

Nr. 4/96

Oktober '96

# CUBA LIBRE

DM 6,-

FDCL e.V.  
Forschungs- und  
Dokumentationszentrum  
Chile - Lateinamerika  
Gneisenhaustraße 2a · 10961 Berlin  
Tel. (030) 698 40 99 · Fax (030) 692 65 90

## 70 Jahre Fidel



ISOTROS LOS PIONEROS EL MAS JOVEN  
RELEVO CON HONOR CUMPLIREMOS  
— CON CUBA Y CON FIDEL



Foto: Knut Henkel

## Felicidades Compañero Fidel!

Verehrter Compañero Fidel Castro,

zu Ihrem 70. Geburtstag möchten wir Ihnen im Namen aller Mitglieder der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba unsere herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Wir wünschen Ihnen weiterhin beste Gesundheit und vor allem viele Jahre Kraft und Energie für die erfolgreiche Verteidigung der Cubanischen Revolution und ihrer Errungenschaften! Der cubanische Sozialismus bedeutet für die Völker in dieser heute so unipolar gewordenen Welt noch immer und sogar in zunehmendem Maße Hoffnung und Orientierung in ihrem Kampf um eine gerechtere Weltordnung.

Die unverhüllte Grausamkeit und menschenverachtende Aggressivität, die der imperialistische Kapitalismus heute vor in den Ländern des Trikont entwickelt, richtet sich voller Erbitterung gegen ein Cuba, das auch unter größten ökonomischen Problemen sein Selbstbestimmungsrecht, seinen sozialistischen Weg, verteidigt.

Ein Erstarren der Internationalen Solidarität mit dem sozialistischen Cuba bedeutet da-

her auch einen Schritt nach vorn im weltweiten Kampf um die Überwindung dieses Kapitalismus. Wer Cuba verteidigt, verteidigt damit auch seine/ihre eigene Zukunft gegen die Barbarei.

Wir beglückwünschen daher Cuba und die Welt zu einem Mann wie Ihnen, Comandante Fidel, der an der Spitze des revolutionären Cuba, der nicht wenige geschichtsträchtige Leistungen für den gesellschaftlichen Fortschritt verkörpert.

Als Organisation, die der Freundschaft mit Cuba gewidmet ist, versichern wir, daß wir uns auch weiterhin bemühen werden, in unseren Aktivitäten und Projekten, die der politischen und der materiellen Solidarität mit unseren cubanischen FreundInnen dienen, nicht nachzulassen!

Es lebe die Cubanische Revolution!  
Es lebe die internationale Solidarität!

Marianne Schweinesbein, Vorsitzende und der gesamte Bundesvorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.



# inhalt

## aktuell

Fidels Geburtstag	2
Rezension: Compañero Castro	4
Weltfestsiele	4
Leserbrief an die SZ	5
Der Kalte Krieg...	6
Leserbriefe an die FR	7
Olympia-Nachlese	8
Pasadena	8
Pastors for Peace	9
Politik der USA	10
cubanische Botschaft	11
Flugzeuge und Lügen	12
Menschenrechte?	13

## o-ton

Pressemitteilung	14
Roberto Robaina	14

## solidarität

Cuba und die DKP	15
Cuba Solidarität Heidelberg	18
Gewerkschaftl. Cuba-Hilfe	19
Projekte der FG	20
ICAP	21
El Condor pasa	21
Dank aus Havanna	22

Bohemia	23
Chiapas	24
Mumia Abu-Jamal	27
Rechtlos, Flüchtlinge berichten	28

## lateinamerika

La Esmeralda	29
--------------	----

## ökonomie

Freihandelszonen	30
Marktsozialismus?	31

## kultur

1. Linke Literaturmesse	32
Frauen in Cuba	33

## aus der fg

Veranstaltung in Köln	35
Spendenbarometer	36
Einladung zur BDK	36
Materialien	37
Termine in München	39
kuba-kurz	40
Termine und Bücher	41
leserInnenbriefe	34

## Impressum:

Herausgeber:  
Vorstand der Freundschaftsgesellschaft  
BRD-KUBA e.V.  
Zülpicher Straße 7  
50674 Köln  
Tel./FAX: 0221 / 24 05 120  
E-MAIL: FGKUBA@LINK-K.gun.de

Konto:  
Bank für Gemeinwirtschaft Bonn,  
BLZ 380 101 11  
Kto.-Nr.: 120 299 990 0  
Spendenkonto:  
Postgiro Köln  
BLZ 370 100 0  
Kto.-Nr.: 30 79 84 - 507

Redaktion:  
Harry Hoppe, Peter Nowak, Bernhard Ostermeier,  
Manfred Sill, Marianne Schweinesbein, Gabi Ströhlein  
ViSdP: Marianne Schweinesbein

Druck:  
Drucktechnik Odenthal,  
Zeißstraße 66a, 22765 Hamburg,  
Tel./FAX: 040/393 201

Gestaltung, Satz, EBV:  
h. hoppe Tel.: 317 59 92

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr  
Jahresabo: DM 20,-  
Einzelheft: DM 6,- + Porto  
Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen  
vor Ende des Bezugszeitraumes

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

## Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habehahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden



## aktuell

Buchbesprechung:

Klaus Huhn:

### Companero Castro - Auf Kubas steinigem Weg

★ 128 Seiten, DM 9.90 + Porto (Spotless Verlag, Postfach 830, 10178 Berlin, ISBN 3-928999-61-3, 1996)

Pünktlich zum siebzigsten Geburtstag Fidel Castros am 13. August 96 veröffentlichte der Spotless-Verlag eine neue Biographie über den *maximo lider* der kubanischen Revolution. Klaus Huhn erzählt auf über 100 Seiten die faszinierende Geschichte Castros und Cubas, die seit rund 40 Jahren untrennbar miteinander verbunden sind.

Episodenhaft zeichnet der Autor das Leben Fidel Castros nach, beginnend mit seiner Schülerzeit in den Jesuitenschulen in Santiago de Cuba und Havanna, über seine politischen Aktivitäten während der Studentenzeit und danach bei seiner Arbeit als Anwalt, der sich vor allem Fällen sozialer Unterdrückung und staatlichen Machtmißbrauchs annahm, hin zum revolutionären Kampf, der mit dem Sturm auf die Moncada-Kaserne militärisch nicht sonderlich erfolgreich begann. Doch der anschließende aufsehenerregende Prozeß gegen Fidel, in dem er sich selbst verteidigte, wurde zum politischen Fanal. Und seine Verteidigungsrede »Die Geschichte wird mich freisprechen« berühmt. Weiter führt einen das Buch über die Kämpfe während der

Guerillazeit in der Sierra Maestra und dem vorentscheidenden Sieg in Santa Clara, die »Cuba Krise« hin zu den heutigen Problemen während der »periodo especial«. Eigene Kapitel widmen sich dem »Fall Ochoa« und der »Cessna Affäre«. Bei Arnaldo Ochoa Sanchez handelte es sich um einen mit vielen Auszeichnungen bedachten Divisionsgeneral, der die kubanischen Soldaten in Angola befehligte, 1989 aber wegen angeblicher Geschäfte mit dem Drogenkartell in Medellin zum Tode verurteilt wurde. Das Todesurteil beschwor internationale Empörung herauf. Ähnlich der Fall des Abschusses zweier, den kubanischen Luftraum illegal überfliegender Cessnas der exilcubanischen Piratenflieger »Brüder zur Rettung«, die durch die kubanische Luftwaffe Ende Februar dieses Jahres abgeschossen wurden. In den beiden Kapiteln werden einige Hintergründe dieses Vorkommnisses beleuchtet.

Das Buch bietet einen komprimierten Überblick über die Entwicklung Castros vom liberalen Kämpfer für demokratische Rechte zum Revolutionär und »comman-

dante en jefe«. Gelegentlich wünschte man sich zwar eine ausführlichere Darstellung der einzelnen Lebensstationen, doch dafür erfährt man den Lebensweg Fidel Castros in angenehmer kurzweiliger Form. Das Buch gewinnt auch durch die ausführliche Darstellung der von den USA unterstützten und von den CIA maßgeblich initiierten Schweinebucht-Invasion durch Exilcubaner 1960, die einige interessante Details zu den Vorbereitungen der Operation zu bieten hat. Auch der Befreiungskampf Angolas gegen die Aggression Südafrikas, der von Cuba maßgeblich unterstützt wurde, wird im gleichen Kapitel ausführlich geschildert, so daß das Kapitel »Seine Homeruns« zu den spannendsten und informativsten des Buches gehört.

Bernhard Ostermeier

PS. Kleine Korrektur am Rande: Seite 55 unten; Fidel bezieht sich im letzten Absatz auf Roberto Robaina und nicht auf Carlos Lage.

## BEDINGUNGEN FÜR DEN WETTBEWERB ZU DEN XIV. WELTFESTSPIELEN DER JUGEND UND STUDENTEN

Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zu den XIV. Weltfestspielen der Jugend und Studenten, die im Sommer 1997 in Kuba stattfinden werden, haben der Kommunistische Jugendverband Kubas (UJC) sowie weitere kubanische Jugend- und Studentenorganisationen zu dem Wettbewerb „Das junge Kuba und die Festspiele „ (Cuba joven y en Festival) aufgerufen. Es sollen künstlerische Werke ausgewählt werden, die zu Werbezwecken für die Weltfestspiele dienen können.

Folgende Beiträge können eingereicht werden:

- Entwürfe eines Logos
- Plakatentwürfe
- Fernsehspots (einschließlich Drehbuchentwurf)
- Lieder (Text und Aufnahme auf Kassette oder Tonband)
- Fotos
- Dokumentarfilme (einschließlich Drehbuchentwurf)

Themen sollten die Weltfestspiele, die kubanische Jugend und die internationale Jugendsolidarität sein.

Für jeden Kunstbereich wird ein Preis vergeben. Die AutorInnen der preisgekrönten Beiträge werden zu den Weltfestspielen eingeladen und werden dort sehen können, wie ihre Werke auf den Festspielen große Verbreitung finden.

Die Jury setzt sich aus anerkannten Experten zusammen. Sie wird auch alle lobenden Erwähnungen vornehmen.

Die Arbeiten waren an den Organisationsausschuß der Weltfestspiele unter folgender Adresse einzureichen:

Comité Organizador Nacional del Festival  
Avenida de las Misiones 5 y 7  
Habana Vieja  
Ciudad de La Habana.

Ausschlußfrist ist der 8. Oktober 1996. Bereits am 20. Oktober sollen die Preisträger bekanntgegeben werden.



**A**nlässlich des 70. Geburtstages von Fidel Castro, einem Staatsmann, der in der Welt seinesgleichen sucht, schlug man/frau in der bundesdeutschen Presselandschaft - erwartungsgemäß - wieder eine Medienkampagne entgegen, die geradezu exemplarisch die Gleichschaltung der bürgerlichen Medien zum Ausdruck brachte. Das Bild eines angeblich senilen und starrköpfigen Diktators wurde in hundertfachen Variationen konstruiert, um damit den cubanischen Staat selbst zu verleumden und zu diskreditieren.

Jedes Mittel ist den kapitalistischen Staaten recht, Ihren Druck auf das immer noch sozialistisch orientierte Cuba zu verschärfen - und die 'freie' Presse wird zum willfährigen Instrument dieser Politik.

Wir veröffentlichen in dieser Cuba Libre einen Leserbrief an die Süddeutsche Zeitung und zwei an die Frankfurter Rundschau, die leider unveröffentlicht blieben und setzen uns in verschiedenen Artikeln kritisch mit der Rolle von Presse und Medien auseinander.

*Werner Ströhlein, Klementinenstr. 41  
80805 München, Tel: 089/3614391  
Sprecher der Freundschaftsgesellschaft  
BRD-CUBA e.V. München*

### An die Redaktion der Süddeutschen Zeitung

Leserbrief mit der Bitte um Veröffentlichung, zum Artikel vom Dienstag 13.8.96 »Bis zum Ende für die Revolution« von Eva Karnofsky,

Das hat Fidel Castro wahrlich nicht verdient: Zu seinem 70. Geburtstag ein Pamphlet, schlecht recherchiert und von der Absicht durchdrungen, dem interessierten Leser ein Bild zu suggerieren, von einem revolutionären Bösewicht, der bedenkenlos das cubanische Volk auf dem Altar seiner persönlichen Ambitionen opfert. So geht eine renommierte Tageszeitung mit einem Mann um, der in der ganzen Welt Achtung und Bewunderung erfährt, dem in den vergangenen Monaten mehrmals stehender Applaus zuteil wurde, bei Auftritten vor internationalen Gremien, sogar vor der UNO. Das nicht etwa aus Höflichkeit, wegen seiner siebzig Lebensjahre, sondern weil er das mit klaren Worten zur Sprache bringt, was den Kern seines Lebenswerkes ausmacht: Die Stimme zu erheben für die unterdrückten und von den reichen Metropolen ausgebeuteten Völker in der Dritten Welt. Das sind die von Frau Karnofsky so schnippisch abgetanen »außenpolitischen Ambitionen« denen Fidel »frönte«. Dabei war es keineswegs Fidels persönliche Angelegenheit: Zehntausende cubanische Ärzte, Techniker und Lehrer halfen rund um den Erdball anderen armen Ländern und Zehntausende Cubaner standen ihren Brüdern und Schwestern gegen das südafrikanische Rassistenregime militärisch zur Seite, als die BRD noch, entgegen UNO-Beschluß, Beziehungen zum Apartheidstaat pflegte. Nelson Mandela hat jüngst, bei einem Treffen mit Fidel, seine Dankbarkeit an das cubanische Volk für dessen Hilfe zum Ausdruck gebracht. Aber vielleicht hält sich Frau Karnofsky für berufener.

Sie bringt es ja auch fertig über die Auswirkungen der »Spezialperiode« seit 1989 zu fabulieren, ohne auch nur ein Wort über Ursachen und Zusammenhänge zu verlieren. Fakt ist, daß Cuba fast über Nacht 80% seiner Wirtschaftsbeziehungen verloren hat. Kann sich jemand vorstellen, was das für jedes beliebige Land z.B. die BRD bedeuten würde? Und dennoch, in Cuba wurde kein Krankenhaus, keine Schule geschlossen. Das, was da laut Frau Karnofsky »mit Zähnen und Klauen« verteidigt wurde, waren die sozialen Errungenschaften der cubanischen Revolution, die sie eingangs in ihrem Artikel selbst benennt. Welche »Zeichen der Zeit« sind denn angeblich nicht erkannt worden? Etwa, daß Cuba sich auch ein Wirtschaftssystem aufdrücken lassen sollte, das nur für die Reichen »frei« ist, dem täglich 10.000 Kinder zum Opfer fallen, das Hunger, Krankheit und Analphabetismus für Millionen bedeutet und nur Millionären nutzt. Internationaler Währungsfond und Weltbank zwingen den armen Ländern Programme auf, die gerade soviel übrig lassen, daß die reichen Gläubigerländer bedient werden können, Spielraum für eigene Entwicklung ist nicht vorgesehen. Eine solche »Öffnung« für den Ausverkauf ganzer Länder mitsamt ihrer Würde, solchen »Zeichen der Zeit« mag sich Fidel in der Tat nicht beugen und mit ihm das cubanische Volk. Nicht zuletzt durch seine 90%ige Zustimmung zum Kurs ihrer Staatsführung bei den Wahlen im vorletzten Jahr, auf dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise, haben die cubanischen Menschen zum Ausdruck gebracht, daß es eben schon noch ihre Revolution ist, die da verteidigt wird und daß das, was da im sogenannten Ostblock vorexerziert wurde, nach der Einführung des Kapitalismus, nicht ihr Ding ist. Aber die Willensbekundungen der Mehrheit des cubanischen Volkes sind der eifrigen Journalistin Frau Karnofsky wohl entgangen. Ebenso die inzwischen in aller Welt diskutierte und vielfach verurteilte Wirtschaftsblockade gegen Cuba, die gerade in der schwierigsten Zeit nochmal verschärft wurde, um Cuba gefügig zu machen, taucht in ihrem Artikel nicht

auf. »Forschungsinstitute mußten schließen«, das stimmt, aber nicht weil der »Diktator« Fidel sich das wünscht, sondern weil die Insel aufgrund der Blockade und der »Öffnung« seiner bisherigen Partner zum Kapitalismus von Öllieferungen abgeschnitten wurde. Die Libreta, die Lebensmittelkarte ist wenig, im Vergleich zu vorher, aber sie sichert die gleichmäßige Verteilung des Wenigen, und gibt eben niemandem dem Hungertod preis, wie in den Ländern, die den Segnungen des neoliberalen Wirtschaftsmodells anheimgefallen sind. Das Transportwesen ist in katastrophalen Zustand, das stimmt, Frau Karnofskys »Esperanza« muß sich »zu Fuß ins Hospital schleppen«. Nur, - ist ihr nicht bekannt, daß fast der gesamte Fuhrpark Cubas mit Technik aus den ehemaligen sozialistischen Ländern bestückt war, von Firmen, die im Zuge der Einführung von Marktwirtschaft »abgewickelt« wurden, oder nur noch gegen Devisen teuer verkaufen, wenn sie es überhaupt wagen, gegen die Blockadebestimmungen zu opponieren. »Medikamente wurden knapp« stellt Frau Karnofsky sachlich fest. Es fehlt nur der Hinweis, daß z.B. die BRD alle langfristigen Verträge, die Cuba mit der ehemaligen DDR geschlossen hatte, bezüglich Medikamente und medizinischer Technik, gekappt hat, obwohl sie sich im Einigungsvertrag zur Übernahme der Verträge verpflichtet hat. Nicht einmal das Milchpulver wird mehr geliefert, mit dem in Cuba jedem Kind täglich ein Liter Milch gesichert war. Das Medikament, das zur Operation von Esperanza fehlte, hat ihr die neue große deutsche Politik und nicht die cubanische Revolution vorenthalten.

Völlig niveaulos wird Frau Karnofsky schließlich in ihrem letzten Absatz. Es reicht Fidel Castro zur Ehre und entspricht dem Charakter der cubanischen Revolution, daß sein Geburtstag als Fest zur Eröffnung einer Kindereinrichtung begangen wird. In benachbarten Ländern laufen zu ähnlichen Anlässen Freßorgien und Nobelempfänge ab, während Straßenkinder in Rinnsteinen nach Resten suchen. Tausenden von Kindern in der dritten Welt wäre schon geholfen, wenn sie das zu »würgen« (Karnofsky) hätten, was Cubas Kinder immer noch bekommen. Esperanzas Tochter (immer vorausgesetzt, sie ist keine Erfindung von Frau Karnofsky) kann, sollte sie tatsächlich am Tag nach den Festlichkeiten »ohne Frühstück zur Schule gehen« auf die Schulspeisung zählen, an der in Cuba weiter »mit Zähnen und Klauen« festgehalten wird, selbstverständlich unter völliger Verkennung der »Zeichen der Zeit«, die für andere Länder der Region auf wachsende Verelendung weisen.

Im Vergleich dazu haben wir es gut. Wir müssen am Tag nach Fidels siebzigsten Geburtstag zum Frühstück nur den, nicht nur trockenen, Artikel von Frau Karnofsky hinunterwürgen.



## Der kalte Krieg geht in den Medien weiter

Der kalte Krieg sei vorbei und Axel Springer, der ein Inbegriff für den kalten Krieg in den BRD-Medien war, ist auch schon ein paar Jahre tot. Das werden verschiedene ZivilgesellschaftlerInnen nicht müde gebetsmühlenartig zu wiederholen. Ein Blick in die Medien zeigt da schon ein ganz anderes Bild. Ausgerechnet zwei Tageszeitungen, die bisher nicht an der Spitze der Kalten Krieger marschierten, seien hier erwähnt; die Frankfurter Rundschau (FR) und die Süddeutsche Zeitung (SZ).

Gleich eine ganze Seite widmete ein Carl.D.Goerdeler in der Wochenendbeilage der FR vom 10. August 1996 dem siebzigsten Geburtstag Fidel Castros. »Reliquie einer Revolution« lautet die Überschrift. »Abajo Fidel« heißt es auf einem der Fotos, die den Text einrahmen. Der Tenor des umfangreichen Textes ist damit gut zusammengefaßt. Nur ein Absatz: »Fidel Castro muß weitermachen. Seine besten Freunde hat man im »Museo de la Revolucion« wie ausgestopfte Tiere ausgestellt....Fidel Castro fehlt. Wann wird der dienstälteste lebende Diktator zu den Ausgestopften gehören und in das Pantheon der Revolution einziehen? Er schlurft zum Mikrofon mit den Bewegungen eines Zombies.« So geht es weiter den ganzen Artikel lang. Einige Bezeichnungen des Autors für Fidel Castro: »Berufsrevolutionär in Hauspanzertoffeln; Grizzlybär im Kampfanzug«. Und was ist nach Meinung Goerdelers aus Kuba geworden? »Eine Hacienda nach Gutsherrenart, eine Strafkolonie, die unter Lebensgefahr keiner verlassen darf.« Da hat einer die Diktion der reaktionärsten Kreise von Miami übernommen. Um Fakten haben sich Kalte Krieger noch nie gekümmert. Zur Not hat man die sich schon so zurecht gemacht, daß sie auch ins Weltbild passen. Einige FR-LeserInnen wiesen daraufhin, daß in Kuba niemand daran gehindert wird, die Insel zu verlassen. Allerdings mache die USA da Schwierigkeiten. US-BürgerInnen, die nach Kuba reisen wollen, müssen das über Umwege machen und können bestraft werden.

Nur ein anonymer »in Kuba heimischer Europäer« spricht dem Autor nach dem Mund. Oder ist es nur eine Kunstfigur, die die rassistischen Klischees ausspricht, die der Autor unter eigenen Namen doch nicht aufzuschreiben wagt: »Die Kubaner fahren zwar chinesische Räder, aber Acker und Sparen, das haben sie nie gelernt. 200 Jahre Sklavenwirtschaft und 35 Jahre Sozialismus sind ein schweres Erbe.«

KubanerInnen, die seine Thesen bestätigen, sucht Goerdeler allerdings vergeblich. »Sie haben der Revolution wie Million andere Kubaner Schule, Gesundheit und sozialen Aufstieg zu verdanken. Das rechnet man dem Commandante hoch an. Das wird man in Kuba nie vergessen«. Der Autor merkt wohl nicht, daß diese Passage, seine ganzen vorherigen Aufführungen ad absurdum führen.

Aber um das, was die Mehrheit der KubanerInnen denkt, geht es ihm ja auch nicht. Die Kalte-Kriegs-Parolen sind ja für das antikommunistisch konditionierte westdeutsche Publikum bestimmt. Zu fragen ist nur, wieso eine FR diese Tiraden abdruckt, in der auch ein Eckart Spoo beschäftigt ist, der vor Monaten ein Essay über Kuba und die Medien verfaßte, daß allerdings nicht in der FR abgedruckt war. Eine FR, in der auch schon Autoren wie Hans-Jürgen Burchardt publiziert haben, die sich mit der Situation auf Kuba beschäftigt haben und ohne Schaum vor dem Mund darüber berichten können. Mit dem Zusammenbruch des Nominalsozialismus rückt auch die linksliberale Journaille nach rechts.

Das zeigt auch das zweite Beispiel. Das süddeutsche Pendant der FR, die SZ, veröffentlicht am 16.3.96 in der Wochenendbeilage, in der der Freiburger Journalist Burkhard Müller-Ullrich wahre Schmutzkübel über dem seit Jahren im Todestrakt sitzenden afroamerikanischen Journalisten Mumia Abu-Jamal und dessen UnterstützerInnen ausgießt. Unter der Überschrift »Die Solidaritäter« bezeichnet Ullrich die weltweit aktive Solidaritätsbewegung für Jamal als nützliche Idioten eines Polizistenmörders, die die Welt nicht nur in Atem, sondern zum Narren halten. Mit dem Konstrukt des nützlichen Idioten greift Ullrich übrigens tief in die antikommunistische Mottenkiste. Als nützliche Idioten Moskaus wurden jahrzehntelang Menschen diffamiert, die sich für weltweite Abrüstung, eine demokratische Weltwirtschaftsordnung,

gegen den CIA-Putsch in Chile, das Apartheidregime in Südafrika etc. eingesetzt haben. Da kommt der Jungautor um einige Jahre zu spät und muß daher um so absurdere Konstrukte aufbauen. Selbst Salman Rushdie kommt nicht ungeschoren davon, weil er ebenfalls ein Wiederaufnahmeverfahren für Jamal fordert. Rushdie wird daran erinnert, daß er sein Leben jenen Polizisten verdankt, auf die Jamal geschossen hat. Dämmer geht's nimmer. Die Anschuldigungen gegen Jamal wurden direkt aus den Gerichtsakten entnommen, ein besonders gelungener Fall für investigativen Journalismus.

Ullrichs Artikel wird von der Solidaritätsbewegung für Abu-Jamal durchaus Ernst genommen. Im Bulletin Freedom Now! Nr. 10, das von der Kampagne Mumia Abu Jamal herausgegeben wird, heißt es zu dem Artikel: »Müller-Ullrichs Artikel, der unter denen, die Jamal unterstützen, viel Empörung ausgelöst und der Süddeutschen Zeitung viel Kritik beschert hat, ist sicher nicht geeignet, die jahrelange Kampagnenarbeit unter JournalistInnen nachhaltig negativ zu beeinflussen, aber er ist ein Indiz dafür, daß im entscheidenden Moment versucht wird, eine Gegenposition gerade an der Frage der vermeintlichen »Medienbeherrschung« seitens der Solidaritätsbewegung hochzuziehen.«

Allerdings wurde im Bulletin ein wunder Punkt der Solidaritätsbewegung unerwähnt gelassen, den Ullrich in seinen Artikel geschickt ausnutzt. Die ausschließliche Konzentration der Solidaritätsarbeit auf der Unschuldsumutung Jamals, der zum Tathergang bisher keine Aussage machte.

Daß Solidarität mit Jamal auch dann gerechtfertigt wäre, wenn er sich im Sinne des Black-Panther-Programms gegen die Angriffe weißer Polizisten auf sich und seinen Bruder verteidigt hätte, wird ausgeblendet. Denn, darüber gibt es in der breiten Solidaritätsbewegung keine einheitliche Meinung. Das ist die Kerbe, in die Ullrich und Co. schlagen. (Zur aktuellen Entwicklung im Fall Jamal siehe auch noch den Beitrag in dieser Cuba-Libre).

Peter Nowak

### Dringende Bitte:

Überweisungen von Spenden bitte nur auf unser Spendensonderkonto:

Postgiroamt Köln

BLZ 370 100 50;

Kontonr.:307 984-507.

Auf dieses Konto bitte keine Überweisungen von Mitgliedsbeiträgen, Rechnungen etc.!

Alle Überweisungen außer Spenden bitte auf unser Geschäftskonto:

Bank für Gemeinwirtschaft Bonn BLZ 380 101 11;

Kontonr.: 1 202 999 900.

Auf dieses Konto bitte keine Spenden überweisen!



Zwei Leserbriefe von Cuba-Freund Helmuth Roth, die in der »Frankfurter Rundschau« leider unveröffentlicht blieben, dokumentieren wir an dieser Stelle:

### Herrenmenschenrechte

Seit das »Reich des Bösen« nicht mehr existiert, sind erstklassige Dissidenten rar geworden. Frau Neubauer (Mexico-Stadt) hat jedoch in Kuba einige aufgetrieben und berichtet darüber in der Frankfurter Rundschau (FR v.17.5.96, S.10, »Zwischen Selbstzensur und Gefängnis«). Dissidenten erster Klasse sind die kubanischen Journalisten des Büros Havanna-Press nicht nur, weil die FR ihnen einen ganzen Artikel widmet, sondern weil sie für ein Menschenrecht eintreten, nämlich für das Menschenrecht auf freie Information, dessen Einschränkung in Staaten wie Kuba von unseren freien Medien besonders empfindlich registriert wird. Zum Glück können die unabhängigen Journalisten dem US-finanzierten Rundfunksender Radio Martí und anderen amerikanischen Medien »zuarbeiten«, die für ihren Propagandafeldzug gegen Kuba dringend auf Informationen aus der alten Heimat angewiesen sind. Die wohlhabenden Exilkubaner, die in diesen freien Medien das Sagen haben, fordern ganz entschieden die ihnen kraft unserer Wirtschaftsordnung zustehenden Rechte ein, um ihre auf Kuba zurückgebliebenen Landsleute aus der sozialistischen Armut zu befreien. Das bedeutete natürlich Rückkehr in das völlig normale Elend sämtlicher Völker im Süden der USA, aber das würden die Betroffenen alsbald merken, ohne daß man es ihnen vorher ankündigen muß. Die angestrebte Rückkehr Kubas zur Normalität würde dann einhergehen mit der Wiedereinführung von Menschenrechten fürs Volk wie Arbeitslosigkeit oder Arbeit zu Hungerlohn, Obdachlosigkeit, Drogenhandel, organisierte Prostitution (unorganisierte Prostitution scheint es ja schon zu geben und wird hier ab und zu mit diskretem Charme angepriesen, siehe unter anderem FR v.20.4.96, Seite M5, »Dollarspritzen für das Versuchskaninchen«). Das Organisieren dieser und anderer Menschenrechte verspricht den bereitstehenden Organisatoren achtunggebietende Profite und hebt entsprechend das Prestige der einschlägigen Menschenrechtskämpfer. Vermutlich werden diese für ihr »Zuarbeiten« so anständig bezahlt, daß sie auch in dieser Hinsicht als Spitzendissidenten gelten können und ihren hehnen Auftragebern zur Verfügung stehen würden, falls die südlich der USA gebräuchlichen Herrenmenschenrechte wie Foltern, Verschwindenlassen und Ermorden unzufriedener Elemente wieder eingeführt und mediengerecht bagatellisiert werden müßten.

Zweitklassige Dissidenten arbeiten niemandem zu und beziehen kein Honorar, sondern wandern gewissermaßen ehrenamtlich ins Gefängnis. Falls sie Glück haben. Gelegentlich wird ihrer unter der Rubrik KURZNACHRICHTEN gedacht:

SAN CRISTOBAL (afp). Ein mexikanisches Gericht hat Javier Elorreaga Berdege, einen der Anführer der Indianerrebellen in Südmexiko, zu 15 Jahren Haft verurteilt, ihm wurden »Terrorismus, Rebellion und Konspiration« vorgeworfen.

(FR v.4.5.96, S.2)

Haben sie aber Pech, so verschwinden sie spurlos oder liegen irgendwann ermordet im Straßengraben. Vorher avancieren sie vielleicht noch zum Objekt persiflierender Hofberichterstattung: In ihrem Beitrag »Rendezvous im Chiapas-Urwald« (FR v.20.4.96, S.26) erweckt Frau Neubauer (Mexico-Stadt) den Anschein, als erschöpfe sich die Tätigkeit der Zapatisten in Audienzen mit allen Sorten von Polit-Touristen und im unprofessionellen Umgang mit kreativen Werbeleuten. Nichts als ihre Prominenz unterscheidet diese zweitklassigen Dissidenten nach solch einem unfreiwilligen Ausflug in unsere Medienwelt noch vor gewöhnlichen aufständischen Eingeborenen. Kein Wunder also, wenn sich für die Beweggründe und Ziele dieser vom Zeitgeist zu Unpersonen gemachten Menschen kaum jemand interessiert. Zumal es schließlich seit Jahrhunderten unser und unserer Vorfahren Herrenmenschenrecht ist, die Augen ganz fest zuzuhalten vor den wirklichen Beweggründen und Zielen, die bestimmend sind für die Beherrschung der Dritten Welt durch unsere Erste Welt.

Wie die wirklichen von den vorgeblichen Beweggründen und Zielen zu unterscheiden sind? Nun, an den bis heute erreichten Resultaten, über die die unmittelbar Betroffenen allerdings genauer Auskunft geben können, als unsere freien Medien.

### Das alte Lied

Die FR vom 17.7.96, Seite 2, »Kuba-Politik setzt Spaniern zu«, ließ immerhin noch vermuten, daß die für spanische Unternehmen schädlichen US-Sanktionen möglicherweise auch den Kubanern zusetzen könnten. In der FR vom 22.7.96, Seite 8, »Von Schweinen, Erdäpfeln und einer neuen Eiszeit« verschweigt jedoch die Autorin konsequent die US-Blockade gegen Kuba, um alle daraus resultierenden Versorgungsmängel

der Regierung Kubas als deren Mißwirtschaft ankreiden zu können.

Versorgungsmängel der Bevölkerungsmehrheit bei grenzenlosem Luxus einer dünnen Oberschicht könnte Frau Neubauer an ihrem Residenzort Mexico-City studieren. Sie wird jedoch offenbar dafür bezahlt, das Elend in den Slums vor ihrer Haustür zu übersehen und statt dessen die Armut Kubas zu besichtigen und hässlich zu kommentieren. Es ist schon erstaunlich, wie es aus unseren freien Medien gegen die weit entfernte Karibikinsel tönt, als bedrohe uns von dort das »Reich des Bösen«. Das alte Lied verliert auch dadurch nicht die scheppernden und krächzenden Nebentöne, daß es in der FR neuerdings als Duett dargeboten wird (FR vom 22.7.96, Seite 8, »Fiebern mit Fidel« sowie ebendort, Seite 8, »Von Schweinen, Erdäpfeln und einer neuen Eiszeit«).

Die, laut Thomas Mann, »Grundtorheit des Jahrhunderts, der Antikommunismus«, scheidet nicht nur den Kommunismus, sondern auch das Jahrhundert überleben zu wollen. Uns mag dies eher lächerlich vorkommen; den Kubanern könnte es gelegentlich lästig sein, wenn ihr Land als Truppenübungsplatz für die Nachhut der aus dem Kalten Krieg übriggebliebenen Propagandakompanien mißbraucht wird. Aber beim Barte des Karl Marx, der schon zu seiner Zeit den begriff »Lumpenjournalismus« für etliches prägte, was er schwarz auf weiß in der Zeitung las: Die Kubaner benötigen keine Eiszeit, um Eiferer abzukühlen, deren Parolen widerlegt werden durch das, was hunderttausende von Besuchern jedes Jahr sehen und erleben.

Seite 2: Frankfurter Rundschau

17.7.96

### IM BLICKPUNKT

### Kuba-Politik setzt Spaniern zu

### US-Sanktionen treffen Unternehmen schon seit Monate

Von Axel Veiel (Madrid)

Spanischen Unternehmen haben die Auswirkungen erster Teile des Helms-Burton-Gesetzes bereits kräftig zugesetzt. Die Folgen des gegen Kuba gerichteten und heftig umstrittenen Vorgehens der USA spüren die Firmen seit Monaten.

Es reicht, der Anfang war schon schlimm genug, sind sich spanische Unternehmer einig. Im März hatte US-Präsident Bill Clinton erste Teile des Helms-Burton-Gesetzes abgestimmt. Danach kann Mitarbeitern ausländischer Firmen, die Geschäfte auf Kuba betreiben, der Zutritt in die USA verweigert werden. Das bekamen spanische Firmen zu spüren, die auf der Insel bereits investiert hatten oder dies beabsichtigten.

Diese Passage des Boykott-Gesetzes »schuf ein Klima der Rechtsunsicherheit und Furcht«, erzählt ein auf Kuba ansässiger spanischer Unternehmer. Von einer »Helms-Burton-Paranoia« ist in Havanna die Rede. Allein die Aussicht, daß Clinton auch noch den Artikel des Gesetzes billigen könnte, der den Katalog der Sanktionen um Förderungen auf Schadenersatz auf Kuba enteigneter US-Bürger erweitert, stiftete neuen Schaden: die Aktien der Firmengruppe »Sol Melia« fielen Anfang der Woche um knapp fünf Prozent. Der spanische Konzern verwaltet auf der Karibikinsel sechs Hotels.

Nicht nur die Reisebranche sorgt sich. Auch auf Kuba engagierte spanische Banken wie die BBV oder die Argentaaria befürchten, daß sie die Helms-Burton-Kente treffen könnte. Voraussetzung für die Anwendbarkeit des Gesetzes wäre, daß die Kreditinstitute von Grund und Boden profitieren, den Kubas Revolutionäre nach ihrem Sieg 1959 beschlagnahmt hatten. Dies könnte auf die im Immobiliengeschäft ansässige Asentada marcano zu

rennte und produktion voranzunehmen. Nervosität breitet sich auch in den Fertigungsstätten der spanischen Tabakindustrie aus. Fernando Villalonga, Madrid Staatssekretär für internationale und romanische Zusammenarbeit, verweist zwar, es sei »äußerst unwahrscheinlich«, daß Tabakblätter für das Unternehmen auf enteignetem Grund und Boden gedeihen würden. Aber ausschließen kann dies nicht, 30 Millionen Dollar ste die Firma jährlich in die kubanische Tabakproduktion und finanziert damit Hälfte des Tabakexports der Karibikinsel. Die bisherigen Erfahrungen der Tabakindustrie mit Washington waren nicht gut, da ermutigend. 1989 wollte die Firma groß in ein Tourismusprojekt im kubanischen Cayo Coco einsteigen. Washington reagierte prompt und setzte das Unternehmen auf eine »schwarze Liste«. Die Tabakindustrie verzichtete daraufhin das Vorhaben. Für alle Fälle sucht nun einen neuen Firmensitz. Der bisherige ist ein nach der Revolution enteignetes Grundstück in einem Wohnviertel Havanna.

Insgesamt 27 spanische Unternehmen müssen offenbar das Helms-Burton-Gesetz fürchten. Ihre Namen stehen einer »schwarzen Liste«, die der radikal exilkubanische Mas Canosa, der einstige Chef der »Amerikanisch-Kubanische Nationalstiftung«, anfertigte und in Weissen Haus zuleitete.

Besorgt hat eine Gesandtschaft aufbaue engagierter spanischer Unternehmen die US-Botschafter Richard Gardner seiner Madrider Residenz aufgesucht. Versammelten zeigten sich fast entschlossen, auf den kubanischen Markt zu verzichten zu wollen. Wenn es stimmt, was über die Gespräche nach ausdram, war der US-Diplomat über Helms-Burton-Gesetz und seine Folgen ebenfalls. Nach dem Treffen



# The winner is: Tonga ?!



Nicht USA sondern Tonga heißt der eigentliche Gewinner des Medaillenspiegels in Atlanta. Bahamas Platz zwei und Kuba Platz drei. Wie dies? Nun, ein gewitzter Leser einer süddeutschen Zeitung machte eine exakt auf die Einwohnerzahlen bezogene Medaillenstatistik auf, die revidierte Olympia-statistik sozusagen. Bezieht man sich also auf die Medaillen pro Menschen eines Landes, haben somit die kubanischen SportlerInnen pro 440.000 Einwohner eine Medaille errungen. Bei der bundesdeutschen Truppe reichte es »nur« für eine Medaille auf 1.230.000 Einwohner, - Platz 25. - statt des »wirklichen« 3. Schlimmer jedoch noch die USA, bei denen es lediglich zu Rang 39 langte. Also ist der echte Medaillenspiegel eine Täuschung, ein Etikettenschwindel!

Medaillen sind zwar noch lange nicht alles und Statistiken sind interpretierbar, dennoch muß dieser Aspekt auch Würdigung finden, bedenkt man zudem die ökonomischen Unterschiede zwischen den Teilnehmerstaaten. Ein Redebeitrag der Silbermedaillengewinnerin im 800-m-Lauf der Damen, Ana Fidelia Quirot unterstrich diesen Unterschied kürzlich bei der Talk-Show »Schreinemakers« auf umgekehrte Weise. So bedauerte sie, daß die ebenfalls anwesende frischgebackene fünffache(!) deutsche Olympiasiegerin im Rudern trotz ihres Triumphes auch weiterhin unter großen existentiellen Problemen zu leiden habe. Schließlich sorgte der kubanische Staat auch in schwierigen Zeiten für seine Sportler und für seine Bevölkerung. So gab es denn auch bei der Rückkehr der kubanischen Sportler auf dem Flughafen Jose Martí einen herzlichen Empfang durch das kubanische Volk und Staatspräsident Fidel Castro.

B.O.

## Der Bürgermeister von Pasadena

von Bill Rogers

Pasadena, eine Stadt mit etwas mehr als 100 000 Einwohnern, liegt in Kalifornien, am Rande von Los Angeles, und ist für jährliche Umzüge und das große Football-Spiel in der Rose Bowl bekannt. Was jetzt aber in Pasadena los war, hat weder mit Football noch mit Rosen zu tun. Die Zahl der Anwesenden war gewiß bescheidener, doch die Spannung war vielleicht genau so groß. Etliche Zeitungsreporter waren dabei, auch Fernsehsender der Gegend und sogar CNN. Die sonst ruhige, ernste Kammer des Stadtrates quoll über mit etwa 300 recht lauten, aufgeregten Menschen.

Pasadena ist nicht mehr die im Wohlstand lebende Rentnerstadt von einst; sie hat, wie auch die meisten Nachbarstädte, eine reich gemischte Bevölkerung, deren Vorfahren aus etlichen Kontinenten herkommen. Doch anders als die meisten von ihnen, hat sie einen mutigen Bürgermeister. Er heißt William Paparian, also verkürzt Bill, ist selber armenischer Abstammung, wie recht viele in Kalifornien - und hat aufgrund seines Mutes etliche Feinde bekommen. Manche davon waren am 15. Juli im Saal.

Bill Paparian war nämlich in der Höhe des Löwen gewesen, des Buhmanns der

USA-Presse, der nur wenig hinter Saddam Hussein oder Ghaddafi in der Bosheitsliste steht - dafür aber länger. Er hat Kuba besucht - das Land von Fidel Castro!

Das gilt sogar als Verstoß, obwohl so viele Menschen die Insel besucht haben, daß die Regierung längst aufgegeben hat, irgendetwas dagegen zu unternehmen. Doch die Presse paßt auf und als der Chef einer mittleren Stadt wie Pasadena es wagte, nach Havanna zu fliegen, brachte insbesondere die Ortspresse die Reise täglich auf die erste Seite, ganz groß und gar nicht freundlich.

Bill Paparian besuchte nicht nur, er hat gegen die USA-Blockade gesprochen; das machte die Sache nur noch schlimmer! Nun stand seine Reise zur Diskussion im Rathaus. Kubanische Contras waren dabei, wie auch Funktionäre von Pasadenas Republikanischer Partei. Wie manche der Journalisten hofften sie auf einen richtigen Spießrutenlauf.



Nur - die Freunde von Kuba waren auch da, und zwar diesmal in der Überzahl, etwa zwei zu eins, wie man schätzte. Und sie waren keinesfalls eingeschüchtert.

Mehrere Pfarrer waren darunter. Die meisten kamen mit Tom Hanson, einem Direktor der 'Pastors for Peace', der Gruppe, die Solidaritätskarawanen für Kuba organisiert. Er sagte dem Bürgermeister: »Sie haben mit Ihrem Besuch in Kuba einen mutigen Schritt getan. Es sind dort vor allem die Jungen und die Alten, die am meisten unter der Blockade leiden.«

Ein 71jähriger Pfarrer, ein Afro-Amerikaner, stand auf und erinnerte daran, daß »Castro gegen den Rassisus gekämpft hat«. Eine jüngere schwarze Frau von Pasadena meinte. »Sie haben das Gift, das gegen Sie geschleudert wird, nicht verdient!« Eine junge Latina fügte hinzu: »Diese Kampagne gegen Sie, Herr Bürgermeister, erinnert mich an das, was ich von der McCarthy-Zeit gehört habe.«

Ein Gewerkschaftsvertreter verglich die Säuglingssterblichkeit zwischen Washington und Havanna, und erklärte recht deutlich, warum die letztere niedriger sei. Eine Vertreterin der Koalition für Solidarität mit Kuba sprach von der Geschichte der Anti-Kuba-Gruppen und von ihren Verbindungen mit Terroristengruppen wie Alpha 66. Ein Mann von PESANTE, einer filipino-amerikanischen Solidaritätsgruppe, erinnerte an die Hilfe der USA-Regierung für rechte Diktatoren, wie Marcos in den Philippinen und Suharto in Indonesien.

Paparian hat in den letzten zwei Jahren immer wieder mutige Positionen eingenommen: 1994 lehnte er es ab, ein Dekret gegen die Einwanderer in Kalifornien durchzuführen, vor einem Jahr trotzte er, zusammen mit Jesse Jackson, Gouverneur Pete Wilsons Schritten gegen »affirmative Action«. Einem Versuch, bisherige rassistische Diskriminierung zu korrigieren. Er hat sogar zur Freilassung von politischen Häft-

lingen aufgerufen - wie den früheren Schwarzen Panther Geronimo Pratt - und gegen die Hinrichtung von Mumia Abu-Jamal.

Die Gegner von Paparian waren auch laut am 15. Juli, aber eben in der Minderheit. Nur, - ihnen stehen die meisten Medien zur Verfügung. Paparians Amtszeit läuft im kommenden Mai ab. Ob der parteilose Bürgermeister wieder gewinnen kann, hängt davon ab, ob die Zusammenarbeit und Begeisterung, die in den Stadtratskammern so sehr zu merken war, auch bei der nächsten Wahlkampagne - trotz der Medien - wieder erreicht wird. Vielleicht wird die Kuba-Reise als Katalysator dienen.

Der folgende Artikel von Dianne Mathiowetz ist eine Übersetzung von Bill Rogers aus Workers World (25.7.96).

## PASTOR WALKER SAGT NEIN

(Buffalo, New York) Reverend Lucius Walker sagte am 12. Juli außerhalb des Bundesgerichtsgebäudes in Buffalo, New York, daß seine Organisation, 'Pastors for Peace', es weiterhin ablehnen würde, Dokumente an ein Bundesschwurgericht zu übergeben.

»Das würden wir niemals machen,« sagte Walker, »auch wenn ich dafür ins Gefängnis gehen müßte oder unsere Organisation geschlossen wird.«

Die Bundesregierung hat ein Vorlegebefehl für eine Vielzahl an finanziellen und internen Akten des Projekts 'Pastors for Peace' der Interreligious Foundation for Community Organization (etwa ökumenische Stiftung für Wohngruppenorganisation, BR) erlassen. Sie ruft ein Schwurgericht an, um Beweismaterial zu suchen über angeblich illegale Tätigkeiten im Zusammenhang mit den Freundschaftskarawanen der Gruppe, die humanitäre Hilfe nach Kuba liefern.

IFCO/Pastors for Peace nennt die Untersuchung eine »Hexenjagd der Regierung«, die zum Ziel hat, USA-Gruppen, die gegen die 35jährige Blockade gegen Kuba opponieren, einzuschüchtern.

Walker machte seine Bemerkungen am Rande eines Hearings vor Bundesrichter Richard Arcara vom Gerichtsdistrikt West in Buffalo, New York, wo Freundschaftskarawanen die Grenze überschritten haben.

Einige Medienvertreter baten Richter Arcara, das Hearing offen für Reporter und Öffentlichkeit durchzuführen, angesichts der Vorwürfe der IFCO, daß die Regierung sie bespitzelt und Telefonleitungen illegal angezapft habe.

Mit einem eigenartigen zirkelschlüssigen Argument sagte USA-Staatsanwalt Patrick NeMoyer dem Richter, das Hearing über das illegale Bespitzeln müsse geschlossen geführt werden, weil die Regierung nicht möchte, daß über die Untersuchung etwas bekannt wird. Arcara stimmte zu, Reporter und die Öffentlichkeit auszuschließen.

Gegen den Entscheid des Richters, die Hearings über die Frage des illegalen Telefonanzapfens geheim zu halten, wird Berufung eingelegt.

Seit fünf Jahren haben die Pastors for Peace' Zehntausende von Menschen mobilisiert, um zu spenden und an US-kubanischen Freundschaftsammlungen teilzunehmen, die mehr als 1000 Tonnen an humanitären Materialien an Kuba geliefert haben.

Als das US-Finanzministerium (Treasury Department) 400 Computer aus der letzten Lieferung konfisziert hatten, machte dies die Pastors for Peace zu einer interna-

tionalen Angelegenheit. Walker und vier andere führten 94 Tage lang einen Hungerstreik durch, um von dem Treasury Department die Herausgabe der konfiszierten Computer zu fordern, die für ein medizinisches Informationsnetz für kubanische Krankenhäuser und Kliniken benutzt werden sollten.

Daraufhin schickten Mexiko und Norwegen je 400 Computer nach Kuba. Schließlich sah sich das Treasury Department gezwungen, die eingezogenen Computer freizugeben.





## USA - mit starker Hand gegen die Grundrechte

»Die Völker Amerikas werden umso freier und wohlhabender, je weiter sie sich von den Vereinigten Staaten entfernen.«



Jose Marti (Soldat mit Feder und Gewehr, Berlin/DDR 1983)

Am 27. August startete Bill Clinton seinen Wahlkampf '96 mit einer interessanten Ankündigung: Für den Fall der Wiederwahl will er dafür sorgen, daß alle Kinder bis zu 8 Jahren lesen und schreiben lernen können. Eine durchaus lobenswerte, wenn auch für den Präsidenten eines der reichsten Länder dieser Erde, verblüffende Aussage(1). Dennoch scheint dies nichts weiter als ein Propagandatrick zu sein um sein Wahlvolk nicht weiter zu verprellen, haben doch Clinton und der Senat erst vor wenigen Wochen die drastische Kürzung der Sozialhilfe auf den Weg gebracht und damit einen weiteren traurigen Meilenstein in der Klassengesellschaft der Vereinigten Staaten gesetzt. Es handelt sich dabei um die weitreichendste Kürzung des ohnehin mageren US-Wohlfahrtsstaates seit sechzig Jahren. Das Gesetz besagt, daß Sozialhilfe nur noch 2 Jahre (im ganzen Leben maximal 5 Jahre lang) bezahlt wird. Dies betrifft somit rund 40% der 15 Millionen Sozialhilfeempfänger in den USA, die damit die staatliche Unterstützung verlieren werden. Kritiker warnen, die Umsetzung der Re-

form könne alleine eine Million Kinder in die Armut stürzen(2). Das statische Amt in Washington gab nun bekannt, daß die Hälfte aller Menschen, die in den USA dauerhaft in Armut leben, Kinder sind. Von allen US-amerikanischen Kindern leben acht Prozent unterhalb der Armutsgrenze(3). Der republikanische Abgeordnete Clay Shaw entblödete sich nicht, bei der Debatte zynisch von einem »historischen Gesetz«, das »Millionen Amerikaner vor einem korrupten Wohlfahrtssystem retten« werde, zu sprechen.(4)

Den abgebauten sozialen Grundrechten stehen Entrechtungen und Menschenrechtsverletzungen auch im Strafrecht nicht nach, so wurden z.B. allein 1995 mit 56 Hinrichtungen sowie Todesurteile vollstreckt, wie nie vorher seit der Wiederaufnahme der Exekutionen im Jahre 1977. In 34 Bundesstaaten der USA saßen insgesamt mehr als 3000 Gefangene in den Todeszellen ein. Im Fall des international bekannt gewordenen schwarzen Journalisten Mumia Abu-Jamal war selbst öffentlicher und diplomatischer Druck aus dem Ausland

nicht fähig, daß Todesurteil endgültig aufzuheben, obwohl die Sachlage stark nach rassistischer Gesinnungsjustiz aussieht. Er sitzt weiterhin in der Todeszelle ein. Nicht nur die Todeszellen, die Gefängnisse allgemein sind überfüllt. In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Zahl der Insassen in den Gefängnissen auf 1,6 Millionen mehr als verdoppelt. Vor allem Gewaltverbrechen und Drogenkriminalität haben nach den Angaben des Justizministeriums zu diesem Anstieg geführt(5). Amnesty International kritisierte im Juni 1996 daß überdies die Zahl brutaler Polizeiübergriffe stark anstieg. Zwischen 1988 und 1995 seien allein in New York 18 Menschen in Polizeigewahrsam ums Leben gekommen(6). Die »Opfer« haben oft keine reelle Chance ihr Recht vor Gericht durchzusetzen, es sind zumeist Personen aus den unteren Schichten, ohne großes Einkommen und somit ohne ausreichend Vermögen, sich einen guten Rechtsanwalt finanzieren zu können. So bleiben häufig nur die hoffnungslos überlasteten Pflichtverteidiger, die sich den Fällen nur ungenügend widmen. Die Folge: ungerechtfertigte Urteile. Klassenjustiz? Vermutlich. Doch dazu in einem Artikel von Noam Chomsky, den wir auszugsweise aus Le monde diplomatique dokumentieren, ausführlichere Hintergründe.

1= Radio Bayern 5 28.8.96

2=Die Tageszeitung 20./21.8.96

3=Die Tageszeitung 21.8.96

4=Die Tageszeitung 20./21.8.96

5=Die Tageszeitung 21.8.96

6=Die Tageszeitung 27.6.96/

Info: amnesty international

### Außenpolitische Strategien des US-Imperialismus via Militärhilfe:

## Das doppelte Spiel der Vereinigten Staaten mit Kolumbien

Wie die USA unter Druck des Kapitals ein weiteres mal ihr verlogenes, doppeltes Spielchen betreiben, läßt sich gut am Fall Kolumbien beobachten.

Offiziell geht nichts mehr zwischen Washington und Bogota: Der kolumbianische Präsident Ernesto Samper ist vor kurzem aufgrund des Verdachts, seinen Wahlkampf über Drogenhändler finanziert zu haben, von den Vereinigten Staaten zur unerwünschten Person erklärt worden. Diese diplomatische Vernebelungstaktik soll wenige Monate vor den Präsidentschaftswahlen der US-amerikanischen Öffentlichkeit das Gefühl vermitteln, daß ein unerbittlicher Kampf gegen die Drogen im Gang sei. Jedoch verbirgt sie mehr schlecht als recht das Ausbleiben ernsthafter Maßnahmen gegen die Bankiers und Industriellen, die gemeinsam mit Kartellen und Ma-

fias aus dem Drogengeschäft riesige Gewinne ziehen.

Kolumbien ist das Land Lateinamerikas, das hinsichtlich der Wahrung der Menschenrechte die schlechteste Bilanz aufweist. Dennoch ist es gerade die kolumbianische Regierung, die den Löwenanteil der Militärhilfe aus den USA erhält: rund die Hälfte der ganz Lateinamerika zur Verfügung gestellten Mittel. Die Frage nach dessen Ursache erklärt eine Studie von Lars Schoultz, einem auf Menschenrechtsfragen spezialisierten Hochschullehrer so, daß die amerikanische Hilfe »tendenziell vor allem denjenigen Regierungen zugute kommt, die ihre Bürger foltern, (...)

und auf schamloseste Weise die Grundrechte verletzen.« Eine weitere Studie des Wirtschaftswissenschaftlers Edward Herman stellte bei einem Vergleich zwischen US-amerikanischen Hilfszahlungen und dem Bestehen eines »für Geschäfte günstigen Klimas« enge Verflechtungen fest. Der Grund dafür ist einfach und allseits bekannt: Das Foltern, Morden und Einsperren von Gewerkschaftsfunktionären, Bauernführern und Menschenrechtlern schafft ein gesellschaftliches Kräfteverhältnis, das für das Kapital günstig ist. Kolumbien kann diesbezüglich als Schulbeispiel gelten, mit der »Fassade eines verfassungsmäßigen Regimes, hinter der sich eine militarisierte Gesellschaft verbirgt« - um die Formulierung von Alfredo Vazquez Carriozza aufzugreifen, dem Vorsitzenden des ständigen Menschenrechtskomitees in diesem Land. Kolumbien ist sehr reich, doch für die Mehrheit seiner Bevölkerung ist es sehr arm. Es ist ein Land, in dem Grundbesitz ein sehr großes Problem darstellt - nicht etwa, weil Grund und Boden knapp wären, sondern weil sie sich im Besitz einer winzigen Anzahl Menschen befinden und die 1961 beschlossene Bodenreform noch immer auf eine ernstzunehmende Umsetzung wartet. Und das aus einem einfachen Grund: Re-



giert wird das Land von den Großgrundbesitzern und von einer Armee, die ihnen zu Diensten ist und die von den US-amerikanischen Steuerzahlern finanziert wird.

Ende der siebziger Jahre wurde Kolumbien zum großen Kokainproduzenten. Weshalb? Warum produzieren die lateinamerikanischen Bauern mehr Koka, als sie für ihren Eigenbedarf benötigen? Die Erklärung liegt in der Politik, die den Ländern des Südens aufgezwungen wird. In der Tat werden sie im Gegensatz zu den reichen Staaten des Westens angehalten, ihre Märkte zu öffnen, insbesondere gegenüber den subventionierten Exportprodukten der US-amerikanischen Agrarwirtschaft, die ihre eigene, nationale Produktion ruinieren. Die einheimischen Bauern werden angehalten, nach den Regeln der modernen Ökonomie auf »rationelle Produktion« umzustellen, das heißt, auch sie sollen für den Export produzieren. Und eben weil sie rationell sind, wenden sie sich den Produkten zu, die am meisten Geld bringen werden: Koka und Marihuana. Es gibt aber auch noch andere Gründe für dieses Geschäft. So zwangen die USA 1988 die Kaffeeproduzenten, eine Vereinbarung aufzukündigen, die die Kurse auf einem vernünftigen Niveau gehalten hatte. Der Preis für Kaffee, Kolumbiens hauptsächlich Exportprodukt, fiel schlagartig um 40 Prozent. Wenn über Nacht die Einkünfte ausfallen und die Kinder Hunger leiden, darf man sich nicht wundern, wenn die Kaffeeproduzenten sich den Absatzmöglichkeiten zuwenden, die der nordamerikanische Drogenmarkt ihnen bietet: Die neoliberalen Maßnahmen sind daher die Hauptursache für die Ausweitung des Drogenhandels. Alleine die Banken spielen dabei eine enorme Rolle, so weist die OECD (Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) nach, daß die Gewinne aus dem Drogenhandel weltweit bei circa 500 Milliarden Dollar pro Jahr liegen. Die Hälfte davon endet in den Kanälen des US-amerikanischen Finanzsystems. Der

OECD zufolge gelangen von dem restlichen Geld nur 2 oder 3 Prozent nach Kolumbien. Unterstützt wird die Kokainproduktion in Kolumbien maßgeblich auch durch die chemische Industrie in den USA. 1989 zählte die kolumbianische Polizei 5,5 Millionen Liter derjenigen Chemikalien, die für die Kokainproduktion Verwendung finden. Viele davon trugen Abzeichen großer US-Firmen. Selbst die Forschungsstelle des US-Kongresses kam zu dem Schluß, daß über 90% der chemischen Substanzen, die in der Drogenproduktion verwendet werden, aus den Vereinigten Staaten kommen. Wenn der Krieg gegen die Drogen tatsächlich nur auf die Drogen abzielte, gäbe es hier vielversprechende Spuren zu verfolgen. Im Grunde ist jedoch längst bekannt, daß dieser »Krieg« außerhalb der Landesgrenzen als Deckmantel für die Guerillabekämpfung dient und daß er im übrigen der Rüstungsindustrie nicht zu vernachlässigende Absatzmärkte eröffnet. Im eigenen Land, den USA wird er als Vorwand benutzt, um einen Teil der Bevölkerung hinter Schloß und Riegel zu bringen. In einer Gesellschaft, die sich Tag für Tag mehr der Dritten Welt angleicht, in der die Sicherheitskräfte jedoch (noch) keine ethnischen Säuberungen vornehmen, muß man andere Mittel und Wege finden, um Bürger zu »entsorgen«, denen die Menschenrechte vorenthalten bleiben, weil sie nicht zur Erwirtschaftung von Profiten beitragen. Ein Großteil der Häftlinge hat Straftaten begangen, bei denen es keine Opfer gab. Nehmen wir zum Beispiel Kokain. Die in den Ghettos vorherrschende Droge ist das Crack, und dessen Besitz zieht schwere Strafen nach sich. In den exklusiven Wohngebieten der Weißen hingegen bevorzugt man Kokain, dessen Besitz wesentlich weniger hart bestraft wird. Ein typisches Beispiel von Klassenjustiz. All das erklärt, warum der Prozentsatz der Gefängnisinsassen in den USA deutlich höher liegt als in anderen entwickelten Ländern und warum

damit gerechnet wird, daß er noch weiter ansteigt. Alles paßt zusammen. Das schrieb mir eine kolumbianische Menschenrechtsaktivistin, Cecilia Zarate-Laun. »Ich bin überzeugt, daß alles zusammenpaßt, insofern als die eigentliche Schuld beim ökonomischen System liegt. Es ist sehr wichtig, daß die amerikanischen Bürger beginnen, die Probleme der anderen und ihre eigene Wirklichkeit in Beziehung zu setzen, angefangen bei der Außenpolitik. Zum Beispiel im Fall der Drogen. Die Kinder armer Mütter, die in Kolumbien keinerlei Perspektive haben, weil die Gesellschaft sie aufgegeben hat, sind gezwungen, zu Handlangern der Kriminellen zu werden oder in den Laboratorien der Kokainproduktion zu arbeiten. Oder sie werden für die Todesschwadronen rekrutiert. Sie befinden sich in derselben Situation wie die Kinder armer Mütter in den Vereinigten Staaten, die gezwungen sind, Kokain an den Straßenecken zu verkaufen oder für die Dealer Schmiere zu stehen, um zu überleben. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die einen spanisch sprechen und die anderen englisch. Sie machen dieselbe Tragödie durch.«

Cecilia Zarate-Laun hat recht. Und die Tragödie wird in unseren beiden Ländern durch eine sorgsam ausgearbeitete Sozialpolitik auf die Spitze getrieben. Wenn wir uns dafür entscheiden, nichts zu unternehmen, um den Lauf der Dinge zu ändern, dann wird es nicht schwerfallen, sich auszumalen, was uns erwartet.

*Gekürzte Fassung :  
Wahlkampf den Drogen -  
Das doppelte Spiel der Vereinigten Staaten  
mit Kolumbien  
Noam Chomsky,  
Professor am Massachusetts Institute  
of Technology.*

## Ciao Marcelino!

Vor einigen hat Wochen hat uns der compañero Marcelino Medina, der zuletzt als im Auftrag seines Landes in der cubanischen Vertretung in Berlin gearbeitet hat, in Richtung Cuba verlassen. Wir möchten Marcelino, der für alle Freunde und Freundinnen Cubas hier in der BRD, für die verschiedenen Soligruppen und immer auch für unsere Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba ein offenes Ohr hatte, an dieser Stelle ganz herzlich danken für seinen unermüdlichen Einsatz! Wir wissen, daß er oft genug fast rund um die Uhr gearbeitet hat und trotzdem noch die Zeit fand, uns bei allen Schwierigkeiten und Problemen hilfreich zu unterstützen. Ob in Bonn oder später von Berlin aus, Marcelino Medina war immer ein kompetenter und tatkräftiger Ansprechpartner. Wir wünschen Marcelino und seiner Familie für die Zukunft alles Gute !!!

## Bienvenidos Mara und Gerardo!

Wir freuen uns sehr, Mara Bilbao und ihren Mann, Gerardo Peñalver, in Bonn begrüßen zu können. Mara ist in der Botschaft der Republik Cuba als Konsulin tätig, ihr Mann Gerardo ist Dritter Botschaftssekretär und zuständig für die Solidaritätsbewegung hier in der Bundesrepublik. Wie viele andere CubafreundInnen haben Gerardo in der kurzen Zeit, die er hier ist, bereits als hilfsbereiten und freundschaftlichen Compañero kennen und schätzen gelernt. Herzlich willkommen, Mara und Gerardo!



# VON FLUGZEUGEN UND LÜGEN

von Bill Rogers

**M**anchmal dauert es lange, bevor man Wahrheiten erfährt; sie kommen nur verspätet und tröpfchenweise heraus. Und manchmal zu spät. Das folgende Bekenntnis - wenn auch zeitlich und räumlich weit entfernt - läßt einen an den Zwischenfall im Februar, mit den beiden an der kubanischen Küste abgeschossenen Flugzeuge denken, der Präsident Clinton die Ausrede lieferte, das Helms-Burton-Gesetz zu unterschreiben.

In der »International Herald-Tribune« von 2.9.96 (in einem Nachdruck aus der »Washington Post«), erzählt Alvin A. Snyder, ein früherer Fernsehredakteur der US Information Agency, vom Werdegang der Propaganda-Kampagne gegen die UdSSR in Verbindung mit dem abgeschossenen Korean Airlines Flugzeug 007 am 31. August 1983. Er hat damals ein Videoband darüber zusammengestellt, zunächst für die Sichtung beim Sicherheitsrat der UNO und dann für die allgemeine Bevölkerung der Welt. Heute schreibt er: »Das Video war überwältigend, effektiv und falsch«.

Er erzählt, wie er das Audioband in einem kleinen Raum mit metallener Sicherheitstüre und großem Schloß im State Department zu hören bekam. Darin war die Aufzeichnung der Gespräche zwischen dem Piloten, der das Flugzeug abschoß, Major Gennadi Osipowitsch, und seiner Bodenstation zu hören, alles fein von der unweit gelegenen Aufklärungsstationen der USA aufgenommen.

»Vielleicht die schlimmste Tatsache, die aus den Aufzeichnungen hervorgeht,« sagte US-Botschafterin Jeanne Kirkpatrick vor dem Sicherheitsrat, »ist, daß die Piloten an

keinem Punkt die Frage der Identität des angepeilten Flugzeugs in Frage stellten.« Das Video »bewies« ja, daß die Sowjets willkürlich ein Flugzeug abgeschossen, obwohl sie wußten, es war ein Zivilflugzeug. Sie hätten keine Warnschüsse abgefeuert und kein Signal gegeben, daß es landen sollte.

Das Video, wie Außenminister George Schultz in einem Memorandum an Präsident Reagan schrieb, sollte zu einem Schlüsselfaktor in einer massiven PR-Kampagne werden, »den Zwischenfall auszunutzen«; vor allem um die NATO-Alliierten in Europa noch zu überzeugen, trotz sowjetischer Friedensangebote Nuklearraketen auf ihrem Territorium zu stationieren. Was auch gelang. Und wie ein sowjetischer Journalist später sagte (von Snyder zitiert), unser »Video war der größte Propagandaschlag, den der Kreml während des Kalten Kriegs jemals erlitten hat.«

Dann schreibt Snyder, was damals ausgelassen wurde. Die Untersuchung durch die Zivile Luftfahrtorganisation hat später ergeben - Snyder sagt, auch ihm wurde es damals verheimlicht - daß manche Worte des Piloten und fast alle aus der Boden-

kontrollstation bewußt weggelassen wurden. Sie machen nämlich unzweideutig klar, daß die Sowjets tatsächlich glaubten, das Flugzeug sei ein amerikanisches RC-135 Aufklärungsflugzeug, zumal dieser Flugzeugtyp häufig in der Gegend herumflog. Major Osipowitsch konnte das Flugzeug wirklich nicht identifizieren. Und er hatte doch die Bordkanonen als Warnung gefeuert und mit den Tragflächen das bekannte Signal zur Landung gegeben. Erst als all das nichts nutzte, und das Flugzeug trotz der Warnungen weiterhin über die Staatsgrenze flog, hatte er gefeuert.

Neben den damit erzielten Propagandaaufolgen, meint Snyder, stand hinter der Hinterziehung der Tatsachen das Bemühen der USA, nicht zu enthüllen, wie raffiniert ihre Aufklärung entlang der sowjetischen Grenze schon funktionierte. Er zitiert einen früheren State Department-Funktionär - allzu verständlicherweise unbekannt: »Wenn auch unwahr, schüchtere (das Band) die Russen ein, half also wahrscheinlich, solche Vorfälle in der Zukunft zu verhindern und rettete damit Leben. Wir haben ihnen damit richtig eins auf die Mütze gegeben.«

Eine Frage behandelt Snyder allerdings nicht. Wenn der Flug von naheliegenden USA-Stationen so minutiös genau verfolgt wurde, heißt das nicht, daß sie jeder Zeit die Position hätten mitteilen und warnen können? Hätte nicht die US-Aufklärung also die 269 Passagiere (darunter sogar einen Kongreßabgeordneten) retten können? Oder war ihnen der Propagandaschlag wichtiger?

Damit ergibt sich eine aktuellere Frage. Hatten die Flugzeuge an der kubanischen Küste eine ähnliche Funktion? Der überlebende Pilot, José Basulto, gab neulich zu: das Luftraumüberwachungszentrum in Florida wußte im Voraus, daß die drei Flugzeuge zu »einer riskanten Mission« aufgebrochen waren, wußte auch vom Start der kubanischen MIGs, habe jedoch keine Warnung gefunkt. Wann wird diesmal die Wahrheit darüber herausickern? Hofft man doch - erst nachdem eine kubanische Version von Boris Jelzin an die Macht gebracht worden sein wird. Einer wartet schon ungeduldig in Miami. Oder wartet nicht; er hat schon mehr als genug Boote und Flugzeuge geschickt.

Aktuelle Neuerscheinung

## KUBA - VOM MODELL ZURÜCK ZUM HINTERHOF ?

Anna Vollmann/ Werner Zahn

Distel Verlag 1996, 142 Seiten, 22 DM. ISBN-Nr. 3-929348-07-1

**CUBA  
LIBRE**



# DIZZ & DAZZ: MENSCHENRECHTE ?

»Jeder Mensch hat als Mitglied der Gesellschaft Recht auf soziale Sicherheit; er hat Anspruch darauf, durch innerstaatliche Maßnahmen und internationale Zusammenarbeit unter Berücksichtigung der Organisation und der Hilfsmittel jedes Staates in den Genuß der für seine Würde und die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlichen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu gelangen.«  
(Artikel 22 der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte«, genehmigt und verkündigt durch die Generalversammlung der UNO am 10. Dezember 1948)

»(1) Jeder Mensch hat Anspruch auf eine Lebenshaltung, die seine und seiner Familie Gesundheit und Wohlbefinden, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnen, ärztliche Betreuung und der notwendigen Leistungen der sozialen Fürsorge, gewährleistet; er hat das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität, Verwitwung, Alter oder von anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände. (2) Mutter und Kind haben Anspruch auf besondere Hilfe und Unterstützung. Alle Kinder, eheliche und uneheliche, genießen den gleichen sozialen Schutz.«  
(Artikel 25 der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte«, genehmigt und verkündigt durch die Generalversammlung der UNO am 10. Dezember 1948)

»Jeder Mensch hat Anspruch auf eine soziale und internationale Ordnung, in welcher die in der vorliegenden Erklärung angeführten Rechte und Freiheiten voll ver-

wirklicht werden können.«  
(Artikel 28 der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte«, genehmigt und verkündigt durch die Generalversammlung der UNO am 10. Dezember 1948)

»Die Zahl der obdachlosen Frauen in Deutschland hat sich seit der Wiedervereinigung mehr als verdoppelt und liegt jetzt bei 170.000.«  
(»konkret«, 6/96)

»Im brasilianischen Bundesstaat Rio de Janeiro wurden zwischen 1985 und 1995 rund 6.000 Kinder und Jugendliche von Todesschwadronen ermordet. Die meisten dieser Morde wurden von Geschäftsleuten in Auftrag gegeben, um die Umgebung ihrer Läden zu »säubern«. Bis heute wurden nur acht Täter vor Gericht gestellt. Der Vorgang hat in der BRD keine Beachtung gefunden. Die Kinder waren keine Muslime, ihre Mörder keine Serben.«  
(»konkret«, 6/96)

»Die brasilianische Regierung will gegen den wachsenden Sextourismus aus Westeuropa und den USA vorgehen. Nach Angaben der katholischen Bischofskonferenz gibt es in Brasilien rund 500.000 minderjährige und rund 10 Millionen erwachsene Prostituierte.«  
(»konkret«, 6/96)

»Mit Gorbatschows Perestrojka haben sich in Osteuropa auch andere Infektionskrankheiten ausgebreitet. Jo Asvall, der Direktor der Weltgesundheitsbehörde WHO, berichtet, seit dem Zusammenbruch der

kommunistischen Staaten und damit dem Wegfall der staatlichen Gesundheitsvorsorge habe die schon ausgerottet geglaubte Diphtherie in der ehemaligen Sowjetunion 1994 zu 45.000 und 1995 zu 60.000 Erkrankungen geführt; 1.500 Menschen seien daran gestorben. In Georgien breite sich die Tuberkulose aus, bisher gebe es 12.500 Patienten, darunter 700 Kinder. 80 Prozent der Erkrankten hätten Tuberkulose in fortgeschrittenem Stadium; viele bemühten sich erst gar nicht um ärztliche Hilfe, weil sie sie doch nicht bezahlen könnten.«  
(»konkret«, 6/96)

»Beim Versuch, die Grenze zwischen Mexiko und den USA zu überwinden, sterben jährlich durchschnittlich 330 illegale Einwanderer.«  
(»konkret«, 6/96)

»Das gesamte private Geldvermögen in der BRD beträgt 4.500 Milliarden Mark. Seriöse Schätzungen gehen davon aus, daß etwa dreißig Prozent dieser Mittel im Besitz von einem Prozent der Haushalte sind.«  
(»konkret«, 6/96)

Diese Zusammenstellung war veröffentlicht im Gruppenrundbrief Nr. 6 der FG Essen vom Juni 1996 und dort ergänzt durch den Abdruck von Faksimiles diverser Presseartikel zum Helms-/Burton-Gesetz, die dessen hysterischen Charakter eindringlich dokumentierten.

## BAHAMAS

Nr. 20 – Sommer 1996

### Schwerpunkt: Elemente des Antisemitismus

- \* Deutschen Fernfuchtlern mißfällt Dayton \*
- \* Linksradikele für kulturelle Erweckung \*
- \* „Frieden“ im Nahen Osten \*
- \* Antimperialismus und Antizionismus \*
- \* Goldhagendebatte \*
- \* Deutsche Antworten auf die soziale Frage \*
- \* Kommunitarismus \*
- \* 200 Jahre deutsche Intelligenz u.a.m.

Abonnement DM 18 für drei Ausgaben; Einzelpreis DM 6  
(nur Vorkasse / Briefmarken)

Bahamas, Fon/Fax: Berlin 030 / 623 69 44, Postfach 620 628;  
10796 Berlin; Konto: E. Müller, Nr. 12005270,  
Berliner Volksbank; BLZ 100 900 00

Alle, die **Aussagen verweigern** und deswegen von **Beugehaft bedroht** sind, sind auf **politische und praktische Solidarität** angewiesen. Darum spendet!

## Für Aussageverweigerung Gegen Beugehaft

Rote Hilfe e.V.  
„Beugehaft“  
Konto-Nr. 77 52 80-107  
Postbank Berlin  
BLZ 100 100 10

Rote Hilfe e.V.  
Postfach 6444 · 24125 Kiel  
AB + Fax: (0431)75141





## Pressemitteilung der Botschaft der Republik Kuba

Am 12. August berichtete die internationale Presse über den Schiffbruch eines Schiffes mit US-amerikanischem Kennzeichen vor der Küste von Key Maraton, Florida, in dem eine Gruppe von 29 Personen kubanischer Herkunft versucht haben, auf illegalem Wege in die USA zu emigrieren. Nach Pressemeldungen und Informationen der US-amerikanischen Behörden sollten diese Personen von zwei in den Vereinigten Staaten ansässigen Menschenhändlern in die USA gebracht werden. Durch dieses unverantwortliche Vorgehen kamen zwei Personen ums Leben, darunter ein 19 Monate altes kleines Mädchen.

Die Verantwortung für die Todesfälle liegt unmittelbar bei denjenigen, die die illegale Ausreise und das Einschleusen von Emigranten von jeher als Instrument antikubanischer Politik gefördert, begrüßt und benutzt haben. Nach den vorliegenden Informationen flüchteten die beiden Schlepper und überließen die illegalen Emigranten völlig schutzlos ihrem Schicksal. Sie sind bisher noch nicht gefaßt worden.

Am 16. August baten die US-amerikanischen Behörden die Regierung Kubas um die Rückführung von lediglich 16 Personen

der fraglichen Gruppe. Die kubanische Regierung willigte aufgrund der eingegangenen Verpflichtungen wie immer sofort in die Rückführung der illegalen Emigranten ein. Die besagte Gruppe von 16 Personen wurde am Samstag, den 17. August, in den Mittagsstunden nach Kuba zurückgebracht. Zur Überraschung der kubanischen Behörden wurde mitgeteilt, daß man wenigstens acht Personen der Gruppe die Einreise in die USA gestattet und drei Personen zum Marinestützpunkt Guantánamo gebracht habe. Wir hoffen, daß diese Personen ebenfalls repatriert werden.

Unter der Berücksichtigung der Gefährlichkeit dieser Vorfälle und des inkonsequenten Vorgehens der US-amerikanischen Behörden möchte das Außenministerium der Republik Kuba folgendes unterstreichen: Die Einreiseerlaubnis, die die US-Regierung einer neuen Gruppe illegaler Emigranten kubanischer Herkunft erteilt hat, stellt einen klaren Verstoß gegen die von Kuba und den USA im September 1994 unterzeichneten und 1995 ergänzten Migrationsabkommen dar. Die Einreiseerlaubnis für diese Gruppe illegaler Emigranten bietet einen Anreiz zur il-

legalen Auswanderung und ist normalen Ein- und Auswanderungsbeziehungen zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten nicht förderlich.

Darüber hinaus wird dieser Vorfall zu einer wichtigen Ermutigung für verantwortungslose Menschenhändler, denen, wie im vorliegenden Fall, der Tod unschuldiger Menschen wenig bedeutet.

Die Regierung der USA muß alle illegalen Emigranten, die am 12. August aufgegriffen wurden, so rasch wie möglich nach Kuba zurückführen, ebenso auch andere, die sie unter unglaublichen Begründungen in US-amerikanisches Territorium hat einreisen lassen. Die Rückführung all dieser Personen wäre ein Beweis für die Ernsthaftigkeit, mit der die Vereinigten Staaten ihre Bereitschaft zur Einhaltung der gegenüber Kuba eingegangenen Migrationsverpflichtungen zeigen könnten.

Wenn die Regierung der Vereinigten Staaten tatsächlich die mit Kuba unterzeichneten Migrationsvereinbarungen wirksam einhalten will, so muß sie energische Maßnahmen ergreifen, um den illegalen Menschenhandel zu unterbinden.

Das Außenministerium der Republik Kuba möchte darüber hinaus erneut den Willen der kubanischen Regierung bekräftigen, alle mit der Unterzeichnung der Migrationsvereinbarungen übernommenen Verpflichtungen im einzelnen strikt einzuhalten.

19. August 1996

### Ansprache des kubanischen Außenministers Roberto Robaina anlässlich der Feier zur Spielzeugübergabe an die Pionierorganisation »José Martí« im kubanischen Außenministerium am 5. Juli 1996

»Das Licht der guten Taten«, so schrieb einst José Martí, »ist wie das Leuchten der Sterne.«

Wie Martí es immer gewünscht hat, wollen wir gemeinsam mit vielen anderen heute den Himmel der Erde ein Stück näherbringen, nicht um uns aufzuspielen oder der Science Fiction Konkurrenz zu machen, sondern um mit viel Liebe und unter Opfern eine große Geste der internationalen Solidarität zur Vollendung zu bringen.

Über lange Monate hinweg haben wir im Rahmen unserer wichtigsten diplomati-

schen Operation in Havanna und unseren Auslandsvertretungen ganz im Stillen gearbeitet, um einem Vorhaben Kontinuität zu verleihen, das schon viel früher begonnen hatte, und mit diesem schönen Bemühen einen bescheidenen Beitrag zur Freude und zu den Träumen des wunderbarsten Schatzes zu leisten, den unser Land besitzt.

Auch wir arbeiten für die Kinder. Beharrlich und mit Hingabe ist es uns gelungen, unsere vielen, ungeheuer vielen Freunde in der Welt auf diese Kampagne zu einigen. Jede Übergabe von Spielzeug in den verschiedensten Teilen dieses Planeten wurde zu einem Symbol der Solidarität mit Kuba, der Unterstützung für den Kampf unseres Volkes und der Verurteilung

derjenigen, die versuchen, unsere Zukunft zunichtezumachen.

Freundschaftsvereine, solidarische Unternehmer und Einzelpersonen unterschiedlichster Herkunft aus 75 Ländern haben ihren Namen auf diesem Blatt unendlicher Großzügigkeit hinterlassen.

Von unseren Botschaftern haben wir zusammen mit dem Spielzeug Berichte mit Photos und Texten über die Kampagne erhalten. Wir haben ungeheuer lehrreiche Szenen von Kindern anderer Länder erlebt, die sich von ihren heißgeliebten Spielsachen getrennt haben, um sie den kubanischen Kindern zu schenken.

In diesen Tagen haben unsere compañeras und compañeros das Spielzeug entgegengenommen und geordnet. Dabei haben sie an den unerwartetsten Stellen dieser kostbaren Güter Sätze der Zuneigung und Ermutigung an unser Volk und seine Kinder gefunden, geschrieben in dieser unverwechselbaren Schrift der Kinder.

Dies ist eine wenig gängige Seite der Solidarität zu einer Zeit, in der der Egoismus in vielen Teilen der Welt das menschliche Zusammenleben bedroht. In Anlehnung an einen bekannten Sänger frage ich: Wer sagt, daß alles verloren ist, wenn es so viele gute



## solidarität

Menschen und sogar Kinder gibt, die kommen und ihr Herz verschenken?

Viele Freundinnen und Freunde haben nicht nur Spielsachen gekauft oder gespendet, sondern hohe Summen für deren Transport nach Kuba aufgebracht. Es hat auch Leute gegeben, die beschlossen haben, direkt Bargeld zu senden. Wir können heute einen Betrag von über 12.500 Dollar nennen, der in den nächsten Tagen voraussichtlich noch steigen wird. Dieses Geld soll für die Renovierung von Grundschulen, Kindergärten und Spielplätzen verwendet werden.

Darüber hinaus müssen wir - und das ist nicht weniger bedeutsam - den Beitrag unseres diplomatischen Personals und anderer kubanischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ausland hervorheben: Sie haben völlig freiwillig von ihren bescheidenen

Gehältern einen Beitrag zum Kauf von Spielzeug geleistet.

Dank Ihnen allen und dank der ungeheueren Anstrengung, die die Mobilisierung, die Annahme, das Sortieren, der Versand, die Übergabe, die Lagerung und der Transport von diesen Tausenden und Aber-tausenden von Spielsachen bedeutet hat, können wir heute unserer Pionierorganisation José Martí über 1.500 Kisten voller Spielzeug in allen Größen überreichen.

Hinzu kommt noch der bis obenhin vollgeladene Lastzug, der sich vor zwei Tagen mit mehr als 200 Kisten Spielzeug und weiteren sperrigen Sendungen direkt in die Berge von Pinar del Río auf den Weg gemacht hat.

Dies ist - ich wiederhole noch einmal - ein bescheidener Beitrag. Das darin enthaltene hohe Maß an Liebe, Zuneigung, So-

lidarität und Patriotismus jedoch besitzt diesen Wert, von dem Martí gesprochen hat: den Wert der guten Taten, den Wert des Leuchtens der Sterne.

Die Kinder sollen lachen und singen, sie sollen ihre Stimme erheben und die Welt ihr Lied hören lassen, sie sollen in Frieden leben, sie sollen singen, um die Kanonen nicht zu hören, sie sollen singen, damit niemand ihnen die Sonne auslöscht. ★

Herzlichen Dank.

# Cuba und die DKP

Interview der Cuba Libre mit dem Vorsitzenden der DKP, Heinz Stehr



DKP Brigade in Matanzas

Foto: DKP

Wer die UZ, die Wochenzeitung der DKP, regelmäßig liest, findet - in Artikeln und aktuellen Interviews - oft das Thema Cuba aufgegriffen. Worin siehst Du die Gründe, daß die solidarische Haltung zu Cuba in deiner Partei derzeit eine sehr große Rolle spielt?

Kuba ist die sozialistische Insel, die als roter Stachel im Sitzfleisch der USA wirkt. Das kubanische Volk arbeitet, um unter kompliziertesten Bedingungen die Alternative zum Kapitalismus/Imperialismus zu entwickeln. Kuba ist und bleibt ein Leuchtfener, an dem sich andere Völker der sogenannten Dritten Welt orientieren und aufbauen können. Die Kommunistische Partei Kubas ist eine Partei, die trotz größter Schwierigkeiten kämpft, nach neuen Wegen sucht, offensichtlich tief in der Bevöl-

kerung verankert ist. Die Existenz des sozialistischen Kubas vermittelt uns Kraft in einer schwierigen Situation, die nach wie vor stark von der Niederlage der kommunistischen Bewegung 1989/90 geprägt ist. Ich bin davon überzeugt, daß die Existenz des sozialistischen Kubas, der Kampf des kubanischen Volkes, weitreichende Bedeutung für die Entwicklung eines neuen, stärkeren Antiimperialismus haben wird in der Zukunft. Solidarität mit Kuba hat als Bezugspunkte die notwendige solidarische Unterstützung in einem Überlebenskampf des Sozialismus und den Kampf um die Zukunft, in der die sozialistische Gesellschaftsordnung eine neue Chance erhält. Die DKP hat zwischen dem 12. und 13. Parteitag ein Spendenaufkommen von 1.107.120 DM. Davon entfielen auf die So-

lidarität mit Kuba 352.487 DM, darin sind 8.890 DM für unser Projekt in Nicaragua enthalten. Wir haben zahlreiche Veranstaltungen zur Solidarität mit Kuba durchgeführt. Erinnerung sei an die beiden letzten Pressefeste. Ich nahm für die DKP am internationalen Solidaritätskongreß in Havanna teil. Die Solidarität mit Kuba ist heute genauso ein Identitätsmerkmal der Politik der DKP wie zu anderen Zeiten die Solidarität mit Vietnam oder Nicaragua. Sie gehört einfach unabdingbar zu uns.

*Welches Gewicht hat heute die Cuba-Solidarität für den Internationalismus einer kommunistischen Partei, angesichts der Entwicklungen in Vietnam oder China und der Kämpfe, die in Mexiko oder den kurdischen Gebieten stattfinden?*

Selbstverständlich läßt sich der Internationalismus nicht auf die Solidarität mit dem sozialistischen Kuba reduzieren. Dazu gehört vor allem die politische Erkenntnis, daß letztendlich die Voraussetzung zur Lösung der gravierenden Existenzprobleme der Menschheit eine neue Gesellschaftsordnung, der Sozialismus ist. Heute sind zur Durchsetzung dieser Perspektive internationalistische Positionen und Handeln unabdingbar. Vietnam, China, die koreanische Volksrepublik, Laos versuchen, unter ihren Bedingungen ebenso wie Kuba eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufzubauen. Nationale Befreiungsbewegungen, die für die berechtigten Interessen ihrer Völker nach Selbstbestimmung eintreten, sind Teil der progressiven Bewegung. Das heute Entscheidende an der Solidarität mit dem sozialistischen Kuba ist die Verteidigung der Revolution. Internationalistische Unterstützung ist ein Beitrag, die entscheidende Kraft kommt aus dem kubanischen Volk. Der Sieg Kubas hätte nach der Niederlage der sozialistischen Staaten in Europa weitreichende Bedeutung für die Perspektive re-



volutionärer Politik in der Welt. Die Politik der Kommunistischen Partei Kubas ist konkreter Beweis der Konstruktivität marxistischer Weltanschauung und der Praxis kommunistischer Politik, auch unter schwierigsten Bedingungen.

★ *Wie sieht die DKP die bisher in Cuba durchgeführten Maßnahmen zur wirtschaftlichen Öffnung in Cuba, wie z.B. die jüngst bekanntgegebene Einrichtung von Sonderwirtschaftszonen?*

Im Rahmen meiner Möglichkeiten informiere ich mich über die Entwicklung auf Kuba. Allerdings bin ich weit davon entfernt, ein spezieller Kenner zu sein. Die Entscheidungen der Kommunistischen Partei Kubas, der Regierung Kubas in den letzten Jahren nehme ich mit Sympathie zur Kenntnis. Aus eigener Ansicht weiß ich, welche Auswirkungen die Krise hatte und noch hat und wie kompliziert es ist, Auswege aus der ökonomischen und sozialen Krise zu finden. Die Ausführungen von Raoul Castro und Carlos Lage im letzten Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas haben für mich viele überzeugende neue Argumente erbracht. Die Genossen stellen sich ihrer Verantwortung. Sie benennen offene Probleme, die, bedingt durch die wirtschaftliche Öffnung, wirken. Sie kämpfen um bestmögliche Lösungen. Konkrete Politik muß Lösungen in der realen Situation finden. Ich bin sicher, daß es den Kommunisten Kubas lieber wäre, ohne Sonderwirtschaftszonen, ohne Dollarkompatibilität, ohne dieses Ausmaß an Tourismus, ohne Zulassung internationalen Privateigentums zurechtzukommen. Leider gibt es keine Bedingungen für günstigere Lösungen. Ich kenne keine realistischen Alternativen. Zur kubanischen Politik heute sehe ich Bezüge zur »NÖP«-Politik Lenins unter den komplizierten Bedingungen Rußlands. Zur Erreichung des strategischen Ziels Sozialismus ist es vor dem Hintergrund des

internationalen Kräfteverhältnisses unbedingbar, sehr flexibel, auch durch Kompromisse, diesen Weg zu öffnen.

*Die DKP hat 1995 in Matanzas ein konkretes Solidaritätsprojekt verwirklicht und eine Familienarztpraxis errichtet. Könntest Du unseren LeserInnen dieses Projekt beschreiben?*

Die DKP hat vor dem Bau der Familienarztpraxis verschiedene Projekte in Kuba vor allem finanziell unterstützt. Wir beteiligten uns an der Kampagne der Französischen Kommunistischen Partei »Ein Tanker Öl für Kuba«. Wir haben Geld gespendet für das Kinderkrankenhaus Zero in Havanna. Wir haben die ersten Ausgaben der »Granma« in deutscher Sprache finanziert. Der Partei Kubas konnten wir Ersatzteile für ihre Büroausrüstung beschaffen. Wir konnten Geld für die Opfer einer Unwetterkatastrophe zur Verfügung stellen. Während eines Besuches von Hermann Mädler und mir 1995 haben wir mit dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kubas die Weiterentwicklung der Solidaritätsarbeit der DKP diskutiert. Ausgehend von den Erfahrungen in Nicaragua haben wir vorgeschlagen, ein konkretes Projekt zu schaffen, das für die Bevölkerung die Solidarität sichtbar und erfahrbar macht. Die kubanischen Genossen baten uns um den Bau der Familienarztpraxis. Unser Vorschlag war es, gemeinsame kubanisch-deutsche Bauarbeiterbrigaden zu bilden. Inzwischen arbeitet die Familienarztpraxis. Sie versorgt über 500 Patientinnen und Patienten. Der Bau und die Einrichtung werden als Beispiel einer Familienarztpraxis dargestellt. Die Bevölkerung von Matanzas hat in einer bewegenden Demonstration und Kundgebung das fertige Gebäude in Besitz genommen. Die Erfahrungen der drei Brigadegruppen und der Solidaritätsaktion haben unsere Zielstellung übertroffen. 61 Brigadistinnen und Brigadisten arbeiteten dort und lernten Kuba

kennen. Die Bevölkerung Kubas wurde durch die Medien über den Bau der Familienarztpraxis informiert. Die Menschen Kubas erlebten die Solidarität. Mehr als 50 Prozent der Spenden kamen von außerhalb unserer Partei. Sieben der parteilosen Brigadistinnen und Brigadisten wurden Mitglieder der DKP. Die Familienarztpraxis »Tamara Bunke« ist ein Symbol der Freundschaft kubanischer und deutscher Kommunistinnen und Kommunisten und ihrer Parteien. Meines Wissens ist die DKP die einzige kommunistische Partei der Welt, die auf Kuba ein eigenes Solidaritätsprojekt realisiert hat unter Mitarbeit von Brigadistinnen und Brigadisten. Es hat auch unser Selbstbewußtsein gestärkt, daß wir zu einer solchen Leistung fähig sind.

*Momentan laufen in der DKP die Vorbereitungen für das nächste Solidaritätsprojekt in Cuba auf Hochtouren. Was wird im nächsten Winter in Matanzas von Euch gebaut?*

Wir bauen jetzt ein Rehabilitationszentrum. Neben der Familienarztpraxis »Tamara Bunke« soll ein Gebäudekomplex entstehen. Offizieller Baubeginn ist der 28. Oktober 1996. Unser Ziel ist es, vier Brigadegruppen mit ca. 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die jeweils fünf Wochen arbeiten und eine Woche Urlaub haben, nach Kuba zu delegieren. Vier Container mit Baumaterialien und Ausrüstungsgegenständen sind bereits nach Kuba versandt worden. 40.000 US-Dollar wurden als erste Rate zur Vorfinanzierung von Baumaterialien nach Kuba überwiesen. Das Projekt soll am 26. April 1997 übergeben werden. Bisher meldeten sich 40 Brigadistinnen und Brigadisten an. Einige von ihnen hatten sich bereits im vergangenen Jahr angemeldet, sie werden jetzt an der Brigade teilnehmen. Das Rehabilitationszentrum ist für das Gesundheitssystem Kubas eine wichtige Einrichtung. Hier sollen verschiedenste Krankheiten durch Rehabilitationsmaßnahmen geheilt werden. Unterschiedliche Bauteile müssen geschaffen werden. Der Bau ist eine große technische und organisatorische Herausforderung. Die kubanischen Genossen haben uns informiert, daß die ursprünglich geplanten 90.000 US-Dollar nicht ausreichen und wir statt dessen 120.000 US-Dollar benötigen. Der Parteivorstand der DKP hat auf seiner letzten Sitzung beschlossen, 120.000 US-Dollar bis zum Pressefest 1997 zu sammeln; diese Zielstellung erfordert Ideen und konkrete Aktionen, um das Geld rechtzeitig zur Verfügung zu stellen.

*Die Blockade, die die USA mit den Helms-Burton-Gesetzen noch drastischer weltweit durchsetzen wollen, wird de facto auch von unserer Regierung mitgetragen, seitdem alle Handels- und Entwicklungshilfe-Abkommen der DDR von ihr gekappt wurden. Welche politischen Ansatzpunkte zum Kampf gegen die Blockade siehst Du daher in der BRD?*







Ich würde diese Frage gerne etwas entzerren. Es ist bekannt, daß Abkommen mit der DDR durch die Bundesregierung nicht eingehalten wurden. Meines Wissens werden die Schulden Kubas der DDR gegenüber jetzt rigoros von der Bundesregierung eingetrieben. Was das Helms-Burton-Gesetz angeht, so versucht die Bundesregierung, versuchen die entsprechenden Wirtschaftsverbände bisher, einen eigenen Standpunkt gegenüber den USA zu behalten und durchzusetzen. Wir werden sehen, wie weit dies geht. Selbstverständlich ist es so, daß viele Konzerne und Banken sich freiwillig dem Diktat dieser Gesetze bereits untergeordnet haben, auch um ihre Profitbedingungen in den USA nicht zu gefährden. Interessant bleibt jedoch, daß die Bundesregierung in der UNO, im Europäischen Parlament und in offiziellen Äußerungen die Blockadepolitik der USA nicht unterstützt. Die Bundesregierung setzt auf den Wandel der politischen Verhältnisse Kubas durch eine Politik stärkerer ökonomischer Abhängigkeiten und organisierter innerer politischer Einflußnahme. Letztendlich verfolgt sie das Ziel der Zerschlagung des Sozialismus auf Kuba, aber mit anderen Mitteln als die US-Regierung. Die einschlägigen Erfahrungen beim Zusammenbruch und der Zerschlagung des Sozialismus in Europa werden genutzt.

Jetzt zum Kampf gegen die Blockade: Meiner Ansicht nach ist die politische Antiblockadebewegung, die Solidaritätsbewegung mit Kuba, zu schwach in unserem Land. Wir müssen mehr Ideen entwickeln, um sie politisch wirkungsvoller zu gestalten. Vielleicht können Aktivitäten in Vorbereitung und Durchführung der Weltjugendfestspiele 1997 in Havanna einen neuen Impuls vermitteln. Der Kongreß »Solidarität mit Kuba«, veranstaltet am 25. Mai 1992 in der Stadthalle Bonn-Bad Godesberg, war eine positive Erfahrung, auf die wir weiter aufbauen sollten. Wir benötigen jetzt neue politische Initiative, um auf der Grundlage des Antimperialismus die Solidarität mit Kuba zu stärken. Der interna-

tionale Kongreß zur Solidarität mit Kuba 1995 hat neuen Schub für die Solidaritätsbewegung gebracht. Ein Vorschlag wäre, in Vorbereitung der Weltfestspiele eine »Woche der Solidarität mit dem sozialistischen Kuba« mit unterschiedlichsten örtlichen und regionalen Aktionen durchzuführen, die durch vielfältigste Initiativen gekennzeichnet sein kann. So könnten im Rahmen dieser Woche Informations- und Diskussionsveranstaltungen stattfinden. Es könnten Unterschriften gesammelt und übergeben werden, die gegen die Blockade protestieren, und Informationsveranstaltungen stattfinden. In der Solidaritätsbewegung müßte geprüft und diskutiert werden, ob eine erneute bundesweite Demonstration sinnvoll und nützlich ist. Im Rahmen einer solchen Aktionswoche könnten sowohl bündnispolitische, aber auch eigenständige Aktivitäten der unterschiedlichen Parteien und Organisationen stattfinden. Unser gemeinsames Ziel aller Kräfte in der Solibewegung ist es, den politischen Druck gegen die Politik der US- und der BRD-Regierung wirkungsvoller zu machen.

DKP-Mitglieder sind nicht nur in der Freundschaftsgesellschaft, dem Netzwerk und anderen Initiativen zur Solidarität mit Kuba aktiv, sondern tragen oft auch Verantwortung dort. Die DKP versteht sich mit ihren Initiativen, so zum Beispiel auch den Brigadeeinsätzen zum Bau der genannten Objekte, als Bestandteil der bundesweit tätigen Solidaritätsbewegung. Die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba hat unter den Bedingungen ehrenamtlicher Tätigkeit sehr viel geleistet. Neben organisatorischer Herausforderung ging es unter dem Eindruck der weltweiten Krise kommunistischer Politik und Organisation auch um eine politische Klärung von Grundpositionen im Verhältnis zum sozialistischen Kuba. Jetzt müssen wir alle darüber nachdenken, wie Kräfte der Solidaritätsbewegung aus anderen politischen Spektren, Autonome, Gewerkschafter, linke Sozialdemokraten, linke Grüne, gestärkt werden können. Aus meiner Sicht wird die Solidarität mit Kuba für die anti-imperialistische Bewegung heute eine ähnliche Bedeutung wie Vietnam in den 60er Jahren erlangen. Aktionen zur Solidarität mit Kuba können auch ein Beschleuniger für andere politische notwendigen Auseinandersetzungen in dieser Gesellschaft sein. Insbesondere unter einem Teil der Jugend ist Kuba nicht nur ein Symbol wegen des Kampfes David gegen Goliath, sondern auch ein konkretes Beispiel einer Alternative zur Entwicklung in anderen Teilen der sogenannten Dritten Welt. Solidarität mit Kuba kann das notwendige Zusammenwirken linker Kräfte in der Bundesrepublik Deutschland konkreter organisieren. Das Verhältnis zu Kuba ist auch eine Chance zur Klärung theoretischer politischer Positionen. Leider spricht vieles für die weitere Rechtsentwicklung in den USA und der BRD; dies wird entsprechende Folgen auch für Kuba haben. Dieser Herausforderung müssen wir uns gemeinsam stellen.

# CUBA

zum  
kennlernen

**Havanna, Pinar del Rio, Playa del Este**  
1 Woche Programmrundreise / 1 Woche Strand

**Eine Reise, die Information, Einblick in die kubanische Gesellschaft und Erholung miteinander verbindet.**

**Flug, Ü/HP, sämtl. Transfers ab DM 2050.-.**

**Termin: 21.12.**

Tel.: 0241/406 435 (tagsüber), Ausführliches Reiseprogramm 1996  
(gegen DM 3,- in Briefmarken) bei: Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA,  
Zülpicher Straße 7, 50674 Köln

**CUBA  
LIBRE**



# Reisebericht

von Mitgliedern der Cuba Solidarität  
Heidelberg e.V., Dezember 95/Januar 96

**D**en Urlaub auf Cuba im Dezember 95/96 haben wir, d.h. drei Mitglieder der Cuba Solidarität Heidelberg e.V. zur Auffrischung und Vertiefung unserer Kontakte zu den von uns unterstützten Krankenhäusern sowie dem ICAP in Havanna nutzen können und möchten hierüber kurz berichten sowie um Eure/Ihre Unterstützung bitten.

Seit Oktober 1995 besteht zu dem Kinderkrankenhaus »Pedro Borrás Astorga« in Havanna ein direkter Kontakt. Wir konnten die Klinik seither mit zahlreichen Spenden sendungen - i.e.L. Medikamente und medizinisches Verbrauchsmaterial aber auch mit Arbeitskleidung und Geräten aus Heidelberg unterstützen. Das Hospital befindet sich mitten in Havanna im Stadtteil Vedado. Seit Jahren wird es allerdings mit deutlich verringerter Kapazität d.h. überwiegend als Ambulatorium betrieben, da das Hauptgebäude seit geraumer Zeit renoviert wird, die Renovierung aber durch die »periodo especial« gestoppt wurde und die Verantwortlichen alle Mühe haben, das bisher erreichte zu erhalten und die Substanz zu sichern. Operative Maßnahmen werden von den ÄrztInnen in anderen Kliniken durchgeführt. Auch hier sind die Auswirkungen der Blockade augenfällig!

Der eingeschränkte Betrieb wird in den Nebengebäuden provisorisch durchgeführt. Durch den reduzierten Dienstleistungsumfang ist selbstverständlich auch die Materialversorgung durch das Ministerium minimiert und so bedeutet jede Hilfslieferung eine konkrete Erweiterung der Behandlungsmöglichkeiten für die Patienten.

1933 gegründet, hat dieses älteste Kinderkrankenhaus Cubas vor allem auch Bedeutung für die Forschung, Aus- und Weiterbildung von SpezialistInnen und nimmt auf verschiedenen Fachgebieten wie z.B. der Logopädie, kindlichen Politraumata, Neurochirurgie, Rheumatologie, rekonstruktiver Chirurgie und Kieferorthopädie die Funktion als nationales Zentrum war. Hier wurde z.B. das Programm »Vidio-Voz« entwickelt, das Sprache visualisiert und mit Erfolg in der Sprachheilkunde eingesetzt wird. Aufgrund der zentralen Lage innerhalb der Stadt nimmt dieses Krankenhaus bei der medizinischen Versorgung der Bevölkerung selbst mit seinem eingeschränkten Betrieb eine wichtige Funktion war.

Wir hatten die Gelegenheit, mit der Direktorin Ana Lourdes Goire Wilson, die uns, wie auch das gesamte Klinikpersonal, sehr herzlich empfangen hat, die konkreten Probleme zu besprechen, die aktuellen Bedürfnisse der Klinik zu erfahren sowie die bisherige Zusammenarbeit zu analysieren und über Möglichkeiten der Weiterentwicklung zu sprechen.

Neben dem allgemein bekannten und dringenden Bedarf an Medikamenten und Verbrauchsmaterial ist die Ausstattung der MitarbeiterInnen mit Arbeitskleidung sowie der Mangel an Reinigungs- und Desinfektionsmitteln zum akuten Problem (Hygiene !) geworden. Daneben benötigt die Klinik eine einfache Spiegelreflexkamera mit Blitzgerät zu Ausbildungs- und Dokumentationszwecken. Wer hier (weiter-) helfen kann, möchte sich bitte mit uns in Verbindung setzen. (siehe unten)

Im Zusammenhang mit einer von uns durchgeführten Veranstaltung zum cubanischen Gesundheitswesen mit Dr. Jorge

Tejero Garcia haben wir im September 1995 Kontakt zu einer der vier zentralen Kliniken Havannas aufgenommen (»Miguel Enriquez«). So können wir nun auch solche Medikamente, die im Rahmen unserer Medikamentensammlungen für erwachsene Patienten gespendet werden, sinnvoll einsetzen.

Beim Besuch dieser Klinik wurden wir vom Direktor der Klinik Dr. Paez sehr herzlich empfangen und haben danach verschiedene Stationen besucht. Außer der Gynäkologie und der Pädiatrie deckt die Klinik mit max. 1440 Betten alle Fachgebiete ab (z.Z. sind hiervon wegen Renovierung etwa 800 belegt). Diese mit einer 100-jährigen Geschichte ebenfalls traditionsreiche Klinik versorgt ca. eine halbe Million Bewohner Havannas. Beeindruckt hat uns vor allem die Führung über die Intensivstation durch den Chefarzt und dessen Vertreter - seinem jüngeren Bruder (die Analogie zur Staatsführung ist rein zufällig). Besonders interessant war ein Besuch in der Klinikapotheke. Hier war die Solidarität vieler Menschen mit Cuba besonders greifbar. Wir konnten dort beobachten, wie die compañeros die Hilfslieferungen klassifizieren und ordnen, und bei der Übersetzung mancher Indikation und Verordnungsanweisung behilflich sein. Diese Hilfestellung war sehr willkommen und wir möchten Fachpersonal unter den LeserInnen anregen, diese vor Ort den Klinikapotheken ebenfalls anzubieten.

Neben der Arbeitskleidung für medizinisches Personal, die auch hier dringend gebraucht wird (auch wenn zerschlissene Kittel mit Würde getragen werden), fehlt der Intensivstation ein (gebrauchtes) EKG-Gerät einfacher Bauart. Zur Beschaffung eines solchen Gerätes und für den sonstigen Bedarf bitten wir um Spenden auf das Konto Nr. 612 804 bei der Bez. Sparkasse Heidelberg (BLZ: 672 500 20. Stichwort »Medikamente für Cuba«, auf Wunsch stellen wir eine Spendenbescheinigung aus.



Besuch in der Klinikapotheke



## Gewerkschaftliche Cuba-Hilfe

**W**ir berichteten vor einiger Zeit, daß als Ergebnis einer Cuba-Reise von einer Naturfreunde-Gruppe ein »Stuttgarter Solidaritätsprojekt« entstehen soll. Dieses Projekt wurde Wirklichkeit.

Im letzten Dezember besuchte wieder eine Gruppe, bestehend aus Stuttgarter Naturfreunden und einigen Gewerkschaftern, Cuba. Nach jeweils einem einwöchigen Aufenthalt in Havanna und in Pinar del Rio, übergab die Gruppe ein Endoskop im Wert von DM 23.672,03 im Provinzkrankenhaus »Abel Santa Maria«. Einige hohe und viele kleine Spenden haben dazu beigetragen, daß die Finanzierung über das Konto der Cuba-Hilfe erfolgen konnte und auch die Tuttlinger Naturfreunde haben dieses Projekt großzügig unterstützt.

Vielen herzlichen Dank allen, die in der immer noch schwierigen Situation Verbundenheit mit dem cubanischen Volk bewiesen haben. Weitere solidarische Hilfe ist notwendig, um die Einsatzmöglichkeit des Endoskops durch Zubehörteile zu erweitern.

Unser Konto: Karl Holzmann wegen Cuba-Hilfe - Kennwort »Abel Santa Maria« Konto-Nr. 10 20 290 300 BfG-Bank Stuttgart (BLZ 600 101 11)

Inzwischen hat wieder eine Naturfreunde-Gruppe Cuba besucht und weitere Er-

gänzungsteile zum Endoskop im Wert von DM 12.000,- überreicht.

## Auszug aus dem Tagebuch einer Reiseteilnehmerin:

Donnerstag, 28.12.1995

Um 16.00 Uhr wurde das Endoskop im Krankenhaus »Abel Santa Maria« übergeben.

Klinikpersonal und Presse empfingen uns in der Eingangshalle des Krankenhauses. Dr. Raoul Castro Perez, der Leiter der chirurgischen Abteilung, nahm das Gerät in Empfang und in seiner Ansprache sagte der Leiter der Verwaltung, daß dieses Endoskop für sie von großem Wert sei, nicht nur für die Klinik in Pinar del Rio, sondern auch für die ganze Provinz. Die menschliche und solidarische Handlungsweise würde sie sehr beeindrucken.

Reiner Hofmann teilte mit, daß die letztjährige Gruppe der Naturfreunde beschlossen habe, Cuba mit einer medizinischen Einrichtung zu unterstützen. Durch Vermittlung von Francisco Pando (ICAP) hätten wir erfahren, daß ein Endoskop für die Provinz sehr wichtig wäre und deshalb hätten wir uns entschlossen, hierfür Geld zu sammeln durch bestimmte Aktionen und unter Einbezug von Spenden der Gewerkschaftlichen Cuba-Hilfe und anderer Solidargruppen sowie von Einzelpersonen.

Dr. Perez würdigte nochmals unsere Leistung. In den 14 Provinzen von Cuba gibt es nur drei dieser Geräte. Diese Technologie erlaubt, daß der Aufenthalt der Patienten im Krankenhaus verringert und weniger Antibiotika benötigt werden. Wegen der kleinen OP-Wunden sinkt auch das Risiko von Infektionen.

Im Krankenhaus arbeiten 1.538 Menschen, davon sind 260 Ärzte und Fachärzte sowie 599 Schwestern; außerdem gibt es noch 80 Ärzte, die im Krankenhaus lernen, und zwar als Praktikanten für eine fachliche Ausbildung. 17 Operationssäle sind vorhanden. Zur Zeit hat die Klinik 740 Betten; wenn der Neubau fertiggestellt ist, sind es dann 1.025 Betten.

Die Klinik »Abel Santa Maria« - nach einem Helden der Revolution benannt - ist für die ganze Provinz Pinar del Rio mit ihren etwa 720.000 Einwohnern zuständig. Zur Klinik gehört auch ein Provinz-Notdienst und eine Ambulanz bzw. Tagespflege. Täglich kommen etwa 500 bis 600 Personen zur Behandlung. Ein Rundgang durch die Klinik und ein anschließendes Info-Gespräch vermittelten uns einen ganz hervorragenden Einblick in die Verhältnisse des Krankenhauses und in Details des cubanischen Gesundheitssystems.

**CUBA Flüge**

**Preiswerte Kuba-Flüge**

ab Berlin,  
Frankfurt/M,  
Köln,  
München

LTU · CONDOR · IBERIA

Tel.: 0241/406 435 (tagsüber), Ausführliches Reiseprogramm 1996  
(gegen DM 3,- in Briefmarken) bei: Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA,  
Zülpicher Straße 7, 50674 Köln



Im Krankenhaus Miguel Enriquez



## Projekte der ★ Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.

Die Regionalgruppen der FG führen vor Ort nach eigener Schwerpunktsetzung die verschiedensten materiellen und politischen Solidaritätsprojekte mit Cuba durch. Darüberhinaus gibt es auf Bundesebene die folgenden Projekte, die hier kurz charakterisiert werden sollen:

### Aclifim

Die Gesellschaft für motorisch Behinderte hat ca. 56.000 Mitglieder. Ein Hauptbestandteil der Arbeit ist die berufliche Ausbildung. Neben der Beschäftigung in staatlichen Betrieben gibt es 150 Werkstätten auf Kuba, wo sich vor allem RollstuhlfahrerInnen in verschiedenen Fachbereichen qualifizieren können. Das Zentrum wird von uns durch Geld- und Sachspenden (Rollstühle, Schienen, Gehhilfen, Ersatzteile) unterstützt. Insbesondere die Brigade José Martí ist hierbei seit Jahren stark engagiert.

### Bohemia

Diese Zeitschrift ist die älteste und traditionsreichste ganz Lateinamerikas. Sie veröffentlicht vor allem Artikel über die kulturelle und soziale Entwicklung auf der Insel, beschäftigt sich aber darüberhinaus auch mit anderen Themen wie Jugend, Frauen, Ökonomie, Ökologie usw. Der durch die US-Blockade bedingte Papiermangel betrifft auch diese vielgelesene Zeitschrift erheblich. Daher sammeln wir neben Büromaterial und Papier vor allem Geld zum Ankauf von Offsetpapierrollen. Die Bohemia erscheint seit einem Jahr auch in einer internationalen - spanischen - Ausgabe und kann abonniert werden.

### Brigade José Martí

Bereits seit den 60er Jahren kommen Menschen aus allen Kontinenten nach Cuba, um in ihrem Urlaub auf Baustellen und in der Landwirtschaft dort zu arbeiten, um dadurch ihre Solidarität auszudrücken und zugleich den cubanischen Alltag zu erleben. Jeweil im Sommer bzw. Herbst eines Jahres fahren CubafreundInnen jeden Alters für 5 Wochen nach Kuba, um während dieser Zeit gemeinsam mit Menschen aus ver-

schiedenen westeuropäischen Ländern auf eigene Kosten in der Zitrusernte zu arbeiten. Im Programm enthalten sind Exkursionen, Gespräche mit gesellschaftlichen Organisationen und allgemeine Diskussionsrunden zur cubanischen Realität. Da es gerade in diesem Bereich oftmals Menschen mit großer Bereitschaft, aber fehlenden finanziellen Mitteln gibt, werden Spenden für Patenschaften erbeten.

### Flickzeug

Bis 1989 gab es Verträge zwischen Cuba und einigen osteuropäischen Ländern über die Lieferung von Nahtmaterial für Operationen. Diese Verträge sind durch die Auflösung, bzw. gesellschaftliche Umgestaltung der betreffenden Länder entfallen. Also fehlt es derzeit in allen Krankenhäusern, in allen Operationssälen Cubas an diesen wichtigen Materialien. Wir sind in Kontakt mit einer Produktionsfirma, die uns das Nahtmaterial zu einem günstigen Preis anbietet. Zum Erwerb des Nahtmaterials, das nach der Bezahlung direkt ab Werk nach Cuba verschifft wird, sind wir auf Spenden angewiesen.

### Krankenhaus Miguel Enriquez

ist ein großes Hospital in Havanna. Wie alle anderen medizinischen Einrichtungen ist es von der doppelten Blockade betroffen und es mangelt an Medikamenten ebenso wie an medizinischem Ge- und Verbrauchsmaterial sowie Büro-Utensilien. Wir sammeln sowohl Medikamente, nach einer uns vorliegenden Bedarfsliste, wie auch Geld zur Anschaffung dringender benötigter Medikamente. Die Bedarfsliste kann über unsere Geschäftsstelle angefordert werden.

### Nationales Asthmazentrum

Asthma ist auf Cuba eine z.Zt. leider weit verbreitete Krankheit. Das seit 5 Jahren tätige Nationale Asthmazentrum arbeitet sowohl im Bereich der direkten interdisziplinären Krankenbehandlung als auch im Bereich der Forschung und der Entwicklung von allgemeiner Prophylaxe. Seit Ende 1994 haben wir eine Partnerschaft mit dieser wichtigen Einrichtung. Diese Partnerschaft umfaßt eine breite Information in der Bundesrepublik über die aktuelle Situation und die Anstrengungen des cubanischen Ärzteteams ebenso wie die Sammlung von speziellen Asthmapräparaten, Büromaterial, technischen Einrichtungsgegenständen und die Sammlung von Geld zur Anschaffung der notwendigsten Dinge. Die Bedarfsliste kann über unsere Geschäftsstelle angefordert werden.

### Granma internacional

Die cubanische Tageszeitung Granma erscheint als Granma internacional im Wochen- oder Monatsrhythmus bereits seit mehreren Jahren in englisch, spanisch, französisch und portugiesisch. Vertrieben wird sie in vielen Ländern auf allen Kontinenten, so auch in Europa. Seit Mai 1994 erscheint sie durch das Engagement vieler im Netzwerk Cuba - Informationsbüro e.V. zusammengeschlossenen Solidaritätsgruppen, so u.a. der Freundschaftsgesellschaft, auch in deutscher Sprache. Die Zeitung wird in Cuba von einer deutschsprachigen Redaktion erstellt, erscheint monatlich und wird in der BRD von der Firma VVCO, Postfach 66, 12414 Berlin, vertrieben. Auch hier handelt es sich um ein nicht-kommerzielles Solidaritätsprojekt. Wir sammeln Spenden für die Verbesserung der Büroausrüstung der Redaktion in Havanna.

**Spenden für die oben genannten Projekte erbiten wird unter Angabe des Stichwortes (z.B. Aclifim) auf unser Spenden-Sonderkonto:**

**Kontonr. 307 984-507,  
Postgiroamt Köln  
(BLZ 370 100 50)**



## Interview mit Deborah Azcuy Carrillo vom Cubanischen Institut für Völkerfreundschaft

Auszüge aus der jungen Welt vom 30.8.96

**D**as ICAP, das Cubanische Institut für Völkerfreundschaft, hat in Cuba die verantwortungsvolle Aufgabe, die eingegangenen Spenden an die Adressaten (Krankenhäuser, Schulen etc.) zu verteilen, bzw. Spenden ohne Adressaten den Einrichtungen zuzuweisen, die gerade den dringendsten Bedarf haben. Das ICAP ist die Partnerorganisation für die Solidaritätsbewegung mit Cuba in aller Welt. Deborah Azcuy Carrillo betreut für das ICAP die Cuba-Solidaritätsgruppen im deutschsprachigen Raum.

Seit wann arbeitet ihr mit deutschen Cuba-Solidaritätsgruppen zusammen?

Deborah: Das ICAP arbeitet seit 1973 mit der Solidaritätsbewegung in der Bundesrepublik zusammen. Anfangs vor allem mit der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba. Gleich nach dem Zerfall der sozialistischen Länder kamen sehr viele Gruppen dazu, zum Beispiel Cuba Sí oder Karen. Es gründen sich immer wieder neue Gruppen, zum Beispiel die Humanitäre Cubahilfe, die seit einem Jahr existiert.

1992 wurde das Netzwerk Cuba gegründet, dem mittlerweile 48 verschiedene Organisationen angehören. Daneben gibt es zahl-

reiche Gruppen, die nicht im Netzwerk sind. Es gibt Organisationen, die sagen, wir möchten nur humanitäre Hilfe in Kuba leisten.

Zu Che Guevaras aktiven Zeiten, in den sechziger Jahren, gab es also keine Cuba-Soligruppen?

Deborah: Zumindest nicht in Westdeutschland. Die ersten Kontakte hatten wir 1972. Damals kam eine Arbeitsbrigade nach Cuba, um bei der Zuckerrohrernte zu helfen. Diese Brigade gibt es heute noch, es kamen aus allen westeuropäischen Ländern Brigadisten, die dort in der Land-

wirtschaft gearbeitet haben. (Brigade José Martí) 1974 hat sich die Freundschaftsgesellschaft Berlin-Cuba gegründet.

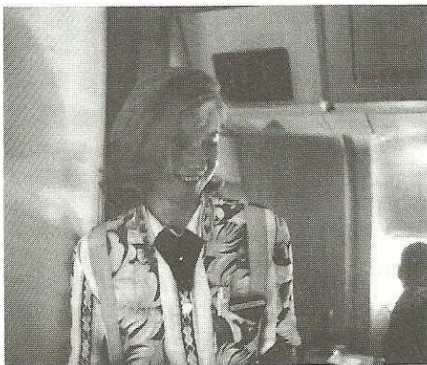
Hat es euch überrascht, daß es nach 1989 keinen Zusammenbruch, sondern eher einen Aufschwung der Solidaritätsbewegung mit Cuba gegeben hat? ★

Deborah: Es gab in den Jahren von 1974 bis 1989 konstante Solidaritätsarbeit. Danach hat sich die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba aufgespalten. Der Teil der sich als die kritische Solidarität verstand, hat sich in den letzten zwei Jahren aufgelöst. Nach dieser Krise 1991/92 kam dann der Aufschwung. Jetzt ist die Solidaritätsbewegung der BRD innerhalb Europas nach Spanien und Italien die drittstärkste.

Besteht die Gefahr, daß durch solche Aktionen politische Abhängigkeiten entstehen?

Deborah: Eine Zeitlang war das ein Problem. Vor und nach dem Zerfall der sozialistischen Länder gab es Soligruppen der sogenannten kritischen Solidarität, die ihre Unterstützung von mehr Parteien, mehr Demokratie, mehr Menschenrechten abhängig machen wollten. Aber nach unserer Meinung muß zunächst das Recht Cubas auf einen eigenen Weg, auf Souveränität und Selbstbestimmung akzeptiert werden. Wenn jetzt eine Kirche kommt und sagt: Wir wollen nur die Gläubigen unterstützen, sagen wir ausdrücklich, diese Solidarität möchten wir nicht. Aber wir respektieren verschiedene politische Meinungen.

## EL CONDOR PASA



Bei PAVLINA Trotter-Jaskova und ANASTASIA B.-Patefe handelt es sich nicht um die Urenkelinnen russischer Großfürsten sondern um zwei Flugbegleiterinnen auf CONDOR-Flügen. 70 Ziele hat die CONDOR, in die schönsten Urlaubsgebiete der Welt, aber es ist Cuba, frei nach dem bekannten Lied »Cuba - que lindo es Cuba«, welches der

persönliche Favorit wurde. Ihnen ist es zu verdanken, daß CONDOR auf Ihrem Flug DE 5192 nach Ciego de Avila außer sonnenhungrigen Passagieren im Juli noch eine Sonderfracht von Rollstühlen, Klinikartikeln, Medikamenten, Spielzeug und vielem mehr von immerhin fast 700 kg KOSTENLOS befördert!

Gut die Hälfte davon ist dem Einsatz einer Soliorganisation aus Darmstadt zu verdanken, gesammelt für ein Krankenhaus in Madruga, einer Kleinstadt unweit von Havanna. »Llenamos la copa« (wörtl.: Füllen wir den Becher) beschloß PAVLINA und organisierte kurzerhand in der Geschäftsstelle der CONDOR AG in Kelsterbach eine Sammlung für die Bevölkerung von Madruga: gut erhaltene Kleidung, Schuhe, Spielzeug, nützliche Gebrauchsgegenstände spendeten die Condormitarbeiter und noch einmal kamen gut 300 kg zusammen.

Gut 4-5 Stunden ihrer Freizeit vor dem Flug gehen drauf um die frachtgerechte Verpackung zu prüfen und das Einchecken

der Fracht am Sonderschalter zu überwachen. Nach Ankunft in Varadero - nach immerhin 11 stündigem Dienst - ist sie verantwortlich für das Ausladen der Fracht bis hin zum Einräumen in die dafür angereisten Busse - dies ist die Bedingung der Geschäftsleitung für kostenfreie Sonderfracht! Dabei will sie es nicht bewenden lassen, sie wirft freiwillig gerne noch ein Auge auf die Verteilung an die richtigen Stellen in dem Städtchen.

»Ich liebe einfach diese Menschen und dieses Land« und ihre beruflichen Möglichkeiten will sie in dessen Dienst stellen. »Es ist das, was ich als kleinen Teil in dieser schwierigen Situation dazu beitragen kann«. Unterstützt wird sie dabei von Anastasia, einer Spanierin, die während der Weltausstellung in Sevilla cubanische Kontakte knüpfte.

Sollten die FG oder das Netzwerk Cuba in Zukunft eine größere Fracht haben: El Condor pasa - die Flugbegleitung ist gesichert.

ARP



Nationale Asthmakommission  
Gesundheitsministerium  
Vedado, Havanna

Havanna, den 30. Juli 1996

»Gedenkjahr an den Tod Antonio Maceos«

★ An Wolfgang Peter, den  
stellvertretenden Bundesvorsitzenden  
der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba

Liebe Compañeros,

Es ist für uns immer ein großer Ansporn, Mitglieder der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba zu empfangen, die das Nationale Asthmazentrum zu einem Anliegen von höchster Priorität gemacht hat. Wenn wir daher den Compañero Wolfgang Peter empfangen, der uns eine Spende von 2.532 Dollar überbringt, so sind wir Tag für Tag mehr überzeugt, daß die Solidarität zwischen den Völkern etwas unzerstörbares ist und sie hat es ermöglicht, daß unser Zentrum in der Konsolidierung seiner Arbeit und in den Behandlungsformen, die angewandt werden, vorangekommen ist.

Trotzdem gestaltet sich die tägliche Aufgabe der Behandlung unserer Patienten schwierig, nicht nur durch das Problem der Medikamente, das Ihr uns in vielen vielen Fällen durch Eure Spenden lösen helft. Manchmal müssen unsere Patienten die Treppen hinauflaufen, wegen Defekten am Lift, den wir zu reparieren bemüht sind, soweit wir können, um größere Schäden zu vermeiden.

Die Transportprobleme erschweren gelegentlich das Heranschaffen von Medikamenten und Sauerstoff-Flaschen, dadurch verzögert sich die Abgabe von Aerosol manchmal um einige Tage und wir müssen dies durch transportable Apparate ausgleichen, von denen viele durch Euch gespendet wurden, darin zeigt sich die Bedeutung Eurer Hilfe.

Von den Spenden über die wir im jetzigen Moment verfügen, müssen wir unbedingt einige Abteilungen klimatisieren, da wir aus der baskischen Region in Spanien den letzten Teil der Einrichtungen erhalten haben, mit denen die Abteilungen für Bronchoskopie(?) und Atmungsphysiologie gebildet werden sowie das Gas-Labor und auch eine Erweiterung der Computerabteilung durch ein Fotokopiergerät, Fernseher und Video, Geräte, die sehr sensibel auf Wärme reagieren. Das können wir jetzt tun, dank der wunderbaren Anstrengungen, die Ihr entwickelt habt.

Ich danke Euch im Namen unseres Arbeitsteams, unserer Patienten und ganz besonders in meiner Funktion als Direktor des Zentrums. Seid überzeugt, daß die Anstrengungen, die ihr in Eurem Land unternimmt, hier in unserem Land gut genutzt werden mit dem Ziel, den Standard der Gesundheitsversorgung, den wir erreicht haben, aufrechtzuerhalten und daß wir nicht zulassen werden, daß er verschwindet.

Mit revolutionären Grüßen  
Dr. Enrique Fernandez Maceiro

Präsident der Nationalen Asthmakommission



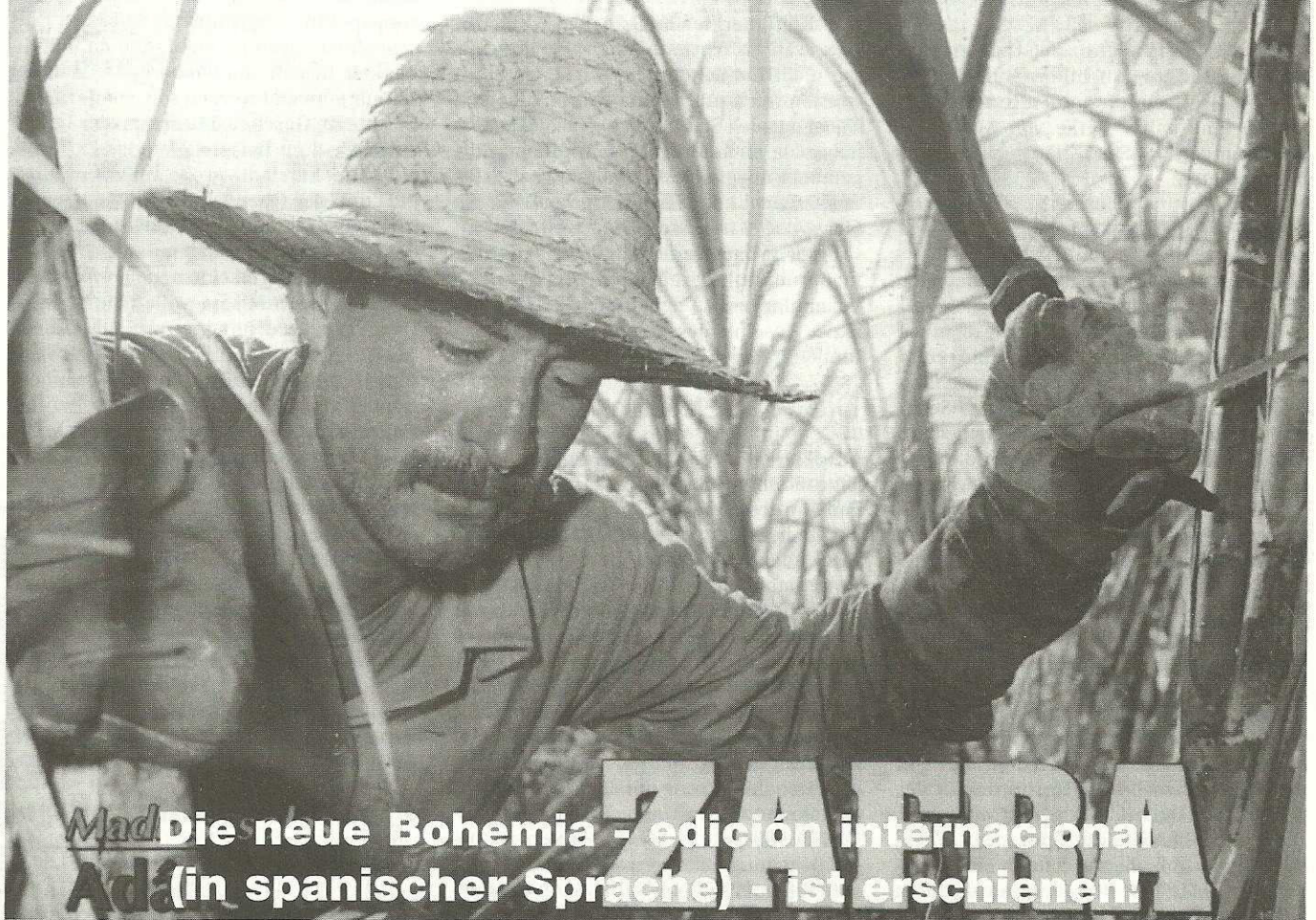
MUSICA SALSA: La fiebre de Manolín

Edición Internacional



# Bohemia

Año 88. 1996 No. 7



**Mad Die neue Bohemia - edición internacional**  
**Ada (in spanischer Sprache) - ist erschienen!**

Die Bohemia ist die älteste Lateinamerikanische Zeitschrift. Sie bietet seit ca. 90 Jahren illustrierte Informationen. Original-Ton Bohemia: »Die Geschichte Cubas befindet sich in unseren Archiven und die Ereignisse von heute stehen auf den Seiten der neuen internationalen Edición.«

Auf den 50 reich bebilderten Seiten der Juli-Ausgabe findet sich ein buntes Kaleidoskop an Themen. Eine kleine Auswahl soll Interesse wecken:

La hora del postre - ein Artikel über die Zuckerrohrernte,

De rosas y tarifas - ein Kommentar zur Prostitution in Cuba,

Cronica de un genocidio anunciado - ein ausführliches Exklusivinterview mit Ricardo Alarcon,

Adan ya no vive aqui - ein Artikel über alleinerziehende Mütter,

Propuestas bajo el Sombrero - ein Artikel über landwirtschaftliche Kooperativen, Crimen y castigo - ein Interview mit L. Maximenkov, Universität Toronto, Osteuropa-Studienzentrum

De Absurdos y estomagos vacios - ein Artikel zum Welternährungsgipfel in Rom, November 96.

Neben weiteren Artikeln zu Kultur, Sport, etc. gibt es Kurzberichte, Rätsel und manches mehr.

Die Bohemia internacional erscheint monatlich und kann auch in der BRD abonniert werden. Ein Jahres-Abonnement kostet 80 DM. Schriftliche Bestellungen sind über die Geschäftsstelle der Freund-

schaftsgesellschaft BRD-Cuba möglich. Bitte geben Sie Ihre genaue Adresse und Telefonnummer an und überweisen Sie den Betrag auf das Konto der FG bei der BfG Bonn: Kontonr.1202999900; BLZ 38010111; Stichwort: Bohemia-internacional-Abonnement.

Selbstverständlich sammeln wir auch Spenden für die Bohemia-Redaktion: Spenden bitte auf das Spenden-Sonderkonto der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba beim Postgiroamt Köln: Kontonr.307984-507; BLZ 37010050; Stichwort: Bohemia.

**CUBA  
LIBRE**



# Chiapas und die Angst in der Metropole

Vortrag von Detlef Hartmann, Redaktion »Materialien für einen neuen Antiimperialismus«, beim Ya basta-Treffen in Berlin.

Im folgenden soll verdeutlicht werden, zunächst anhand von drei Beispielen aus Köln, wie wenig Begriffe wie Markt, Globalität, Liberalismus taugen, um der sozialen Realität des Kapitalismus von heute gerecht zu werden.

Ich bin in Köln in einigen Gruppen tätig, zum Beispiel zu Flüchtlingspolitik, aber auch in Gruppen, die in den letzten zwei Jahren eine ganze Reihe von Auseinandersetzungen mit Strategien sozialer Säuberung hatten.

## Neue Drogenpolitik

Vor anderthalb Jahren, einige Monate vor Weihnachten, wurde eine strategisch aufgebaute Kampagne eingeleitet, die nicht auf Köln beschränkt war, sondern ihr Vorbild in der Säuberung des Drogenumschlagplatzes Letten in Zürich hatte. Das Schema war dasselbe wie in Zürich, es begann mit einer Pressekampagne, in der die Drogenabhängigen rassistisch als abgerissene Figuren dargestellt wurden, als Elemente, die in der Stadt nichts zu suchen hätten, als Menschen, die unsere Kinder an die Nadel brächten. Die Bilder mit hohlwangigen Menschen wurden zur Zeit des Weihnachtsmarktes auf dem Neumarkt veröffentlicht, wo die Kinder hingebacht werden, um sich im Kaufrausch auf den 24. Dezember vorbereiten zu können. Dies wurde systematisch eskaliert, und in den ersten Dezemberwochen kam dann der Zugriff: In der Zeitung wurde ein Territorium in der Innenstadt definiert, in dem sich Menschen, die drogenabhängig sind oder so aussehen, nicht mehr aufzuhalten hätten. Freizügigkeit hin oder her, die gehörten da nicht mehr hin. Die Perfidie lag darin, daß unmittelbar am Neumarkt auch ein von der Stadt betriebenes Methadon-Zentrum liegt, d.h. die Drogenabhängigen mußten da durch. Das Ergebnis war, daß »kaputt« aussehende Leute zunächst in Verwahrzellen gesperrt, und dann mit einem Aufenthaltsverbot belegt wurden. Bei den Anwaltsbüros und den entsprechenden Sozialinstitutionen meldeten sich zahlreiche Menschen, denen dies häufiger passiert ist. Die Gerichte haben diese Linie gehalten, und für einige Wochen gab es in Köln einen gesäuberten Bezirk Innenstadt.

Diese Strategie wiederholte, was in Rostock passiert ist: Nämlich die Stigmatisierung von absichtlich in einem bestimmten Bereich in der Innenstadt angesiedelten Menschen, die damit auf dem Tablett als

Ausgesonderte praktisch zum Objekt gemacht wurden und die dann das Resultat provozierten, daß die Einstellung der Bevölkerung sich ihnen gegenüber rassifizierte.

In Köln merkten wir dies bei einer Demonstration. Wir empfangen von den Seiten nicht nur eindeutige Blicke, sondern wurden auch mit Schimpfwörtern belegt: »Raus aus der Stadt, dreckiges Pack!«. Wir haben da auch einige gute Aktionen mitgemacht, aber insgesamt war das Ganze für uns, für die Linke, eine Niederlage. Für die klassische Linke sowieso, weil sie mit »Lumpen« nichts anzufangen weiß, für die moderne Linke, weil sie zu einem neuen Vokabular und zu neuen Begriffen von sozialer Auseinandersetzung noch nicht gefunden hat.

## Die Klagemauer auf der Domplatte

Eine ähnliche Strategie »sozialer Säuberung« wurde auf der Domplatte durchgezogen. In diesem innerstädtischen Bereich direkt vor dem Dom und neben dem Hauptbahnhof, treffen sich Obdachlose, Skateboarder, Spinner, Religiöse, alles was die bunte Palette von der Esoterik bis zu Ausgegrenztsein anbietet.

Auf der Domplatte in Köln ist aber auch eine Institution namens »Klagemauer«. Sie wurde von Friedensgruppen während des Golfkrieges eingerichtet, aber auch in der Auseinandersetzung mit der Wohnungsnot in Köln unter dem Motto »Wohnen ist Menschenrecht«. Sie ist zu einer internationalen Begegnungsstätte geworden, von Leuten, die sich auf ähnliche Situationen in anderen Ländern beziehen, natürlich auch Leute, die Geld haben um zu reisen. Der Bürgermeister von Hiroshima ist dort regelmäßiger Gast, und berichtet von den Auseinandersetzungen mit der japanischen Atompolitik. Ab und zu kommen AntifaschistInnen aus anderen Ländern, die sich mit den Leuten von der Klagemauer über den neuen Rassismus unterhalten. Und es kommen eine ganze Reihe von Schulklassen, die Gebete kritzeln und ihre sozialen Sehnsüchte aufschreiben. Aber das eigentlich Wichtige an dieser Klagemauer ist, daß sie der Kristallisationspunkt für Demonstrationen und Selbstorganisation von Obdachlosen, Jugendlichen, Ausgegrenzten, Punks usw. ist, die in den Augen der Stadtverwaltung in Köln als »Schmutz« gelten. Der Begriff »soziale Säuberung« tauchte bei

einem Treffen der Dezernenten der Stadt Köln im Juni 1994 auf. Sie diskutierten, wie sie durch Platzverweise, Bußgelder, oder Rücktransport von Jugendlichen in ihre Heimatstädte versuchen könnten, diesen innerstädtischen Bereich zu säubern.

Es begann eine Säuberungspolitik, bei der wir zum Teil tatsächlich mit Reinigungsfahrzeugen bespritzt worden sind. Das Problem für die Stadt ist, daß die Klagemauer selbst ein so großes internationales Renommee hat, daß sie nur auf rechtlichem Wege zu beseitigen ist; die Prozesse laufen noch immer.

In den letzten zwei Jahren fanden und finden immer wieder Aktionen von Obdachlosen statt, die mit dieser Säuberungspolitik konfrontiert wurden. Entscheidend daran ist nicht, daß da ein abstrakter Begriff von Sauberkeit zur Richtschnur gemacht werden soll, sondern, daß bestimmte Geschäftsinteressen der Innenstadt wie zum Beispiel Douglas-Parfümerie-Kette, Karstadt - große Teile der Kölner SPD und der Oberstadtdirektion sitzen im Aufsichtsrat - durchgesetzt werden sollen. Sie sagen, die Innenstadt müsse privatisiert werden, sozusagen eine neue Form von Innenstadteigentum. Sie wollen die Elemente, die sie da nicht haben wollen, mit den Mitteln der privaten Polizei, mit schwarzen Sheriffs von Raab Karcher, Raussäubern können. Raab Karcher ist inzwischen ein Polizeimulti, der 40.000 Sicherheitskräfte beschäftigt und in einem rasanten Ausbau in Osteuropa ehemalige Teile der Sicherheitsapparate an sich bindet.

Im Kölner Bahnhofsbereich versuchen sich Obdachlose im Winter zu wärmen und sie nutzen den Bahnhof als öffentlichen Raum, in dem alle ein Recht haben zu sein. Sie haben gegen sich den Bundesgrenzschutz und schwarze Sheriffs. Es ist tatsächlich der Politik der Leute um die Klagemauer zu verdanken, daß eine Säuberung dieses Bereichs bisher noch nicht hat greifen können.

## Frontlinie: Plastikkarten als Zugangskontrollen

All das sind Facetten einer ziemlich unten angesiedelten Frontlinie mit den Kräften des Kapitals. Einer dieser Komplexe, der in nächster Zeit immer wichtiger werden wird, sind die Plastikkarten. Ungefähr seit einem Jahrzehnt testet Siemens-Nixdorf Geld-Chipkarten als Zugangsmittel für Innenstadtbereiche, mit denen gleichzeitig gekauft werden kann. Es gibt ein Pilotprojekt einer anderen Firma in Holland und in anderen europäischen Städten, wo die Berechtigung, am Innenstadtkverkehr teilzunehmen, gekoppelt ist an den Besitz einer Plastikkarte, auf der bestimmte Beträge sein müssen. Diese Plastikkarte dient dazu, in diesen ausgegrenzten Bereichen an einem Käuferlebnis teilhaben zu können, aber gleichzeitig auch als sozialpolitisches Instrument der Aussonderung.



Das ist lange keine Utopie mehr, denn in den USA existieren längst solche Bereiche, die nur über Chipkarten betreten werden können, die einen ganz großen Teil der amerikanischen Bevölkerung aussondern. In Europa ist das noch nicht weit gediehen, aber da wird ganz systematisch gepusht. Interessiert daran sind natürlich diejenigen innovativen Industrien der Informationsverarbeitung, die sich darüber zweierlei erhoffen: Erstens natürlich Profit und Geld, zweitens die Möglichkeit, ihre Akkumulationsstrategien, d.h. also Fabrik, Know-how, Forschung und Entwicklung auf ein neues Niveau zu heben und drittens neue Formen der sozialen Kontrolle und Ausgrenzung.

## Sozialer Angriff des Kapitals

Alle Leute, die aus Städten mit metropolitane Zuschnitt wie Frankfurt, Berlin oder Hamburg kommen, wissen von ähnlichen Geschichten wie in Köln zu berichten. Die Leute, die auf der Domplatte oder am Neumarkt damit konfrontiert sind, ahnen, daß ihr Gegner ein sozialer Angriff des Kapitals ist, der gleichzeitig eine Form der Modernisierung und der Akkumulation beinhaltet. Über die Formen der Auseinandersetzungen lernen sie allmählich, ihre Erfahrungen zu verallgemeinern.

Ein weiteres Beispiel dieser Konfrontation zwischen Akkumulations- und Innovationsinteressen auf der einen und sozialem Widerstand auf der anderen Seite sind funkvermittelte Verkehrsleitsysteme. Das ist ein gigantischer Markt der Zukunft, ein milliardenschwerer Innovationskomplex, in dem große multinationale Unternehmen der Informations- und Datenverarbeitung mitmischen. Zwischen Köln und Bonn gab es ein Pilotprojekt der Straßenzollerhebung mit Funk und Datenverarbeitung, das faktisch zur Serienreife gediehen ist und überallhin exportiert werden kann. Siemens-Nixdorf hat sogar vor einem Jahr eine Eigenfinanzierung von 6 Milliarden Mark für die Realisierung eines solchen Projektes angeboten.

An diesen Dimensionen ist zu erkennen, wie intensiv und geballt dieser Vorstoß ist, und wie schwach die Kräfte des Widerstands, die sich dagegen regen. Ich bin nicht der Meinung, daß sie schwach sind und schwach sein müssen, aber ich will damit deutlich machen, daß wir diese Strategien von Konfrontation und technischer Erneuerung, gepaart mit Sozialpolitik und Sozialkontrolle, sehen sollten, wenn wir über sozialen Widerstand in der BRD reden.

## Schöpferische Zerstörung

Die genannten Formen von sozialer Säuberung und sozialer Kontrolle stellen nur kleine Facetten aus einem sozialen Krieg dar, von denen wir inzwischen viele the-

matisieren: Die Zerstörung der Solidarität durch Gesundheitsreform, Mieten und Mietrechtsreform, auch Formen von sozialer Entrechtung und Deregulierung durch den sozialen Angriff, usw.

All das summiert sich zu einem komplexen Schock, der auf etwas hinzielt, was der Ökonom Schumpeter - zu dem inzwischen alle ökonomischen Theorien und Strategien sich hinneigen in den USA und in Deutschland - die schöpferische Zerstörung genannt hat.

Wer einen neuen Akkumulationszyklus des Kapitals in Gang setzen will, hat nicht nur die Dimension der Fabrik und der dortigen Arbeit, sondern des gesamten Bereichs, der für Produktivität wichtig ist, ein Komplex sozialer Produktivität. In diesem Zusammenhang wird von Sozial-, Kultur-, Ethikkapital, usw. gesprochen, denn dies sind alles Dimensionen, die für die Unterwerfung und Zurichtung von Arbeit und Gesellschaft erforderlich sind, um weiter akkumulieren zu können. Inzwischen haben alle großen multinationalen Unternehmen Ethik-Abteilungen, in denen sie die Durchsetzbarkeit von bestimmten technologischen Strategien diskutieren.

## Perspektive von unten

Diese sozialen Strategien, ob sie nun technologisch, sozialpolitisch, stadtplanerisch oder verkehrspolitisch sind, lassen sich nur richtig beschreiben, aus der Perspektive von unten, nämlich der Konfrontation.

Das ist der Ansatzpunkt darüber nachzudenken, ob wir die Unterstützung von Ferne oder die Beziehung auf den Widerstand in Chiapas nutzen können.

Denn diese Konfrontation in Chiapas wird eindeutig bestimmt von einer Auseinandersetzung mit einem neuen sozialen Angriff, von schöpferischer Zerstörung. All die bewaffneten Eingriffe der Dorfzerstörung, der Landvertreibung, all die neuen Formen über ökonomischem Druck Menschen zu vertreiben, haben eins im Sinn: die Bevölkerung verfügbar, unterwerfbar zu machen, soziale Solidarität zu zerstören, aber vor allen Dingen, den Keim des Widerstands aus diesen kommunitären Strukturen zu beseitigen, und der Gefährlichkeit der Einwirkung auf die städtischen Regionen einen Riegel vorzuschieben.

Und ich glaube, daß es notwendig ist, sich hier in Europa damit auseinanderzusetzen, mit diesen und ähnlich gelagerten Widerstandsformen, global, um nicht dem Irrtum zu erliegen, daß wir der Nabel der Welt wären und als ob unser Widerstand eine sozialrevolutionäre Chance hätte, wenn es diese Beziehung nicht herstellte. Wir müssen lernen, Parallelen herzustellen, wo es einen eindeutigen Nenner nicht gibt: Denn eins ist natürlich noch immer klar: Jeder Obdachlose in Deutschland lebt von dem ungeheuren Wertschöpfungsgefälle in Europa, das im Verhältnis zur Ukraine oder zu Lateinamerika etwa 1:10 beträgt.

Wir können jedoch unter keinen Umständen behaupten, daß unsere geistige idealistische Auseinandersetzung damit eine Garantie dafür sei, daß wir das richtige tun. Denn wir können natürlich viel von Freiheiten und inneren Werten schwätzen, wenn wir uns jedoch nicht auf diesen sozialen Krieg beziehen, dann landen wir sehr schnell auf der Gegenseite. Und das heißt natürlich auch, sich nicht nur auf die Auseinandersetzungen in Chiapas zu beziehen und Revolutionstourismus zu begehen, sondern sich auch zu beziehen auf ähnliche Auseinandersetzungslinien, z.B. in China oder Tschetschenien. Wir müssen solche Auseinandersetzungen aufsuchen lernen, und zugleich auch in Deutschland lernen, uns auf die Widerstandsformen von ImmigrantInnen zu beziehen.

## Neue Chance 1996

In den letzten Jahren leiden wir, alle Leute die in Flüchtlingsinitiativen tätig sind, unter einer großen Müdigkeit, im Bewußtsein, daß der »innovative Geist« der neuen Eliten der Bundesrepublik Deutschland immer mehr Leute nach sich zieht und gleichgültig macht. Viele werden im Augenblick innerlich zu Treibsand. Wir stellen fest, daß die alten Formen der Sozialpolitik, des keynesianischen Nationalstaats, nicht mehr greifen. Wenn Du zu den Parlamenten hingehst und etwas forderst, dann sagen sie, »Nix Moos, die Taschen sind leer«. Das hat überhaupt gar keinen Zweck, denn sie verweisen auf die Globalisierung als Argument: »Ist alles global, tut uns furchtbar leid, wir leben in einem Jammertal, lassen Sie ihren Lohn kürzen, dann haben Sie vielleicht eine Chance«. Das heißt, diese Müdigkeit ist auch diktiert von dem scheinbaren Triumph dieser Globalisierungsstrategie.

Aber das Gefühl der Ohnmacht ist auch falsch. Weil es natürlich klar ist, daß wir in der Einforderung von politischen Rechten, in der Teilnahme an diesem Prozeß, in einer sehr schwachen Position sind. Der aktive Widerstand gegen diese Strategien hat allerdings sehr viel mehr Chancen.

Denn es ist nicht so, daß sich der Casino-Kapitalismus mit dickem Geld in die Casinos zurückgezogen hat und abwartet, daß jetzt alle Leute zu Kreuze kriechen. Sondern, schon allein aufgrund der Marxschen Werttheorie wissen wir, daß Geld als solches, dieses Substrat, nichts wert ist, ohne den realen Arbeitswert der dahinter steht und durch Ausbeutung eingeholt wird.

Das heißt also, das Kapital ist permanent darauf angewiesen, diese Strategien der Unterwerfung, der Wertschöpfung, der sozialen Zerstörung voranzutreiben, und das Kapital ist in der Tat scheu wie ein Reh.

Es hat was mit Chiapas zu tun, daß plötzlich die Kredite an Mexiko wieder anfangen notleidend zu werden. Denn der Banker in der Wall Street hat überhaupt nicht das geringste Gegenmittel dagegen - außer natür-



lich Armeen - also reagiert er erst mal erschreckt und zieht Kredite zurück. Und plötzlich entsteht eine Kreditkrise in Mexiko. Die soziale Blockierung von unten zeigt auf einmal, wie schwach das Kapital ist.

Wenn der Konflikt in Tschetschenien außer Fugen gerät, fängt das Kapital in Deutschland, die Banken und auch der IWF an, von diesem Schnupfen einen leichten Husten zu kriegen. Ähnlich ist es bei den sozialen Unruhen in China, über deren Ausmaße hierzulande wenig berichtet wurde. Aber wer die Wirtschaftsseiten Ende letzten Jahres aufmerksam verfolgt hat, konnte einen interessanten Zusammenhang beobachten. Es gab eine Zunahme dieser Aufstandsbewegungen von vom Land vertriebenen Wanderarbeitern, und die chinesische Regierung überlegt, wieviel Geld sie reinstecken muß und wieviel sie abziehen kann. Sie hat erkannt: »Wir müssen Ausbeutungsgeld jetzt wieder sozial investieren, wir können die Politik sozialer Zerstörung nicht so weiter treiben«, und hat gesagt: »Tut mir leid, BASF und Hoechst, wir kaufen von Euch keine Chemikalien mehr!«. Das hatte zum Ergebnis, daß die chinesische Spielzeugindustrie nicht mehr genügend Chemikalien erhielt und deshalb ein Produktions-, Ausbeutungs-, Wertschöpfungsrückgang stattfand und daß hier auf einmal Hoechst und BASF anfangen, Krisengefühle zu kriegen. Solche Nachrichten werden normalerweise nicht an die große Glocke gehängt. Aber hier ist ein Zusammenhang zwischen sozialer Zerstörung, Wertschöpfung einerseits und auf der anderen Seite Widerstandsbewegungen und Blockierung von Akkumulation.

Es ist dieser Zusammenhang der Konfrontation mit der schöpferischen Zerstörung des Kapitals und seiner technologischen Innovation, seinen Sozialstrategien, usw., der für eine revolutionäre Linke meiner Meinung nach wichtig ist. Und das heißt auch, die Konfrontation mit den neuen Strategien der sozialen Säuberung, der Beobachtung und Eingrenzung, Razzien gegen ImmigrantInnen, usw. Die Konfrontationslinien liegen also nicht im Kopf. Natürlich können wir in unseren Köpfen ausdenken, was wir an neuen Visionen dem Neoliberalismus entgegensetzen können, aber die sozialen Strategien sind praktisch. Welche soziale Gegenmacht der Menschlichkeit gibt es in der Auseinandersetzung mit diesen wertschöpfenden Strategien, etwa die Schaffung einer asiatischen Wohlstandssphäre, Neuordnung in Europa, NAFTA.

Das ist eine Frage der unmittelbaren Praxis und der Beziehung auf ähnliche Prozesse der Auseinandersetzung. Folgendes ist dabei ganz wichtig: Wir müssen diese Auseinandersetzung viel gewissenhafter führen, auch mit uns selbst, mit unseren eigenen Motiven, als wir das häufig tun und gewohnt sind. Es genügt nicht allein, sich an der Auseinandersetzung in Chiapas zu

orientieren, und die Subsistenz, die dörfliche Gemeinschaft in irgendwelche sozialrevolutionären Vorstellungen aufzunehmen, sondern wir müssen begreifen, daß das eine Konfrontation ist, in der der Antimodernismus dieser »zurückgebliebenen« Strukturen aus der Auseinandersetzung heraus erst die revolutionären Vorstellungen entwickelt. Das heißt also, wir können das Kommunitäre nicht zum Selbstwert nehmen, sondern als Prozeß der Entwicklung von neuen revolutionären Werten. Auf der anderen Seite müssen wir dabei sehr wachsam sein, daß wir nicht kommunitären Vorstellungen aus den Denkfabriken des Kapitals erliegen.

Denn die Geschichte des Kapitalismus zeigt, daß immer, wenn Zerstörungen im Prozeß der Modernisierung auftreten, daß sich dann immer eine Form von Romantik entwickelt, die kurze Zeit später bestialische Züge annimmt. Dem Kapital gelang es z.B. in Mexiko 1916, sozialimperialistisch orientierte Segmente der Arbeiterklasse an sich zu binden um den Kampf gegen soziale Bewegungen von unten aufzunehmen.

In Deutschland haben wir das in einem ganz abgehobenen Sinn darin, daß ehemalige Linke aus revolutionären Bewegungen inzwischen längst sich den modernen Modernisierungseliten angeschlossen haben und sich in den Softwareklitschen befinden, die all diese ganzen Geschichten betreiben.

Aber es kommt auf diese sehr facettenreiche Auseinandersetzung, auf diesen sozialen Krieg an, und wenn wir das im Kopf haben, können wir diskutieren, wie wir uns auf die Kämpfe in Mexiko, aber auch in anderen Bereichen, im globalen Zusammenhang beziehen, und wie wir dann anfangen, über Globalismus, über Weltmarkt, über Neoliberalismus zu reden. Unsere Beschäftigung mit dem Kapitalismus als Begriff, mit dem Kapitalverhältnis, mit Akkumulation und Wertschöpfung, hat nur dann

einen Sinn, wenn diese praktischen Bezüge gewahrt sind.

Der Neoliberalismus ist eine Strategie der faktischen Gewalt, der Unterwerfung von Arbeit, der Modernisierung. Die Gegenmacht der schöpferischen Rekonstruktion im revolutionären Prozeß können wir nur entwickeln in der Auseinandersetzung mit dieser Macht. Als Gegenmacht müssen wir jetzt anfangen. Wir haben in diesem Jahr eine neue Chance. Wir müssen jetzt über Gegenstrategien nachdenken und überlegen, wie wir das in der BRD, in Europa gemeinsam organisieren.

Die Chance ergibt sich unter anderem aus dem Interesse, das diese Vorgänge in Chiapas hier erregt haben. In der Metropole scheint alles viel weniger klar zu sein. Die scharfen Konturen in Chiapas können hier helfen, die Konturen schärfer zu sehen. Und ich glaube, daß wir dieses Jahr anfangen können, Initiativen in verschiedenen Regionen und Städten, in der Auseinandersetzung mit sozialer Säuberung oder mit sozialer Deregulierung und Entrechtung zu bündeln. Bündnisse in Köln, in Berlin und anderswo organisierten Demonstrationen gegen Sozialabbau mit Gruppen aus allen möglichen Sektoren, mit starker Beteiligung von Studierenden. Das waren erst mal Demos mit populistischer Prägung, ohne Inhalt, ohne Begriffe von einer besonderen Trennschärfe, aber sie brachten etwas zum Ausdruck - das hatten wir in den letzten Jahren nicht. So etwas ähnliches regt sich auch in anderen Städten und ich kann mir vorstellen, daß, wenn wir jetzt mit neuer Energie da rangehen, diese Facetten klar zu definieren und aufeinander zu beziehen, daß die Konturen dann schärfer werden.

(Der Vortrag wurde sehr stark gekürzt und bearbeitet. Bearbeitung: Ann Stafford)

**CUBA** individuell **zum kennenlernen**

**6 Tage Havanna Ü/F, 7 Tage Strand Ü/HP,  
3 Informations-Besuche nach Wahl  
(Politik, Gesellschaft, Gesundheitswesen, Kultur)  
mit Übersetzung, Flug,**

**ab DM 1995.  
Termine ganzjährig.**

Tel.: 0241/406 435 (tagsüber), Ausführliches Reiseprogramm 1996  
(gegen DM 3,- in Briefmarken) bei: Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA,  
Zülpicher Straße 7, 50674 Köln



## Mumia Abu-Jamal braucht weiterhin unsere Solidarität

Seit Monaten ist es ruhig geworden, um Mumia Abu-Jamal, den afroamerikanischen Journalisten im Todestrakt. Eine breite Solidaritätsbewegung konnte im Sommer 1995 einen Aufschub des Hinrichtungstermins erreichen. Die neun Wochen zwischen der Unterzeichnung des Hinrichtungsbefehls durch den rechtskonservativen Gouverneur von Pennsylvania und der Aussetzung des Urteils waren Tage der permanenten Mobilisierung, ein Beispiel der internationalen Solidarität, wie sie in den letzten Jahren rar geworden ist. In der BRD waren zehntausende Menschen gegen die Hinrichtung des bekannten Journalisten mobilisiert, ebenso in vielen anderen Ländern und den USA.

Doch noch ist Mumias Leben nicht gerettet. Schon im September 1995 lehnte Richter Sabo, der schon beim Prozeß gegen Mumia 1982 für die rassistische Prozeßführung verantwortlich zeichnete, und für dieses Verfahren extra reaktiviert wurde, ein Wiederaufnahmeverfahren ab. Gegen diese Entscheidung legte Mumias Anwalt im Februar 1996 Widerspruch ein. Mit einer Entscheidung wird für den Herbst oder Winter gerechnet. Mittlerweile gelang es der Verteidigung, eine von Mumias HauptbelastungszeugInnen, die Prostituierte Veronica Jones, aufzutreiben. Sie wechselte während des Prozesses 1982 die Seite und wurde von einer Zeugin der Verteidigung zur Zeugin der Anklage. Jetzt erklärte Jones in einer eidesstattlichen Erklärung, wie der Seitenwechsel der damals wegen bewaffneter Raubüberfälle im Gefängnis sitzenden Frau zustande kam. »Eines Tages besuchten mich zwei weiße Polizeibeamte im Gefängnis. Sie sagten, wenn ich gegen Jamal aussagen und ihn als Schützen identifizieren würde, müßte ich mir keine Sorgen wegen meines Verfahrens machen.....« Zur Situation im Gerichtssaal sagte sie: »Beide Beamte, die mich vorher bedroht hatten, standen direkt in meinem Blickfeld hinten im Gerichtssaal. Als ich von Jamals Verteidiger gebeten wurde, meine erste Aussage gegenüber der Polizei zu bestätigen - daß ich zwei Männer vom Tatort wegrennen sah - leugnete ich standhaft diese Aussage gemacht zu haben aus Angst, dafür bestraft zu werden, der Verteidigung zu helfen...«

Auf die gleiche Weise wurde eine weitere Hauptbelastungszeugin produziert. Normalerweise würde diese Aussage für ein Wiederaufnahmeverfahren ausreichen. Doch das rassistische Klima in den USA, das in Vorwahlzeiten noch geschürt wird, läßt

diese rechtsstaatliche Herangehensweise als unwahrscheinlich erscheinen. Da wird noch stärkerer weltweiter Druck nötig sein.

Mittlerweile sind auch in der BRD neue Solidaritätsaktionen bekannt geworden:

Die Rote Hilfe Ortsgruppe Nürnberg/Fürth/Erlangen will mit der Aktion »1 Million Briefe für Mumia« die US-amerikanische Bundestaatsanwältin Janet Rino auffordern, zu prüfen, ob Mumias Bürgerrechte durch das Verfahren verletzt werden. (Karten können angefordert werden bei: Rote Hilfe Ortsgruppe Nürnberg/Fürth/Erlangen, c/o Libresso, Peter-Vischer-Str. 25, 90405 Nürnberg)

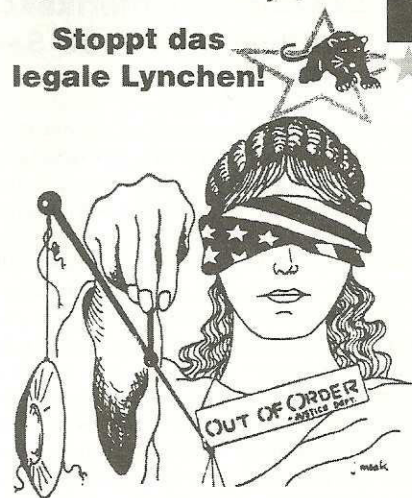
Nach fast einjähriger Unterbrechung hat die Kampagne Mumia Abu-Jamal das zehnte Bulletin mit Infos über Mumia herausgegeben, das über folgende Adresse bestellt werden kann: Archiv ,92, Kampagne Mumia Abu-Jamal, Postfach 150 323, 280 95 Bremen.

»Ein Film gegen die Todesstrafe - nicht nur im 'Fall' Mumia Abu-Jamal« wird ein Film mit dem Titel »Hinter diesen Mauern - Mumia Abu-Jamal und der lange Kampf um Freiheit« angepriesen. Der Film wurde von Heike Kleffner gedreht, der einzigen deutschsprachigen Journalistin, die Gelegenheit bekam, mit Mumia ein Interview im Todestrakt zu führen. Neben diesen Interviews sind Gespräche mit WeggefährtInnen, Prozeßbeteiligten, Familienangehörigen zu sehen. Auch die Gegenseite kommt in Gestalt des Präsidenten der weißen rassistischen Polizeigewerkschaft zu Wort.

Im Film wird der politische Kontext deutlich, in dem sich Mumia bewegte. Auch in Teilen der Solidaritätsbewegung wird das Bild vom edlen schwarzen Opfer und Märtyrer gepflegt. Mumia ist als Jugendlicher durch und in der Black Panther-Party po-

FREIHEIT FÜR  
MUMIA ABU-JAMAL

Stoppt das  
legale Lynchentum!



litiert worden, die Selbstverteidigung gegen rassistische Angriffe propagierte. Gerade sein politisches Engagement trug zur Strafverschärfung bei. Der Richter ließ seitenweise seine damaligen Artikel in der Panther-Zeitung verlesen.

Wie wenig auch die breite Mumia-Solidarität das Interesse an diesem Teil revolutionäre Geschichte der USA hierzulande geweckt hat, zeigt das spärliche Interesse an dem Film »Panther«. In den USA wurde er ein Renner, hierzulande wurde er im Frühsommer mit großen Aufwand und martialischen Plakaten angekündigt. Doch schon nach zwei Wochen wurde der Film wegen geringen Interesses abgesetzt. In ihm werden die Anfänge der Black Panther Party gut dokumentiert. Zum Schluß kippt der Off-Ton des Films in eine Wertedebatte, nach dem Motto, wäre die Black Panther Party nicht zerschlagen worden, gäbe es heute weniger Drogenprobleme in den Ghettos. Das mag so falsch nicht sein. Trotzdem ist es unangemessen, die Black Panther-Party in erster Linie als Anti-Drogen-Bewegung hinzustellen. Die GenossInnen haben damals den Kampf gegen die Drogen immer in einen Zusammenhang mit dem Kampf gegen den Imperialismus gestellt und unterschieden sich somit von den Anti-Drogen-KämpferInnen, die ständig über den moralischen Verfall lamentieren.

Mit dem eng an die Solidaritätsarbeit angelehnten Film von Heike Kleffner gelingt es vielleicht, etwas historisches Wissen zu vermitteln. Der Film kann ausgeliehen werden bei: KAOS Film und Video-Team, Genter Str. 6, 50672 Köln.

Peter Nowak



## Rechtlos auf Arbeit, Flüchtlinge berichten

ZAK/Zentralamerikakomitee Tübingen (Hg.),  
Tübingen 1996, 63 Seiten, 5 DM

Flüchtlinge werden hierzulande in der Regel auch von Linken als Objekte sozialarbeiterisch-karitativer Hilfe wahrgenommen. Klassisches Beispiel ist das Kirchenasyl, wo dann fromme Christen-Hirten den fremden Schäfchen beistehen können und sich einen Platz im Himmel erkaufen können. Was passiert, wenn die Schäfchen eigene Vorstellungen haben, machte der ach so liberale Pastor Frenz vor drei in Nordestedt deutlich. Durchsetzung staatlicher Abschiebewünsche gegen Flüchtlinge und Diffamierung der UnterstützerInnen. Obwohl das ZAK in den siebziger Jahren aus der katholischen Hochschulgemeinde Tübingen entstanden ist, ist es von einer solchen Kitsch-Solidarität nichts zu spüren. Schließlich gehörte es schon seit den Tagen der Nicaragua- und El Salvador-Solidarität zu der internationalistischen Linken. Nach dem Einbruch der Lateinamerikasolidarität vor einigen Jahren wurde für die TübingerInnen die Solidarität mit den von rassistischer Abschiebepolitik und Neonazis gleichermaßen bedrohten Flüchtlingen in der BRD ein zentrales Thema. Die aktuelle ZAK-Broschüre widmet sich den Flüchtlingen auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Ganz selbstverständlich ist uns die Präsenz von Nichtdeutschen geworden, die abends Blumen zum Verkauf anbieten,

in Restaurants oder Imbißbuden arbeiten. Welche Brisanz das Thema hat, zeigt das Dauerthema »Illegale ArbeiterInnen am Bau«. »Nutzen nicht eher die UnternehmerInnen die Flüchtlinge und MigrantInnen für ihr Ziel, entgarantierte Beschäftigungsformen auszuweiten, um bisher gültige, kollektiv erkämpfte Standards auszuhebeln? Es gibt tatsächlich Interessenskonflikte...« Das ist das Bekunden eines Dilemmas, wie die HerausgeberInnen im Vorwort kundtun. Dann wird in traditioneller arbeitertümelnder Sicht festgestellt: »Unsere Auseinandersetzung soll Spaltungsversuche von oben bewußt machen, die letztlich allen schaden, die nicht ganz oben sitzen.« Dieser Appell an die angeblich gemeinsame Situation, verkennt einen rassistischen Konsens bei einem Teil der Bauarbeiter, die auf einer Toilette in Hamburg die Aufschrift »Nicht für Polen« anbrachten. Nach Fernsehberichten mußte die Baugewerkschaft in Berlin einen ihrer Funktionäre in die Wüste schicken, weil er über nichtdeutsche Bauarbeiter in eindeutig volksverhetzender Diktion gesprochen hat. Da ist neben dem Eintreten für die Rechte der ArbeiterInnen eine eigenständige antirassistische Praxis nötig, auch gegen rassistische ArbeiterInnen. Doch diese Praxis haben die ZAKistInnen, wie die

in ihrer Broschüre dokumentierten Interviews mit den Flüchtlingen beweisen. »Die Unterscheidung von ‚guten‘ politischen Flüchtlingen und ‚bösen‘ Wirtschaftsflüchtlingen lehnen wir ab, zumal sie von seiten des Staates als Vorwand für eine ungleiche Behandlung benutzt wird.«

Das Beispiel der MigrantInnen, die unter unzumutbaren Arbeitsbedingungen in einem Müllsortierwerk arbeiteten und schließlich Unterstützung von einer ÖTV-Gruppe bekamen und sich dadurch besser wehren konnten, zeigt, daß es im DGB nicht nur rechte IG-Bau-Funktionäre gibt.

Die besondere Situation von MigrantInnen wird selten thematisiert. Daher ist der Beitrag der Gruppe abc Köln besonders interessant. Hier wird die besondere sexistische Unterdrückung von Migrantinnen angesprochen. Auch hier wird betont, selbst Sexarbeiterinnen aus unterschiedlichen Ländern sind nicht nur Opfer der Verhältnisse, sondern beginnen sich manchmal zu organisieren und gegen ihre Arbeitsbedingungen zu wehren. Zwar sind die erwähnten Beispiele eher die Ausnahme als die Regel, aber sie zeigen, daß es auch hier Widerstand gibt.

Die theoretischen Beiträge im hinteren Teil der Broschüre sind meist arg knapp und plakativ gehalten. Die Texte wären besser für Flugblätter geeignet. Allerdings bieten die Literaturangaben Möglichkeiten für eine Vertiefung der Materie.

So bietet die Broschüre in erster Linie einen Überblick über die Migrationsproblematik und läßt Flüchtlinge selber zur Wort kommen.

Peter Nowak

**CUBA** Der kubanische Osten - auf den Spuren des CHE

**Programmrundreise**

„Der kubanische Osten - Auf den Spuren des Che“,  
Santiago de Cuba, Bayamo, in die Sierra Maestra, nach Havana.

14 Tg., Flug, Ü/HP, sämtl. Transfers ab DM 2350.-.  
Termine: 16.11., 21.12.

Tel.: 0241/406 435 (tagsüber), Ausführliches Reiseprogramm 1996  
(gegen DM 3,- in Briefmarken) bei: Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA,  
Zülpicher Straße 7, 50674 Köln



## lateinamerika

### La Esmeralda - eine Provokation für Exil-ChilenInnen

»Der Kapitän des Segelschulschiffes der chilenischen Kriegsmarine 'Esmeralda' lädt durch das chilenische Konsulat in Hamburg zu einer Messe und einem Umtrunk für den 8. September ein.«

Diese Einladung hat vor einigen Wochen viele ChilenInnen überrascht, aber vor allem entsetzt. Viele der Menschen, die diese Einladung erhalten haben, wurden nach dem Militärputsch von 1973 von der gleichen chilenischen Kriegsmarine verhaftet, gefoltert und verbannt.

Erinnerungen an das dunkelste Kapitel der chilenischen Geschichte wurden wach.

Auf dem Segelschulschiff 'Esmeralda' wurden nach dem Militärputsch Frauen wie Männer und sogar Priester, die sich gegen die Militärjunta zur Wehr setzten, verhaftet, verhört und in vielen Fällen zu Tode gefoltert.

Einige Beispiele:

- Silvia Morris, Krankenschwester, verhaftet und gefoltert;
- Miguel Woodward, Geistlicher, wenige Tage nach dem Militärputsch verhaftet und zu Tode gefoltert;

- Alfredo Hudson, verhaftet und gefoltert, anschließend auf die Insel 'Chiloé' (KZ-Insel) verbannt;
- Sergio Vuskovic, Bürgermeister von Valparaiso, verhaftet und gefoltert, danach auf die 'Dawson-Insel' verbannt (auf dieser KZ-Insel waren politische Persönlichkeiten der ehemaligen Regierung inhaftiert);
- Leopoldo Zuljevic, Zollverantwortlicher, verhaftet und gefoltert, danach auf die 'Dawson-Insel' verbannt;
- Ariel Tachi, Oberstaatsanwalt von Viña del Mar, verhaftet und gefoltert, danach auf die 'Dawson-Insel' verbannt;
- Walter Pinto, Geschäftsführer der nationalen Bergbaugesellschaft Quintero, verhaftet und gefoltert, danach auf die Dawson Insel verbannt;
- Dieses sind nur einige der Personen, die die andere, nicht so glänzende Seite der

chilenischen Kriegsmarine erlebt und zum Teil nicht überlebt haben.

Eine ganze Reihe von Organisationen haben sich mit einem gemeinsamen Aufruf an die Öffentlichkeit gewandt, um dort über die unrühmliche Rolle der 'Esmeralda' zu informieren. Der in der chilenischen Gesellschaft vorherrschende Wunsch nach Versöhnung wird ihrer Meinung nach nicht erreicht, wenn die Ereignisse von damals vergessen, verdrängt oder verhüllt werden. Statt dessen sind die reale Konfrontation und das Aufarbeiten der Vergangenheit und Gegenwart dringlicher als je zuvor. Sie fordern Ermittlungen, Aufklärung und Verurteilung der Schuldigen als eine Aufgabe von allen, die an ein neues, demokratisches Chile glauben, ein Chile in dem die Menschenwürde unantastbar sein soll.

Unterzeichnet haben den Aufruf: Chilenische Jugend und Kulturinitiative e.V./AETCH-Hamburg/Beirat der in Hamburg ansässigen ChilenInnen e.V./Deutsch-Chilenisches Kulturzentrum e.V./SUR-Buchvertrieb/Hamburger Lateinamerikanische Initiative e.V./ASOCHIT e.V./Peña Folclórica Violeta Parra/Aurora de Chile e.V.

### Globalisierung, Erziehung und Demokratie in Lateinamerika

Zu diesem komplexen Thema fand vom 18. bis 20. September 96 an der Universität von Havanna ein Kongress statt, zu dem neben der Uni auch noch die Nationalversammlung der Pöder Popular, der Gewerkschaftsverband (CTC), das Erziehungsministerium, das Amerika-Studienzentrum

(CEA), das Forschungszentrum für Weltwirtschaft und das Forum zur Emanzipation und Identität von Lateinamerika (FEIAL, Mexiko, BRD) eingeladen hatten.

Zentrale Themen waren:

»Wirtschaftliche Globalisierung und Lebensqualität«,

»Globalisierung, Erziehung und Demokratie«,

»Globalisierung, Nationalstaat und Demokratie und unserem Amerika«.

Aus der BRD haben VertreterInnen der Chilenischen Jugend- und Kulturinitiative daran teilgenommen. Nähere Informationen sind über sie - Chilenische Jugend- und Kulturinitiative e. V., Amandastraße 58, 20357 Hamburg; Tel./Fax 040-4301744 - zu erhalten oder über den SUR-Buchvertrieb, Brahmallee 24, 20144 Hamburg; Tel. 040-441000, Fax 040-442090.

## 40 Jahre KPD-Verbot

### Meilenstein des Staatsterrorismus

Außerdem: Folter - Na und? - Benjamin Ramos Vega wurde ausgeliefert +++ Game over, Celle! - Der Prozeß gegen die Autonome Antifa (M) fällt aus +++ Quack-Prozeß - Die große Pleite der BAW +++ Die großen Lauscher werden gespitzt - Argumente gegen den „Großen Lauschangriff“ +++ Datenschutz bei EUROPOL +++ Mumia Abu-Jamal - Die Kampagne geht weiter

für 3,50 DM in guten Buch- und Infoläden  
und bei Eurer Ortsgruppe  
oder für 5,- DM in Briefmarken bei:

Rote Hilfe e.V., Postfach 6444, 24125 Kiel  
Tel. + Fax: (0431)75141



**DIE  
ROTE  
HILFE**

**3/96**



# Freihandelszonen

## neuer Anreiz für Investitionen in Cuba

Eloy Rodríguez, *Granma Internacional* (span.), 19. Juni 1996

Übersetzung: M. Schweinesbein

Die Cubanische Regierung hat soeben einen neuen Anreiz zur Kapitalinvestition auf der Insel in Form einer Gesetzesverordnung gebracht, womit sie grünes Licht für die Einrichtung von Freihandelszonen und Industrieparks gegeben hat. Eine Entscheidung mit Bezug auf das Gesetz 77 über ausländische Investitionen. Unter der gegenwärtigen zunehmenden Verschärfung der US-Blockade gegen Cuba wird dem besondere Bedeutung beigemessen.

Die Gesetzesverordnung 165 wurde in Havanna von Ibrahim Fernandez vorgestellt, der für den Bereich Ausländische Investitionen und Wirtschaftliche Zusammenarbeit verantwortlich ist. Er versicherte, daß die Gewährung von Vorteilen vergleichbar ist, mit der weltweit gültigen Gesetzgebung; sie dient ausdrücklich dem Zweck, Quellen für Arbeitsplätze zu schaffen und neue nationale Industriezweige zu entwickeln, durch Anpassung der Spitzentechnologien und den Export nationaler Produkte, sowie auch die Investition fremden Kapitals zu stimulieren.

In diesem Sinne ist in dem Dokument enthalten, daß sich neue Möglichkeiten für ausländische Investitionen anbieten werden; sie drücken sich aus in speziellen Regelungen hinsichtlich Zoll, Bankwesen, Steuern, Arbeit und Migration.

Nach dem etwa 20seitigen Dokument werden die Konzessions- und Geschäftsträger von der Zahlung von Gebühren und Steuern auf das Einkommen und die Einstellung von Arbeitskräften befreit sein. Dem schließt sich als zusätzlicher Anreiz die ausgezeichnete geografische Lage des Landes, die politische und soziale Stabilität und Arbeitskräfte von hoher Qualifikation an.

Vor zahlreichen nationalen und internationalen Pressevertretern bezog sich Minister Ferradaz allgemein auf die Richtlinien, die das Funktionieren der Zonen leiten sollen, die Rechte und Pflichten der künftigen Geschäfts- und Konzessionsträger.

### Vorteile von Geschäfts- und Konzessionsträgern

Letztere, die eine Zulassung durch das Sekretariat des Ministerrats benötigen, können unter anderem Gebäude errichten, Grundstücke verpachten oder Bodenrechte vergeben, Flug- und Seehäfen, Mühlen, Bahnhöfe, bzw. -strecken oder Verlade- und

Entladestationen für Frachtverkehr betreiben.

Sie werden auch außerhalb der Freihandelszonen »den Bau von Wohnungen, Hotels und anderen Möglichkeiten für die Unterbringung, Hospitäler, Unterrichtszentren« durchführen können, »und umso mehr können sie zu einem guten Funktionieren der Freihandelszonen beitragen«.

Was die Geschäftsträger anbelangt, so werden sie auf Vorschlag des Konzessionsträgers durch das Ministerium für Ausländische Investitionen zugelassen und laut dem Verantwortlichen dieses Ministeriums erhalten sie Zugang zu einer breiten Skala von Aktivitäten wie Produktion und Manufaktur, Montage, Verarbeitung von Fertigprodukten und Halbfabrikaten, von Handelswaren und Agrarprodukten, etc.

Die Gesetzesverordnung führt aus, daß der Geschäftsträger, der die obengenannten Aktivitäten realisiert, bis zu 25% der Güter, die aus seiner Produktion stammen, auf den nationalen Markt bringen kann.

Ebenso »werden für die vorschriftsmäßig genehmigte Einführung auf dem nationalen Markt keine Zollgebühren erhoben bei Produkten, die eine Umformung oder Perfektionierung (Wertzugabe auf eigene Kosten) erfahren haben, die ihnen mindestens 50% ihres Endwertes zugeführt hat«.

### Nettoeinkünfte können transferiert werden

»Konzessions- und Geschäftsträger können die Nettoeinkünfte oder Dividenden, die sie aufgrund ihrer Unternehmungen erhalten haben, in frei konvertierbarer Währung ins Ausland transferieren, ohne Steuern zu zahlen und auch ohne eine andere, mit dieser Transferierung verbundene, Abgabe.

Der Verantwortliche, dessen Ministerium die Freihandelszonen regelt, führte aus, daß man Studien gemacht hätte, durch die es möglich ist, daß man einige Unternehmen kennt, die daran interessiert sind, sich dort niederzulassen, obgleich er einschätzte, daß die meisten der 200 Wirtschaftsvereinigungen, die im Lande bestehen, ein Investitionspotential bieten, das »ganz gewiß motiviert sein wird in den Genuß der Erleichterungen zu kommen, die die Freihandelszonen anbieten werden«.

Von den vier ersten Gebieten, die ausgewählt wurden, um Freihandelszonen aufzunehmen, befinden sich drei in Havanna und eines in der Provinz Cienfuegos, etwa 300 km im Südosten von Havanna und nahe der Freihandelszone von Colón am Panama-Kanal.

»Wir haben offiziell keinen Antrag auf Auflösung irgendeiner Gesellschaft erhalten«

Minister Ferradaz verneinte, daß irgendeine ausländische Firma, die auf der Insel niedergelassen sind, ihren Rückzug vor möglichen Repressalien der Vereinigten Staaten angekündigt hätte.

»Es hat viele vorsichtige Investoren gegeben, aber offiziell ist uns keinerlei Antrag zur Auflösung irgendeiner Gesellschaft zu Händen gekommen,« betonte der Verantwortliche. Er schloß auch das mexikanische Zement-Unternehmen CEMEX ein, das viertgrößte in der Welt, von dem es vor kurzem hieß, es hätte seine Interessen in Cuba aufgegeben.

Über CEMEX - so sagte er - »gibt es viele Informationen in der Presse, man hat viele Alternativen behandelt, vielleicht könnte irgendeine davon zutreffen, aber als offizielle Information hat mein Arbeitszimmer nichts erreicht.«

Ferradaz lehnte es ab, vorschnell zu beurteilen, was die abschreckenden Auswirkungen des Helms-Burton-Gesetzes auf die ausländischen Investitionen in Cuba betrifft.

»Zweifelloos ist dieses Gesetz ein Problem, das unser Land betrifft, aber man sollte warten, um zu präziseren Schlußfolgerungen zu kommen.«

»Bis zu diesem Moment gibt es eine große Stabilität bei den ausländischen Geschäftspartnern. Wir meinen außerdem, daß jeder, der sich entschlossen hat, uns zu begleiten, wußte, daß alle diese Dinge auftreten könnten. Immerhin ist unser Land schon immer 90 Meilen von den Vereinigten Staaten entfernt gewesen, erträgt seit mehr als 50 Jahren die Blockade, das Torricelli-Gesetz ist vier Jahre alt und dieses (H-B Gesetz, d.Ü.) hat sich angekündigt.«

Dementsprechend informierte er darüber, daß sich der Prozeß der ausländischen Kapitalinvestitionen bis zu diesem Moment mit wichtigen Aspekten weiterentwickelt und daß »in den ersten vier Monaten dieses Jahres mehr Investitionen getätigt wurden, als im gleichen Zeitraum 1995«.



# Marktsozialismus - Kubas Perspektive ?

Burchardt Hans-Jürgen,  
Kuba - Der lange Abschied von einem Mythos,  
Schmetterling Verlag, Stuttgart 1996, 264 Seiten, 29,80 DM

An Büchern über Kuba hat es, so scheint's, keinen Mangel. Die meisten AutorInnen betätigen sich als KubanologInnen und stellen eigene Untergangsszenarien für den kubanischen Sozialismus auf. Da ist jedes Buch, das sich dem entzieht, ein Gewinn. Dazu gehört »Kuba - Der lange Abschied von einem Mythos«, auch wenn der Titel in eine andere Richtung denken läßt. Der Autor Hans-Jürgen Burchardt war Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung in Kuba und ist auch Cuba-Libre-LeserInnen durch seine kenntnisreichen Artikel zur kubanischen Wirtschaftspolitik kein Unbekannter.

Er bekennt sich zu einem »problembe- wußten Internationalismus«. Damit grenzt er sich sowohl von einem identifikatori- schen Internationalismusverständnis ab, mit der er eine Haltung bezeichnet, die So- lidarität als Ersatz für notwendige Verän- derungen in der Metropole begreift. Aber auch zu der »kritischen Solidarität« a la La- teinamerika-Nachrichten und der Hoff- mann-Brüder »die kritisch gerne besonders groß schreibt und dabei oft die Solidarität vergißt« (S.62) bleibt Burchardt auf Distanz. Sein Anspruch ist »ein solidarischer Blick auf den kubanischen Umbruch..., dem das Problembewußtsein genauso wenig fehlt, wie den Kubanern selbst«.

In den folgenden Kapiteln gibt Burchardt einen guten Überblick über die Verände- rungen auf der Insel seit 1989. Dabei fällt er ein vernichtendes Urteil über die Phase der »rectification«, die er als eine Imitati- on guevaristischer Wirtschaftstheorien be- zeichnet. Den wirtschaftlichen Problemen sollte in dieser Phase mit einer stärkeren Massenmobilisierung begegnet werden. Es ist interessant, daß gerade diese von Burchardt verworfenen Wirtschaftsthesen Che Guevaras von dem konkret- und jun- ge Welt-Autor Jürgen Elsässer eine beson- dere Wertschätzung erfahren haben. Sein Beitrag kann in einer Kuba-Sonderbeilage der jungen Welt vom 30.08.96 unter der

Überschrift »Lieber Che Guevara als Wal- ter Ulbricht« nachgelesen werden. Es ist der Vorabdruck eines Kapitels des Anfang Ok- tober erscheinenden Buches »Vorwärts und vergessen? Ein Streit um Marx, Lenin, Ul- bricht und die verzweifelte Aktualität des Kommunismus«. Vielleicht ergibt sich für beide Autoren mal die Möglichkeit darüber ein Streitgespräch zu führen. Wie lange ist es schon her, daß über die Plausibilität von Che Guevaras Wirtschaftstheorien gestrit- ten wurde?

Burchardts Reformkonzeption für Kuba geht in eine andere Richtung. In der ent- wicklungstheoretischen Terminologie nennt er sein favorisiertes Konzept »asso- ziativ-autozentristische Perspektive«. Sie hat ihren Ausgangspunkt in der Dependenz- theorie. Das Konzept fußt auf drei Säulen: Abkoppelung vom Weltmarkt, Erschließung der heimischen Binnenmärkte, verstärkte Wirtschaftskooperation mit den Staaten der sogenannten 5. Welt (Süd-Süd-Kooperation). Burchardt sieht in Kuba Voraussetzungen für dieses Konzept. Dafür müsse die Re- gierung allerdings »einige Hausaufgaben« erfüllen, wie der Autor, in einen unange- messenen Befehlston verfallend, konstati- ert. Dazu zählt er eine Dezentralisierung der Wirtschaftsstrukturen, den verstärkten Aufbau von Marktstrukturen sowie eine stärkere Förderung von landwirtschaftli- chen Kooperativen. Das soll zu einem marktsozialistischen Modell führen, das Burchardt im vorletzten Kapitel vorstellt. »Zentrale Komponenten wären hierbei die Verknüpfung von demokratisierten Wirt- schaftsunternehmen in verschiedenen Eigen- tumsformen - bei einer Begünstigung von Produktionsgenossenschaften - und einer gesamtwirtschaftlichen Steuerung durch einen demokratisierten und zentral angelegten Staat sowie einer daraus her- vorgehenden sozialstaatlichen Regulie- rungspolitik, die das Marktgeschehen durch indikative Steuerung, Investitionslenkung

usw. genauso reguliert wie sie die so- zialen Integrationsprozesse in der Gesellschaft sichert« (S. 245).

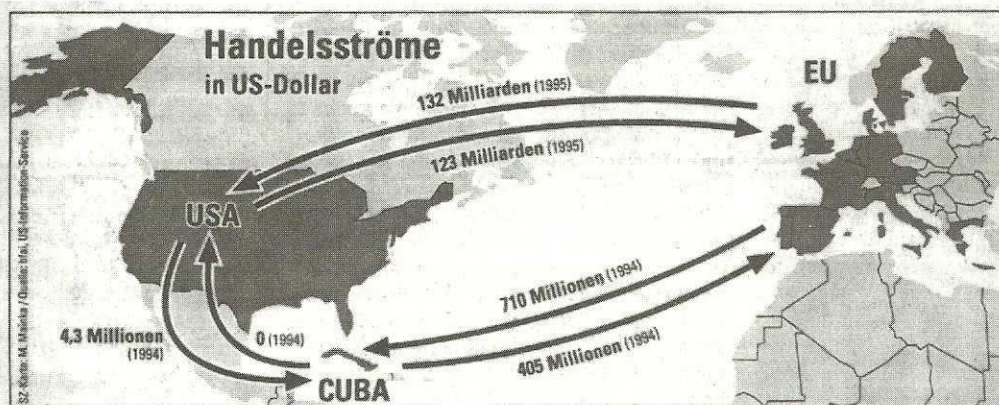
Am Schluß dieses Kapitels gerät der nüchtern-argumentierende Wirt- schaftswissenschaftler noch ins Schwärmen, wenn er über sein Kon- zept des Marktsozialismus schreibt: »Nachdem mit dem Staatssozialis- mus der erste größere gesellschaftli- che Gegenentwurf zum Kapitalismus zusammengebrochen ist, gibt es auch kei- nen »Dritten Weg«... mehr jenseits von Ka- pitalismus und Staatssozialismus. Die Zu- kunft der Weltgesellschaft liegt jetzt in der bewußten Überwindung des Kapitalismus und dies sollte unser letzter und »einziger« Weg sein, sowohl im Norden wie auch im Süden und vor allen Dingen gemeinsam.« (S.244)

Da muß er sich aber schon fragen las- sen, ob die Konzentration dieses Projekts auf Kuba mit minutiöser Planung der ein- zelnen Schritten nicht auch eine von ihm an anderer Stelle kritisierte Projektion von bei uns zur Zeit nicht Realisierbarem auf ferne Länder darstellt. Und wie verträgt sich sein Bekenntnis zur Frage an die Solida- ritätsbewegung wenige Seiten zuvor? »Be- grenzt sich die Unterstützung des Inselso- zialismus nur auf einen antikapitalistischen Entwicklungsweg, oder beinhaltet Solida- rität auch die Hilfe beim Beschreiten einer kapitalistischen Entwicklungsvariante, wenn diese ebenfalls Chancen eröffnen würde, aus der bisherigen Unterentwick- lung herauszukommen?« (S. 254)

Da werden dann plötzlich vom Autor selbst die Grenzen zwischen einem marktsozia- listischen Modell, das sich auch auf den bür- gerlichen Ökonomen John Maynard Key- nes stützen soll und dem Kapitalismus ver- wischt.

Burchardt schreibt über sein Buch: »Ob sich damit Anregungen für die Kubasolida- ritätsbewegung ergeben, sei ihr selbst überlassen.« Dazu sollte es zunächst gründ- lich studiert werden, auch wenn Freund- Innen Kubas mit seinen Thesen man- chmal nicht übereinstimmen. Das regt beka- nntlich eine produktive Auseinanderset- zung mehr an, als wenn man allem nur zustim- men kann.

Peter Nowak





»Seien wir realistisch, versuchen wir das Unmögliche.«

Che Guevara

## 1. Linke Literaturmesse in Nürnberg

18.10. bis 20.10.96 im KOMM, Königstr. 93, Nürnberg

★ Freier Eintritt

Über hundert linke Buch- und Zeitschriftenverlage stellen ihr Programm vor. Bei dieser Publikumsmesse kann jeder und jede nach Herzenslust endlich die Bücher und Zeitungen finden, nach denen man schon lange suchte.

Als Begleitprogramm finden Lesungen, Diskussionen und Informationsveranstaltungen statt. Neue Bücher werden vorgestellt und Themen wie Zensur, Rassismus und Elektronische Medien werden im Mittelpunkt stehen. Für den Bereich des Internationalismus wird unter anderem die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba mit einem Stand vertreten sein.

### Von der Lyrik bis zum Ratgeber - Linke Positionen in der Literaturlandschaft

Interview des Nürnberger Lokalsenders »Radio Z« mit zwei der VeranstalterInnen: Robert (Metroproletan Archiv im KOMM) und Walter (Libresso, Buchhandlung und Verlag)

*1. Linke Literaturmesse klingt so nach »Alternativmesse«, es klingt nach Gegenmesse zu dem etablierten Buchbetrieb. Wie versteht sich die 1. Linke Literaturmesse im KOMM?*

Walter: Die 1. Linke Literaturmesse ist keine alternative Messe und will auch keine Alternative oder gar Konkurrenz zu den bestehenden Messen sein. Hier wird ein Teil des Buchmarktes angesprochen, linke Verlage, linke Zeitschriften, die auf den anderen Messen teilweise untergehen - auch aus ökonomischen Gründen, denn für große Messen brauchen die Verlage Geld, um sich darstellen zu können.

Es gibt vor allem in den neuen Bundesländern kleine Verlage, sie sehr interessante Literatur produzieren. Diese Verlage sind in der Mehrzahl finanziell schwach, sie haben keinen großen Werbeetat. Höchstens durch Kleinanzeigen in den entsprechenden Zeitschriften erfährt der/die Interessierte von ihrer Existenz. Dadurch kam die Idee zustande, diese Verlage und »alte« linke Verlage anzuschreiben und für eine linke Literaturmesse ihr Interesse zu wecken. Auch die »etablierten« linken Verlage haben es bei den meisten Buchhandlungen schwer, in die Regale zu kommen. Nicht nur aus politischen Gründen, sondern auch durch die Zentralisation und Rationalisie-

rung des Zwischenbuchhandels fliegen viele kleine Verleger raus. Es ist ja bekannt, daß in München im Buchkaufhaus Hugendubel der Verlag Wagenbach aus dem Sortiment geflogen ist.

Robert: Wir machen keine Alternativbuchmesse, das müssen wir klar sagen. Also Esoterik usw. wird bei uns nicht vertreten sein. Es geht explizit um linke Verlage und Zeitschriften. Der Schwerpunkt der linken Verlage ist Norddeutschland, also Berlin und Hamburg. Da hat der Süden Nachholbedarf. Mit der Literaturmesse wollen wir etwas von dieser Nordlastigkeit herunterholen und hier mehr Interesse bei den KundInnen wecken. Nach dem Motto: Von der Lyrik bis zum Ratgeber - Linke Positionen in der Literaturlandschaft.

*Was ist links? fragte selbst die »Frankfurter Allgemeine Zeitung«. Der will ich mit anschließen und fragen, was ihr unter links versteht und wie die Bandbreiter der angesprochenen Verlage und Zeitschriften ist?*

Walter: Linke Literatur hat mit Veränderung, mit Gesellschaftsveränderung zu tun. Die Bandbreite geht vom VSA Verlag mit der Zeitschrift »Sozialismus« über gewerkschaftliche Themen zum Verlag Westfälisches Dampfboot über Rotbuchverlag zu Dritte-Welt-Themen und Lyrikzeitschriften und zum ID-Archiv. Das Programm der Edition Ost beschäftigt sich mit der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit usw.

*Ich habe gehört, es soll auch eine Veranstaltung zum Thema Zensur und Repression gegen Medien stattfinden. Vielleicht noch einige Sätze dazu.*

Robert: Dieses Veranstaltungsthema ist breiter geplant, als es sonst in der Linken der Fall ist. Es geht um Zensur in der Bundesrepublik heute. Aber auch um die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte. Von Oliver Tolmein, der zur Kriminalisierung der Zeitschrift »radikal« etwas sagen kann, bis zu den Erfahrungen, die die Gewerkschaft IG-Medien mit der Zensur hat. Wir wollen möglichst umfassend das Thema Zensur in der Bundesrepublik beleuchten.

Walter: Es geht bis zu Zensur bei Kunstausstellungen. Zensur findet trotz des § 5 des Grundgesetzes ständig durch Repressionsmaßnahmen statt. Im April dieses Jahres ließ die Staatsanwaltschaft in Meiningen (Thüringen) 480 Buchhandlungen u.a. nach Ralf-König-Comics durchsuchen und beschlagnahmte wahllos Bücher.

Wir wollen auch auf das Problem der verinnerlichten Zensur, der Schere im Kopf eingehen.

*Noch eine Frage zur Größenordnung der 1. Linken Literaturmesse. Wieviele AusstellerInnen erwartet ihr?*

Walter: Diese Messe wird nicht zu übersehen sein. Wir werben bundesweit und das ganze KOMM wird zur Verfügung stehen. Außerdem wird im Rahmen der Messe eine Kunstverkaufsausstellung kurdischer KünstlerInnen zugunsten von KünstlerInnen in Kurdistan stattfinden.

Robert: Es wird einen Raum für neue Medien geben. Hier sind wir noch an der Erarbeitung der Möglichkeiten, wie wir die neuen Medien mit einbeziehen können.

Walter: Fast 50 Buchverlage haben ihr Interesse schriftlich bekundet. Zusätzlich werden über 60 Zeitungen und Zeitschriften zu finden sein. Es gibt noch weitere Interessierte, allmählich wird der Platz schon eng!

Einige Höhepunkte aus dem Veranstaltungsprogramm der 1. Linken Literaturmesse im KOMM:

- Mittwoch, 16. Okt. 19.30 Uhr  
Diashow des Graphikers Eric Drooker, New York
- Donnerstag 17. Okt. 19.30 Uhr  
Medienkritik. Internet - Mailbox - Neue Medien.
- Freitag 18. Okt. 17.00 Uhr  
Eröffnung. In Memoriam Walter Mehring  
»Kantate von Krieg, Frieden und Inflation«, Mehring und Eisler
- Freitag 18. Okt. 19.30 Uhr  
Lesung und Diskussion mit W.D. Vogel: »Lübecker Brandanschlag.  
Das Verfahren gegen Safwan Eid - ein Justizskandal?«
- Samstag 19. Okt. 14.00 Uhr  
Podiumsdiskussion. »Die allgegenwärtige Zensur in Deutschland.«
- Sonntag 20. Okt. 11.00 Uhr  
Lesung mit E. Carlebach: »Hitler war kein Betriebsunfall.«
- Sonntag 20. Okt. 14.00 Uhr  
Lesung: »Ein ganz normales Verfahren...« Texte von B. Höfegfeld



»Da sich aus den Erfahrungen von Frauen in anderen Gesellschaften aber auch vielfältige Schlüsse auf die eigene Situation ziehen lassen und vielleicht dadurch der vorherrschende 'eurozentristische Blick', der Frauenbewegung und Frauenkämpfe als eine Errungenschaft europäischer und nordamerikanischer Frauen erscheinen läßt, relativiert wird, können vielleicht Prozesse angeregt werden, die zu einem besseren gegenseitigen Verständnis führen.«

Neu erschienen:

## Frauen in der kubanischen Geschichte

von Doris Henning;

Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/M 1996.

Europäische Hochschulschriften, Reihe XXII, Band 280.

ISBN 3-631-49627-3

*Buchbesprechung: M. Schweinesbein*

Doris Henning analysiert die Rolle(n) der Frauen von der spanischen Kolonisation über die Epoche der Unabhängigkeitsbewegung im 19. Jahrhundert, die von den USA abhängige Pseudo-Republik und die vorrevolutionäre Periode bis hin zum revolutionären Cuba. Leider ist dieser letzte Abschnitt vergleichsweise kurz gehalten und endet Anfang der 80er Jahre.

In der Einleitung stellt Henning ihre Arbeit über einen Bereich der kubanischen Geschichte in den notwendigen internationalen Kontext, indem sie die, sich selbst in der UNO-Dekade der Frau von 75 bis 85 - ausgerufen, mit dem Ziel die soziale Lage der Frauen zu verbessern - weiter verschlechternde, konkrete Lebenssituation der Frauen gerade in der »Dritten Welt« darstellt. Sie charakterisiert sie als dreifache Unterdrückung: Als Bewohnerinnen der »Dritten Welt«, als Frauen in patriarchalischen Gesellschaften und als billige Arbeitskräfte im internationalen Weltwirtschaftssystem.

Wenig verwunderlich, daß sich die Lage der Frauen in Cuba demgegenüber in vielen Aspekten vorteilhaft abhebt, wurden doch nach der Revolution 1959 in der kubanischen Frauenpolitik bereits ähnliche Forderungen aufgestellt, wie sie 1975 der UNO-Aktionsplan enthielt: Verbesserungen auf den Gebieten Gesundheit, Ernährung, Bildung und Ausbildung, Zugang zur Erwerbstätigkeit, Anerkennung des ökonomischen Wertes der Frauenarbeit in Haushalt, Handel und Landwirtschaft sowie Partizipation auf allen Ebenen.

Den Gründen, warum trotzdem auch in Cuba eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung weitgehend intakt geblieben ist, denen wendet sich sich in ihrer Untersuchung zu. Dabei spielen z.B. Geschlecht und Mut-

terschaft, Kategorien, die weibliche Lebenszusammenhänge bestimmen, sowie die Rassenfrage in der kubanischen Geschichte der letzten 400 Jahre eine zentrale Rolle, sie werden aber immer in der Verschränkung mit klassenspezifischer Unterdrückung betrachtet: Die spezifische Ausbeutung und Diskriminierung von Frauen entspringt laut Henning einer Verknüpfung von patriarchalischen und klassenbedingten Herrschaftsstrukturen.

Sehr anschaulich wird für die Kolonialzeit das Ineinandergreifen von spanisch-patriarchalischen Wertvorstellungen und der Zerstörung bestehender Familienstrukturen und Geschlechterbeziehungen durch die Sklaverei, die schwarze Männer und Frauen als Arbeitstiere sieht, dargestellt. Schwarze Männer hatten z.B. weder die Möglichkeit noch das Recht, Verantwortung für ihre Kinder zu übernehmen, da diese Eigentum des Sklavenhalters waren, die während der Arbeitszeit der Mütter in großen Käfigen gehalten wurden. Weiße Frauen bekamen die Rolle der »reinen (Jung)Frau« zugewiesen, während schwarze Frauen ihrem Besitzer auch sexuell Mittel zur Bedürfnisbefriedigung waren. Auch nach Beendigung der Sklaverei blieb ihnen das »Hurenimage« zunächst anhaftend, wie auch andere Deformationen in den Geschlechterverhältnissen weiterwirkten.

Informativ und übersichtlich wird der aktive und massenhafte Einsatz von wohlhabenden Kreolinnen, wie der gebildeten Ana Betancourt, Frauen der Mambises, wie Mariana Grajales (Mutter Maceos), ehemalige Sklavinnen, wie Rosario Castellanos (la Bayamesa), bei der Versorgung, in der Krankenpflege, mit der Machete im bewaffneten Kampf und auch im Exil beschrieben.

Unterschiedliche Lebenswege vieler weitere Kämpferinnen werden aufgezeigt, von denen manche in beiden Unabhängigkeitskriegen aktiv waren und mit den Befreiungskämpfen z.T. auch emanzipatorische Forderungen der Frauen verknüpften. Die Grausamkeit, mit der die spanischen Besatzer einen Vertreibungskrieg gegen kubanische Frauen und Kinder führten, wird deutlich, wie schwer diese darunter zu leiden hatten und wie den Internierungen schließlich Hunderttausende zum Opfer fielen. ★

Die Lebensbedingungen für Frauen zur Zeit der USA-abhängigen Pseudo-Republik werden ausführlich beleuchtet, ihre Einbeziehung in die (vor-)revolutionäre Bewegung und schließlich (leider etwas gerafft) ihr Beitrag zum Aufbau des Sozialismus in Cuba.

Wer sich schon immer einmal etwas intensiver mit kubanischer Geschichte beschäftigen wollte, sollte unbedingt zu diesem Buch von Doris Henning greifen. Die Herausarbeitung des Entwicklungsweges der kubanischen Frauen, die nicht nur viele neue Fakten enthält, sondern u.a. mittels zeitgenössischer Zitate auch anschaulich zu lesen ist, wird darin so detailliert mit den historischen Zusammenhängen verbunden, daß damit eine umfassende und dennoch klare und überschaubare Darstellung kubanischer Geschichte vorliegt.

Einzig ärgerlich an dem Buch ist das Vorwort von Anabel Rodríguez Gómez, Wien. Aussagen von Doris Henning werden platt aufgegriffen, mit oberflächlichen Beobachtungen über das Krisenmanagement der kubanischen Frauen in der periodo especial ergänzt, schließlich in völlig unbelegten Hypothesen über mutmaßliche Rückschritte der kubanischen Frauenbewegung nach Überwindung der speziellen Periode geunnt. Ein ziemlich danebengeangener Versuch zur nachträglichen Aktualisierung der der außerordentlich fundierten Darstellung der Autorin selbst da vorangestellt wurde.

### Durch ein Versehen ...

sind in der letzten Cuba Libre Bildunterschriften verwechselt worden:

Das Foto auf der Rückseiten zeigt natürlich nicht Havanna, sondern Santiago - aufgenommen wurde es allerdings auch am 1. Mai 1996 von R.Porps.



## leserInnenbriefe

Antwort der Verfasser auf die Buchbesprechung (im Juli/August-Heft von Cuba libre)

Vollmann/Zahn: KUBA - Vom »Modell« zurück zum »Hinterhof«?  
Distel Verlag 1996

Wir möchten gerne auf einige Punkte aus der Rezension unseres Buches antworten, an deren Klärung uns wegen ihres prinzipiellen Charakters gelegen ist. Es handelt sich um folgende drei Einwände der ansonsten zustimmenden Rezension:

1) »Die Darstellung ist zu einer Art Anklageschrift gegen alle Anpassungsreformen geworden, mit denen Cuba auf die grundlegend veränderte politische Situation nach dem Untergang der Sowjetunion und dem Wegfall von 85% der Handelsbeziehungen reagiert hat.«

Das Buch zeigt auf, welche Ziele die Revolutionsregierung verfolgt und erreicht hatte und mit welchen Maßnahmen sie sich - nach dem Wegfall der RGW-Beziehungen - auf die veränderte weltpolitische Lage einstellt. Diese Untersuchung der eingeleiteten Reformen als »Anklageschrift« aufzufassen, geht insofern an der Sache vorbei, als die Darstellung einer Sache mit einer Parteinarbeit dafür oder dagegen verwechselt wird, also Analyseabsicht mit Anklageabsicht.

Was die Rezensentin als »Anklageschrift« liest, ist in Wahrheit der Versuch zu charakterisieren, welche Widersprüche die Kubaner sich mit den neuen Maßnahmen ins Land holen, und wie sie mit diesen umgehen. Dazu haben wir wichtige Resultate des erfolgten Eintritts in den Weltmarkt samt einigen schon sichtbaren Folgen exemplarisch dargestellt:

- den Rückzug des Staates aus bisherigen Zuständigkeiten bei der Lebensmittelversorgung, beim Handwerk usw., seine Subventionskürzungen und die Anfänge eines Steuer- und Abgabewesens

- den vom Staat in Gang gesetzten Umbau der nationalen Wirtschaft zwecks notwendiger Devisenerwirtschaftung, der nun große Teile der Produktion Rentabilitätskriterien unterwirft, in deren Folge nicht nur neue »Leistungslöhne« und damit verbundene Einkommenskürzungen sowie Arbeitslosigkeit stehen, sondern ganze Produktionsbereiche für überflüssig befunden werden.

- einen Kreditbedarf, der Kuba zunehmend in eine »doppelte Schuldenfalle« führt, wenn die »freundlichen« EU-Partner Kredite entweder gar nicht oder nur gegen Rückzahlung alter Schulden und gegen Wucherzinsen gewähren

- die mit der Legalisierung des Dollars fixierte Spaltung der kubanischen Gesellschaft in solche, die Dollars haben und solche, die ohne auskommen müssen und die viele Kubaner auf den Gedanken bringt, sich entweder auf krummen Wegen eben-

falls mit Dollars zu versorgen (Schwarzmarkt, Diebstahl, Prostitution) oder alles daran zu setzen, bei einer Devisenquelle (Tourismus, Joint-ventures-Betriebe) ein Auskommen zu finden oder aber gleich die Auswanderung zu planen

- die Freigabe von Bauernmärkten, auf denen immer mehr Kubaner - trotz größeren Warenangebots- wegen Geldmangels immer weniger einkaufen können

- die erfolgte Öffnung für ausländisches Kapital, die nicht nur härtere Arbeitsnormen mit neuen Managementmethoden durchsetzt und Ungleichheit in der Arbeiterschaft schafft, sondern mit der auch der Zugriff auf kubanische Rohstoffe und einheimische Arbeitskraft verbunden ist sowie zunehmende Mitspracherechte und Einmischungstitel fremder Investoren.

Daß die skizzierten Entwicklungen wenig froh stimmen, heißt jedoch keineswegs, daß deren Beschreibung deshalb zur »Anklageschrift« gegen ein Kuba würde, das solche »Anpassungsreformen« einführt. Im Gegenteil - indem das Buch den Zwangsscharakter dieser Maßnahmen kenntlich macht, werden ja gerade nicht die Kubaner für die ihnen aufgeherrschten Notprogramme verantwortlich gemacht, sondern der Imperialismus kapitalistischer Demokratien als Verursacher durchgängig bestimmt. (In diesem Verständnis - als ein Ergebnis der Analyse - könnte man das Buch dann füglich doch noch als »Anklageschrift« bezeichnen - aber es ist eben nicht Kuba, das auf der Anklagebank sitzt!)

2) Es ist nicht richtig, daß das Buch zu dem »Ergebnis kommt, daß ein selbstbestimmtes Kuba keine Überlebenschance hat« - vielmehr stellt das Buch die Frage, was aus dem sozialistischen Kuba wird unter den neuen Umständen. Ob sich auch in Zukunft der Einsatz für Kuba für die einzelnen Kubaner lohnen wird oder ob sich aus der alten Gleichung Vaterland = Volksnutzen der letztere zunehmend herauskürzt, wenn sich der kubanische Staat von immer mehr Leistungen zurückziehen muß, die früher Bestandteil seines sozialistischen Programms waren und die er heute als Belastung seines Haushalts behandelt.

3) »Die breite internationale Solidarität von unten, die Cuba gerade heute in aller Welt entgegengebracht wird, ist für Autor und Autorin als politischer Faktor offenbar nicht erwähnenswert.«

Die »internationale Solidarität« war einfach nicht der Gegenstand unseres Buches, sondern Kubas Entwicklungsweg seit der Revolution, aber wenn sie denn selbst unbedingt zum Thema werden soll, so möchten wir gerne folgende Überlegungen zu Protokoll geben:

Wenn in der Solidaritätsbewegung Einigkeit darüber besteht, daß Kubas böse Lage sich dem weltweiten Wirken des Imperia-

lismus verdankt und daß ein sozialistisches Kuba umso größere Schwierigkeiten hat, je unangefochtener die kapitalistischen Staaten handeln können, dann liegt doch logisch zwingend der Schluß nahe, daß ein Eintreten für Kuba (oder ähnliche Programme andernorts) ein Aufstehen gegen die Zwecke dieser kapitalistischen Staaten notwendig macht!

Von dieser Konsequenz können wir jedoch wenig entdecken und finden daher einen Standpunkt seltsam und widersprüchlich, der ausgerechnet im fernen Kuba - einem Drittweltland an der Peripherie - die Fahne des Sozialismus hochhalten und flattern lassen will, aber hierzulande - in den Metropolen der kapitalistischen Macht - keine Politik betreiben will gegen genau die Produktionsverhältnisse, durch die sich die tonangebenden Staaten die nötigen Gewaltmittel verschaffen, um auch den Rest der Welt ihrem Verlangen nach Reichtumsmehrung dienstbar und untertan zu machen!

Im Nachvollzug der Gründe für Kubas Schwierigkeiten bedeutet wirksame Solidarität mit solchen Ländern doch folgerichtig ein Tätigwerden gegen deren Ursachen - bedeutet also, dem Kapital seine Handlungsfreiheit zu bestreiten, und zwar dort, wo der Reichtum dafür geschaffen wird.

Um dem Kapitalismus in seinem weltweiten Treiben entgegenzutreten, ist es aber ein eigenartiges Vorgehen, dazu ausgerechnet an Politikerfiguren, Institutionen und eine Öffentlichkeit zu appellieren, mit Kuba glimpflicher umzugehen, wenn diese doch dauernd in ihren Taten demonstrieren, daß sie mit einem sozialistischen Kuba gar nichts am Hut haben, sondern nur eine (von der offen-aggressiven US-Politik unterschiedene) alternative Vereinnahmung Kubas mittels Kredit- und Geschäftsbeziehungen vorhaben. Der Nachweis über diese gar nicht freundlichen Absichten wird im Buch am Charakter der kubanisch-europäischen Geschäftsbeziehungen geführt.

Es ist daher auch merkwürdig, sich zur Unterstützung Kubas an die Moral guter Menschen in Regierung und Öffentlichkeit zu wenden, weil diese Moral deswegen kein Hebel zur Unterstützung sein kann, weil sie immer nur allgemein von »Menschen« redet, diese Menschen sich aber gerade erheblich unterscheiden: in Herrscher und Beherrschte, in Einfluß Ausübende und solche, die täglich ihre Arbeitskraft gegen Geld verkaufen müssen... Solche Appelle an die Moral lassen also völlig die Zwecke außer acht, die bestimmte Politiker-Menschen verfolgen und die durchaus anderer Natur sind, sich eben gegensätzlichen Interessen verdanken.

In eine Debatte darüber würden wir gerne eintreten!



aus der fg

**Veranstaltung der  
Freundschaftsgesellschaft BRD - Cuba / Köln**

# Der 26. Juli 1953

Am 14. Juli referierte Oscar Martinez, Botschafter der Republik Cuba, im Ehrenfeld der Allerweltshaus über das Thema der cubanischen Revolution und ihrer Entwicklung bis heute.

Vor den vollbesetzten Sitzreihen erörterte der Botschafter zunächst die Frage, welche Motivation der Bewegung am 26. Juli 1953 zugrunde lag und warum es in der Folge zu einer revolutionären Volksbewegung kam.

Seine Ausführungen zeigten deutlich, daß der Kampf für Freiheit und Gerechtigkeit das cubanische Volk schon im 19. Jhd. bestimmt hat. Die Analyse der damaligen Befreiungskämpfe weist deutliche Parallelen auf, zu eben der revolutionären Volksbewegung, die mit dem Sturm auf die Moncada Kaserne am 26. Juli 1953 in Santiago de Cuba ihren Anfang nahm.

Oscar Martinez begann die Veranstaltung mit einem Abriss der Geschichte Cubas, angefangen bei dem 10jährigen Kampf von 1868 bis 1878. Geschunden von der plünderischen Kolonialpolitik der Spanier, führte Cuba einen verlustreichen Kampf für die Unabhängigkeit von der Kolonialmacht und für die Abschaffung der Sklaverei. Die militärische Übermacht der Spanier ließ die Unabhängigkeit seinerzeit nicht zu und dennoch war das Ergebnis dieses Krieges nicht nur die Abschaffung der Sklaverei, sondern auch die Schaffung wichtiger taktischer Grundlagen, die von den späteren Revolutionären genutzt werden sollten. Es war, so die Parallele zum Sturm auf die Moncada Kaserne, sicherlich kein militärischer Sieg des cubanischen Volkes; aber der Kampf zeigte, daß der beschrittene Weg richtig war und die gewonnenen Erfahrungen später sehr wertvolle Verwendung finden würden.

Wie er in seinem Vortrag weiter ausführte, war es in der Folge sicherlich der

Stärkung des Volkes durch die revolutionär-demokratischen Ideen José Martí's zu verdanken, daß das cubanische Volk in einem 3jährigen Befreiungskampf das 300.000 Mann starke spanische Kolonialheer militärisch schlug. Auch hier sind deutliche Parallelen vorhanden, zu der cubanischen Revolution der 50er Jahre unseres Jahrhunderts, die sich in dem moralischen Fundament auch auf die Pfeiler José Martí's stützte, sich darüber hinaus aber auch auf die manifestierten Forderungen Fidel Castros berief.

Doch Cubas Schlüssel zu Amerika, seine wichtige geografische und strategische Lage, aber auch sein Zuckerrohrexport führten nun dazu, daß sich die expansionistischen USA brennend für dieses Land interessierten. Oscar Martinez machte sehr anschaulich deutlich, wie die US-Truppen unter dem heuchlerischen Vorwand der »militärischen Hilfe« Cuba besetzten.

Cuba wurde zu einer Halbkolonie der imperialistischen USA. Cubas Wirtschaft wurde von US-Firmen aufgekauft und kontrolliert, das Volk wurde ausgebeutet und die cubanische Politik war »Made in USA«. Die Folgen waren katastrophale soziale Mißstände, Rassendiskriminierung, Drogenhandel, Prostitution und die totale Unterdrückung jeglicher Meinungsfreiheit.

Über 200.000 Cubaner, die sich für Gerechtigkeit einsetzen, verloren unter der von den USA gestützten Batista-Diktatur ihr Leben. Und wieder war es eine revolutionäre Volksbewegung, die sich aus Fidel Castros Sturm auf die Moncada Kaserne formierte, wieder ein vorübergehender militärischer Mißerfolg, der am Anfang eines glorreichen Befreiungskampfes stehen sollte. Ein Befreiungskampf, der nicht nur für die Schaffung hervorragender sozialer Errungenschaften steht, sondern auch für die revolutionäre Identität eines Volkes, das

sein Blut für die höchsten Ideale des humanistisch-sozialistischen Fortschritts gab.

Der weitere Verlauf der Veranstaltung war geprägt von den Fragen des interessierten Auditoriums, insbesondere den aktuellen Fragen nach dem Fortbestand der cubanischen Wirtschaft. ★

Oscar Martinez konnte mit aufschlußreichen Fakten zu allen Anfragen Stellung nehmen. Die aktuelle Verringerung der Auslandsverschuldung und das deutliche Wirtschaftswachstum seien hier stellvertretend genannt.

Darüber hinaus sei es nicht zuletzt dem hervorragenden Bildungsstand cubanischer Wissenschaftler zu verdanken, daß es auch wichtige Erkenntnisse aus Forschung und Wissenschaft gebe, für die der Weltmarkt großes Interesse zeigt. So gibt es Nebenprodukte aus der Zuckerrohrindustrie, die als alternativer Energieerzeuger große Zukunft haben. Ebenso auch pharmazeutische Produkte, die bei Herz- und Kreislauferkrankungen sehr erfolgreich eingesetzt werden. Die Handelsmarke »PPG« sei hier beispielweise erwähnt.

Auch die Schaffung neuer Welthandelsmarken haben große Absatzfortschritte in Lateinamerika (früher ca. 13 %, heute über 30 %) und Europa (früher 10 %, heute ca. 25 %) gebracht. Ein weiterer Wirtschaftsfaktor ist - wie allseits bekannt - natürlich auch das Tourismusgeschäft. Trotz der negativen Begleiterscheinungen könne Cuba nicht auf diesen Wirtschaftsfaktor verzichten. So wurden im letzten Jahr höhere Gewinne durch das Tourismusgeschäft als durch die Zuckerrohrindustrie erwirtschaftet.

Seine Ausführungen ließen keine Zweifel aufkommen, daß Cubas Wirtschaft sich auf dem deutlichen Weg der Besserung befindet.

Mehrmals betonte er ausdrücklich, daß die Erlöse aus der Wirtschaft in jedem Fall auch weiterhin der Finanzierung sozialer Errungenschaften für das Volk zugute kommen werden.

Auf die konkrete Anfrage nach den früheren wirtschaftlichen Verhältnissen, führte er an, daß die wirtschaftliche Bindung an die COMECON-Staaten vielleicht - aus marktwirtschaftlicher Sicht - ineffizient erscheinen mochte, daß aber der wirtschaftliche Erlös schon immer die beispielhaften Sozialprogramme finanziert hat.

Damals wie heute - der wirtschaftliche Kurs Kubas, das wurde ganz klar verdeutlicht - wird sich immer in den Dienst der sozialistischen Sache für das Volk stellen.


FG BRD-Cuba, Gruppe Köln  
J. Lechner

## Weiterstadt

### der High Tech Knast

1. Teil: Der Wohngruppenvollzug, Voraussetzungen und Architektur.  
2. Teil: Repression und Kriminalisierung.

4. Auflage



Der umstrittene Gefängnisneubau in Weiterstadt  
- Hochsicherheitsgefängnis -  
- Abschiebehaftanstalt -  
- als humaner Knast verkauft -  
- wird 1997 bezogen.  
Jetzt erscheint die 4. überarbeitete Auflage der kritischen Informationsbroschüre.  
Zu bestellen bei der  
**Roten Hilfe e.V.**  
Postfach 6444  
24125 Kiel  
Preis 10 DM incl. Porto Bezahlung nur in bar oder Briefmarken

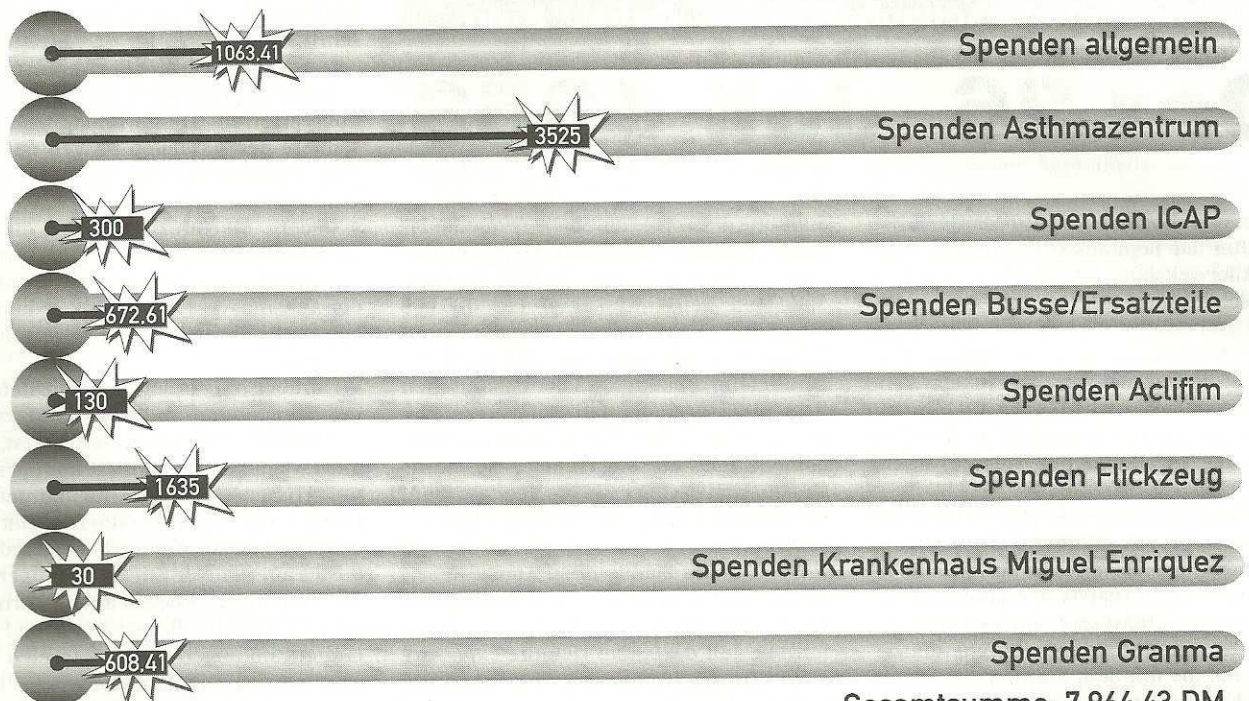
DIE ROTE HILFE

BUNTE HILFE

10 DM



## Spendenbarometer 1.1.96 bis 17.7.96



Gesamtsumme: 7.964,43 DM

außerdem sind 50 DM für Milch für Cubas Kinder eingegangen, diese werden an das entsprechende Projekt von Cuba Sí weitergeleitet.

## Einladung

zur **22. Ordentlichen Bundesdelegiertenkonferenz**  
der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.  
vom **8. bis 10. November 1996 in München**

### Tagungsort:

Gewerkschaftshaus  
DGB Landesbezirk Bayern  
Schwanthalerstr. 64  
80336 München

### Programm:

Aktuelle Entwicklungen und Perspektiven in Cuba  
dazu werden wir Oscar Martinez, den Botschafter der  
Republik Cuba, um einen Vortrag bitten

Rechenschaftslegung des bisherigen Bundesvorstandes  
über die geleistete Arbeit des vergangenen Jahres.

Neuwahlen des  
Bundesvorstandes

Aufgaben und Projekte der FG im nächsten Jahr

Anreise: Freitag ab 18 Uhr  
Fiesta mit Live-Band »Tierra Nueva«: Samstagabend

Abreise: Sonntag 12 Uhr

Es wird wieder ausreichend Zeit für Diskussionen geben, insbesondere bitten wir Euch, inhaltliche Vorschläge zur Verbesserung unserer politischen und materiellen Projektarbeit möglichst schriftlich vorzubereiten und/oder als Anträge an die Geschäftsstelle in Köln zu schicken.

Delegierte werden von den regionalen Gruppen der Freundschaftsgesellschaft gewählt. Die entsprechenden Unterlagen wurden bereits versandt. Mitglieder, die keinen Kontakt zu einer der FG-Gruppen haben, bitten wir, sich bei Interesse an die Geschäftsstelle der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba in 50674 Köln, Zülpicher Straße 7, Tel./Fax 0221-2405120 zu wenden.

Conversar y Bailar, Conversar y Bailar, Conversar y Bailar,

Samstag, 9. Nov. ab 20 Uhr im  
Kulturkeller Westend:

## FIESTA CUBANA der FG BRD-CUBA

mit Live-Band Tierra Nueva!!

Conversar y Bailar, Conversar y Bailar, Conversar y Bailar,

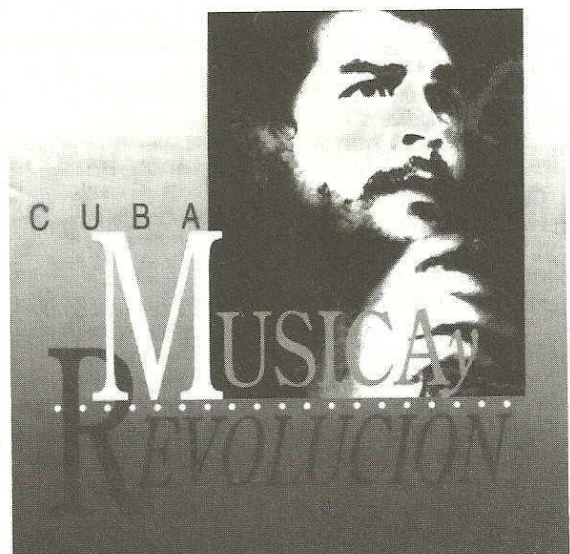
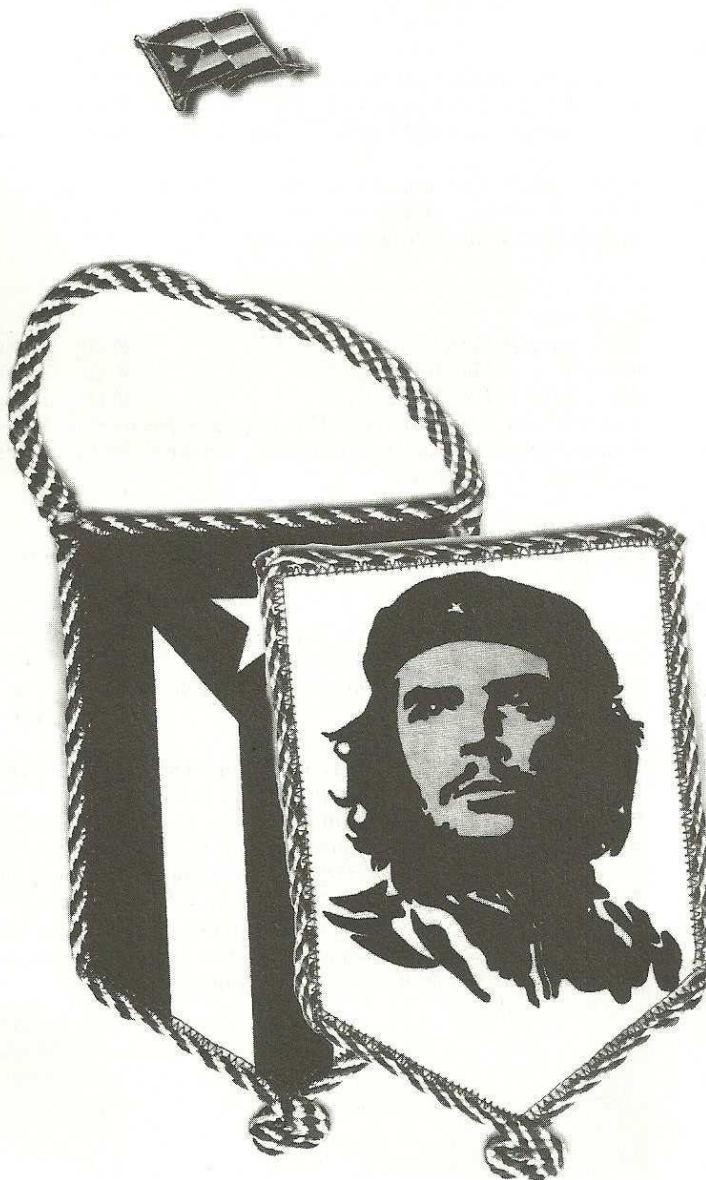


## Preise für neue Materialien:

Gruppenpreis: .....Verkaufspreis:.....davon Spende:

Wimpel .....	5.—	7.—	2.—
Schlüsselanhänger Che.....	3.—	4.—	1.—
Schlüsselanhänger cub. Fahne.....	3.—	4.—	1.—
Anstecker cub. Fahne .....	3.—	4.—	1.—
CD Musica y Revolucion .....	23.—	26.—	4.—
MC Musica y Revolucion .....	10.—	13.—	4.—

CD und MC sind in der editora politica ganz neu herausgekommen. Es ist nach cubanischen Aussagen die erste Sammlung politischer Lieder seit '59 und enthält teilweise bisher noch unveröffentlichte Titel. Die Spenden werden unserem Projekt „Flickzeug,, gutgeschrieben. Es werden Nahtmaterialien für Operationen damit finanziert. Dieses Projekt kommt über das ICAP jeweils den cubanischen Krankenhäusern zugute, die gerade den dringendsten Bedarf haben.





## VON DER GESCHÄFTSSTELLE DER FG BRD-KUBA LIEFERBARE MATERIALIEN

### Verkaufspreis/Gruppenpreis

#### 1) Bücher, Zeitschriften, Broschüren

CUBA LIBRE (1/4-jährl. Zeitschrift der FG BRD/Kuba)	6,00	4,00
★ GRANMA INTERNACIONAL (deutsche Ausgabe, mtl.)	2,50	2,00
NETZWERK CUBA - Nachrichten (4-5mal jhrl.)	4,00	4,00
F. u. I. Hönsch: Kuba - Geographische Landeskunde	22,00	19,80
E.Hacker/C.Messerschmid/O.Sack/U.Weinzierl: José Martí - Zum 100.Todestag (1995)	7,50	6,00
Eberhard Panitz: Tamara Bunke - Mit Che Guevara in Bolivien	19,80	16,00
H.-E. Gross/R. Kumpf: José Martí - Heute Hoy	12,80	11,00
H.-E. Gross/K. Thüsing: adelante kuba - Wege einer Revolution	24,80	20,00
H.O. Dill (Hrsg.): Erkundungen II - 39 kubanische Erzähler	14,00	12,00
Klaus Huhn/Leo Burghart: Überlebt Kuba? (1995)	9,90	8,50
Klaus Huhn: Companero Castro (1996)	9,90	8,50
Ron Ridenour; Backfire - Der größte Flop der CIA	18,00	15,00
M.Franzbach/Ivan Canas/R. Romero: Trinidad auf Kuba Zur Mentalität einer Stadt	8,00	5,00
Winnie Mandela: Parte de mi alma (span.)	6,00	4,50
IV. Parteitag der Kommunistischen Partei Cubas - Dokumente; 1991	15,00	12,00
W. Muder: Zur Herausbildung und zum Stand des Verhältnisses von Kirche und Staat in Cuba (1992)	20,00	17,00
Solidarität mit Cuba - Demonstration am 16.10.93	5,00	2,00
Ed. CUBA LIBRE 1/94: Interview mit Raúl Castro	7,00	5,00
Ed. CUBA LIBRE 2/94: Interview mit Fidel Castro	7,00	5,00
Trikont-Veranstaltung (Cuba/Südafrika/Vietnam)-1994	4,00	3,00
Bildmappe (12 Photos, Format ca. 40x38cm, ehem. Kalender, zur Gestaltung von Info-Ständen)	5,00	4,00
Photo-Ausstellungskatalog (»Bilder vom Menschen« - Cubanische Fotografie 1959 bis heute (1992)	4,—	2,00

#### Carlos Lage Dávila:

Wir stellen uns der Herausforderung (1995)	4,50	3,50
In Kopien vorhandene Broschüren:		
Fidel Castro: Sozialismus oder Tod	3,00	2,50
Fidel Castro: Kuba: Bastion des Sozialismus	4,00	3,00
Fidel Castro: Kuba bleibt beim Sozialismus	4,00	3,00
Fidel Castro: Uns zwingt niemand auf die Knie	4,00	3,00
Fidel Castro: Berichtigung von Fehlern	4,00	3,00
Fidel Castro: Die Revolution zu retten	5,00	4,00

#### 2) Aufkleber

Cuba-Flagge mit Fidel-Portrait (Format 15x7)	2,50	1,50
--	------	------

#### 3) Textilien

T-Shirts/ T-Shirt-Sets mit Palme/Schmetterling mit Aufdruck CUBA	15,00	10,00
original kubanische Oberhemden in hellblau und beige	20,00	10,00

#### 4) CD's / Kassetten mit kubanischer Musik

Cuba MUSICA Y REVOLUCION - CD	26,00	23,00
Cuba Musica Y REVOLUCION - Musikkassette	13,00	10,00

Weitere Musik-CD's können bei Interesse über die Geschäftsstelle bestellt werden; Verzeichnis der lieferbaren CD's (ca. 50 zur Auswahl) wird auf Anfrage zugesandt.

#### 5) Getränke

Rum, 3jhrig. je Flasche	25,00	20,00
Rum, 5jhrig. je Flasche	30,00	24,00
Rum, 7jhrig. je Flasche	35,00	28,00
Rum kann nur in Kartons von je 6 Flaschen geliefert werden. Außerdem ist Vorkasse - aufgrund schlechter Erfahrungen in der Vergangenheit - erforderlich.		

#### 5) Münzen

»Tania la Guerrillera« 1 Peso	10,00	7,00
-------------------------------	-------	------

#### 6) Wimpel, Schlüsselanhänger, Anstecknadeln

Wimpel - Kuba-Flagge (Format 15 x 10 cm)	7,00	5,00
Schlüsselanhänger (Kuba-Flagge, Che-Portrait)	4,00	3,00
Anstecknadeln (Kuba-Flagge)	4,00	3,00

Alle Materialien werden mit Rechnung und Berechnung der Versandkosten (Porto) versandt. Rum vorher! (s.o.)  
Überweisungen für bestellte und gelieferte Materialien bitte auf das Konto der Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ 38 101 11, Kto.-Nr. 1 202 999 900 - Spenden für Solidaritätsprojekte auf das Konto Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Kto.-Nr. 307 984-507.  
In einigen Monaten wird eine neue, aktualisierte, mit neuen Materialien (z. B. Postern, Stickers, Buttons und neuen Büchern) angereicherte Liste erstellt. Bitte, wendet Euch an uns.



## Cubanische Zeitungen und Zeitschriften

Aufgrund der gelegentlichen Nachfrage veröffentlichen wir eine komplette Liste aller aus Cuba derzeit erhältlichen Zeitungen und Zeitschriften. Über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba können derzeit die Granma internacional, spanische und englische Ausgabe (die deutsche wird von WVCO vertrieben), die Habanera (vom ICAP herausgegeben) und die Bohemia internacional bezogen werden. Bei Interesse können wir uns aber auch um den Bezug weiterer Publikationen bemühen, bzw. dabei behilflich sein.

Titel: .....Ausgaben pro Jahr:.....Preis pro Jahresabo in US \$:

### Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Contracorriente.....	4	.....75
Cuadernos de Nuestra América.....	2	.....28
Cuban foreign Trade.....	6	.....85
Economía y Desarrollo.....	4	.....60
Panorama Económico Latinoamericano.....	12	.....98
Revista Cubana de Ciencias Sociales.....	2	.....28
Revista Cubane de Derecho.....	4	.....60
TEMAS (Kultur, Weltanschauung und Gesellschaft).....	4	.....95

### Wissenschaft und Technik

Cañaveral (Zuckerrohranbau).....	4	.....55
Biocología Aplicada.....	3	.....85
Ciencia, Innovación y Desarrollo.....	4	.....55
Cuban Journal of Agricultural Science.....	3	.....80
Mar y Pesca.....	4	.....40
Revista Cubana de Ciencia Agrícola.....	3	.....75
Transporte, Desarrollo y Medio Ambiente.....	5	.....48

### Kultur

Arte Cubano (Darstellende Kunst).....	4	.....75
Casa de las Americas.....	4	.....45
Conjunto (Theater).....	4	.....45
Cuba en el Ballet.....	5	.....42
La Gaceta de Cuba.....	6	.....45
OPUS-Habana (hist. u. kult. Erbe Alt-Havanna).....	4	.....62
La Revista Cubana del Libro.....	2	.....32
Revista de Literatura Cubana.....	2	.....28
Revolución y Cultura.....	6	.....48
Signos.....	2	.....52
UNION (Künstler- und Schriftstellerunion Cubas).....	4	.....46

### Allgemeine Sachgebiete

Avances Médicos en Cuba.....	4	.....46
Bohemia.....	26	.....98
Bohemia Internacional.....	12	.....66
Correo de Cuba (Zeitschrift der cub. Emigration) .	4	.....36
Habanera (Zeitschrift Cubas und seiner Freunde) .	4	.....46
Prisma.....	6	.....48
Récord (Sport).....	6	.....56
Cuba Internacional.....	6	.....48

### Zeitungen

GRANMA (Tageszeitung).....	260	.....94
GRANMA Internacional (span., engl., franz. u. portug.).....	52	.....40
Juventud Rebelde.....	52	.....40
Trabajadores.....	52	.....40

## Termine der FG-Gruppe München:

*Kontaktadresse:  
c/o Werner Ströhlein  
Klementinenstr. 41  
089/3614391 80805 München*

Mi. 9.Okt. 19.30 Gewerkschaftshaus, nächstes Treffen der Vorbereitungsguppe für die Weltjugendfestspiele in Cuba '97 ★

Do. 17.Okt. 19.30 Veranstaltung im 3.Welt-Cafe, Daiserstr. mit Michael Opperskalski, Journalist aus Köln und Autor verschiedener Bücher über die CIA. Er referiert und diskutiert mit uns zum Thema: »Der Krieg der CIA gegen Cuba«

Do. 31.Okt. Bayerischer Hof, musikalischer Leckerbissen aus Cuba Tito Puente mit zehnköpfigen Orchester

### Hinweis!!!!:

Ab sofort gibt es in München cubanischen Kaffee CUBITA zu erwerben, geröstet, gemahlen und fertig verpackt im Ursprungsland ! im Eine-Welt-Laden - FAIRKAUF, Pariserstr.33, Tel. 484993

Mo., 4.Nov. bis Freitag 11.Nov.

CUBA-Woche im Dritte-Welt-Cafe, jeweils 19.30

Mo. »Befreiende Pädagogik/ Educacion Popular in Cuba« Bericht von einer Studienreise der Paolo-Freire-Gesellschaft nach Cuba,

Di. »Die Weltfestspiele der Jugend und Studenten 1997 in Cuba« Stand der Vorbereitungen, Ideen für den bundesdeutschen Beitrag, Ausstellung.

Mi. »Die US-amerikanische Handelsblockade gegenüber Cuba« Geschichte, Hintergründe Zusammenhänge. Vortrag und Diskussion mit dem Wissenschaftler Mag. phil. Clemens Schumann, Verfasser einer Studie zum Thema.

Do. »Solidaritätsprojekt, Asthmazentrum Havanna« der Vorsitzende von Netzwerk Cuba e.V. und Leiter des Projekts: Heinz W. Hammer, berichtet über Entstehung, konkrete Durchführung, Schwierigkeiten und Erfolge, sowie politische Motivation der Solidaritätsarbeit, anhand eines konkreten Beispiels.

Fr. »Cubanischer Abend« mit Gästen und Delegierten des Bundeskongresses der FG mit Essen, Drinks, und dem cubanischen Lachstreifen»Adorables Mentiras«

Frei. 8.Nov. bis So. 10.Nov. Bundesdelegiertenkonferenz der FG BRD-CUBA im Gewerkschaftshaus, Schwanthalerstr.64. Gäste willkommen! Es besteht die Möglichkeit für Büchertische, bitte anmelden.

Conversar y Bailar, Conversar y Bailar, Conversar y Bailar,

**Samstag, 9. Nov. ab 20 Uhr im Kulturkeller Westend:  
FIESTA CUBANA der FG BRD-CUBA mit Live-Band !!**

Conversar y Bailar, Conversar y Bailar, Conversar y Bailar,

Do. 21.Nov. 19.30 Veranstaltung im 3.Welt-Cafe, Daiserstr. Schwule und Lesben in Cuba, mit Dokumentarfilm GAY CUBA

Do. 12. Dez. Cubanischer Abend im 3.Welt-Cafe, Daiserstr. Wir zeigen den cubanischen Spielfilm: »Erinnerung an die Unterentwicklung« (O.m.U.) mit Sergio Corrieri in der Hauptrolle, heute Präsident des cubanischen Instituts für Völkerfreundschaft (ICAP) ab 18 Uhr cubanisches Essen und Drinks !



## Zusammenstellung aus verschiedenen Presseberichten:

USA. Die USA verhängten im Juli erstmals nach Inkrafttreten des umstrittenen Helms-Burton-Gesetzes ein Einreiseverbot gegen kanadische Manager und Anteilseigner. Dieses Einreiseverbot betrifft auch deren Ehefrauen und minderjährigen Kinder. Die USA wollen damit Cuba weiterhin verstärkt wirtschaftlich isolieren und wiesen ausländische Firmen nochmals ausdrücklich und schriftlich darauf hin, daß auch sie bei eventuellen Investitionen in ehemalige US-Vermögenswerte auf Cuba von diesem Gesetz betroffen sein werden.

EU. Eine Gruppe von EU-Abgeordneten forderte harte Vergeltungsschritte als Reaktion auf die amerikanischen Maßnahmen, Firmen, die mit Cuba in wirtschaftlichem Kontakt stehen, zu bestrafen. Das Helms-Burton-Gesetz sei - lt. den Abgeordneten des Europäischen Parlaments - unannehmbar und völkerrechtswidrig. Das deutsche Parlamentsmitglied, Gerhard Schmidt, gab nach Gesprächen mit US-Kongressmitgliedern bekannt, daß die Lage sehr ernst sei. Nichtsdestotrotz stießen die europäischen Proteste bei den Amerikanern auf taube Ohren. G. Schmidt räumte auch ein, daß das EU-Parlament nur begrenzte Möglichkeiten besitze, auf Sanktionen der USA zu reagieren. Denkbar seien allerdings Einreisebeschränkungen für amerikanische Staatsbürger.

Konkretere Schritte hat bislang nur die kanadische Regierung unternommen. Sollte ein amerikanisches Gericht die Vollstreckung eines Schadensersatzurteils durch kanadische Behörden verlangen, würde ein neues Gesetz dies blockieren.

USA/EU. US-Präsident Clinton versucht einem Handelskrieg mit der Europäischen Union aus dem Weg zu gehen, indem er die umstrittene Klausel im Helms-Burton-Gesetz, Firmen, die in früheres amerikanisches Eigentum auf Cuba investieren, für sechs Monate aussetzte.

Die europäische Kommission behielt sich dennoch ausdrücklich vor, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. So haben die EU-Außenminister eine Liste mit Strafmaßnahmen gegen die USA gebilligt. Darunter fällt u. a. ein angestrebtes Verfahren bei der Welthandelsorganisation WTO, striktere Einreiseregeln für US-Geschäftsleute zu treffen und eine schwarze Liste über US-Firmen zu führen, die Klagen zur wirtschaftlichen Isolierung Cubas einreichen. Frankreich verwies darauf, daß die wirtschaftliche Isolierung Cubas gegen die Regeln des freien Welthandels verstoße; China kündigte an, daß es seinen Handel mit Cuba auszudehnen gedenke.

USA/EU Im Cuba-Streit zwischen den USA und der EU will Clinton einen Unterhändler entsenden, der klar und deutlich ein weiteres Aussetzen der umstrittenen Klausel im Helms-Burton-Gesetz von einer konstruktiven Zusammenarbeit zwischen den EU-Staaten und den USA zur Demokratisierung Cubas und von Fortschritten bei den Bemühungen um Reformen auf dieser Insel abhängig machte.

Ein EU-Sprecher meinte hierzu zurückhaltend, daß es von den USA unklug wäre, nach Entsendung des Unterhändlers eine Änderung der Cuba-Politik seitens der EU zu erwarten.

Cuba. Trotz der verschärften US-Sanktionen hat Cubas Wirtschaft im ersten Halbjahr 1996 ein kräftiges Wachstum zu verzeichnen. Das Bruttoinlandsprodukt stieg im Vergleichszeitraum des Vorjahres um 9,6 %. Die guten Ergebnisse seien vor allem auf die Bereiche der Zuckerproduktion und Tourismusindustrie zurückzuführen. Für das Gesamtjahr 1996 wird ein Wachstum von 5 % erwartet. Ungeachtet des Helms-Burton-Gesetzes sind allein dieses Jahr 25 Joint-Ventures mit ausländischen Firmen zustande gekommen.

Diese positive Entwicklung hob auch Fidel Castro auf seiner Rede zur Revolutionsfeier hervor. Er sagte, daß trotz der schwierigen Phase, in der Cuba immer noch lebe, eine deutliche wirtschaftliche Erholung stattgefunden habe, »ohne in die Klauen des wilden Kapitalismus zu fallen«.

OAS. Die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) - ihr gehören 34 Staaten an - hat im Juni gegen den Widerstand der USA beschlossen, einen juristischen Prüfungsausschuß zu dem umstrittenen Helms-Burton-Gesetz einzusetzen. Die USA wies in diesem Zusammenhang sofort darauf hin, daß sie die Rechtsprechung dieses Ausschusses nicht anerkennen werde.

Nach Prüfung des Gesetzes entschied das 11-köpfige Gremium jetzt einstimmig in Rio de Janeiro, daß das Helms-Burton-Gesetz nicht mit internationalem Recht vereinbar sei.

Rio-Gruppe. Ebenso wie die OAS verurteilten die 14 Staaten der Rio-Gruppe die Cuba-Politik der USA und das Helms-Burton-Gesetz. Das Gesetz verstoße gegen internationales Recht, hieß es in der Erklärung, die 14 Außenminister und 12 Staatsschefs auf ihrem Gipfeltreffen im bolivianischen Cochabamba abgaben.

Canada. Ungeachtet der US-amerikanischen Boykott-Aktionen kündigte die kanadische Provinz Neufundland an, den Frachtverkehr mit Cuba zu intensivieren. Der Flughafen Gander bietet jetzt ein eigenes Frachttterminal für die Fluggesellschaft Cubana an. Da die Frachtluken der landenden Passagierflugzeuge fast halbleer seien, könne zukünftig dieser Raum mit Nahrungsmitteln, Toilettenartikeln und anderen Waren gefüllt werden; dies sei billiger als der Bezug aus Europa, da die Transportkosten entfielen. Die kanadische Bundesbehörde für Transport habe ihre Zustimmung bereits erteilt.

Frankreich. Das französische Außenministerium plant eine Verordnung herauszugeben, mit der sich auf Cuba tätige französische Firmen gegen eventuelle US-Sanktionen und deren Vergeltungsmaßnahmen wehren können.

Brüssel. Der Cuba-Beauftragte, der US-Regierung, Stuart Eizenstat, hat bei seinem Besuch Anfang September in Brüssel keinen Meinungsumschwung der EU bezüglich schärferer Sanktionen gegen Cuba erreicht. Die EU hat ihre bisherige strikte Ablehnung gegen das US-Sanktionsgesetz bekräftigt.

Cuba. Bei bester Gesundheit und bester Laune feierte Fidel Castro am 13. August seinen 70. Geburtstag. Zahlreiche Attentatsversuche überlebte, den Zusammenbruch der SU überstanden und den Attacken des CIA getrotzt habend, sieht er der Zukunft des Sozialismus zuversichtlich entgegen: Er würde alles noch einmal machen, nur noch besser.

## Alternative Presse in der Welt von heute: Grassroots Vorschläge

Die cubanischen Komitees zur Verteidigung der Revolution (CDR) und das Internationale Journalismus-Institut José Martí laden Beschäftigte bei alternativen Medien zu einer Konferenz nach Havanna ein.

Vom 21. bis 24. Oktober dieses Jahres finden Vorträge, Workshops und Diskussionen zu den Anliegen dieser Medien, ihrer Funktion als Ausdruck sozialer, politischer und kultureller Bewegungen, die Bekämpfung neoliberaler Vorstöße etc. statt. Auch Exkursionen bei cubanischen Radio-, Fernseh- und Zeitungsredaktionen sind vorgesehen.



## BUKO-Seminar zu Rassismus und Flüchtlingspolitik

Auswirkungen der europäischen Flüchtlingspolitik im Verhältnis zur internationalen Deregulierungspolitik der Nationalökonomien

Unter diesem vorläufigen Arbeitstitel plant der BUKO ein Seminar zu Rassismus und Flüchtlingspolitik

**Termin:**

**22. bis 24. November 96**

**Tagungsstätte Munzel bei Hannover**

Das Seminar soll den offensichtlichen Widerspruch zwischen den derzeitigen ökonomischen Interessen (Durchsetzung weiterer Deregulierungspolitik und Nutzung der Globalisierungsprozesse sollen ein möglichst großes Angebot an billigen, möglichst rechtlosen Arbeitskräften schaffen) und dem gleichzeitig stattfindenden Abschottungsprozess gegen Flüchtlinge und MigrantInnen auf EU-Ebene thematisieren. Auch die direkten Auswirkungen dieser Tendenzen auf die gesamtgesellschaftliche Situation in der BRD soll erörtert werden.

Weitere Fragen:

Welchen Tendenzen unterliegt die Illegalisierung, ist sie als mittel- oder langfristiges Phänomen einzuschätzen?

Perspektive und Praxis von Solidarität.

**Anmeldung und weitere Infos:  
BUKO-Geschäftsstelle,  
Nernstweg 32-34,  
22765 Hamburg  
Tel.: 040/393156;  
Fax: 040/3907520**

## Mit dem Rad durch Cuba

Dieses Reiseangebot richtet sich in erster Linie an diejenigen, die nicht nur am Strand in der Sonne braten sondern auf eigene Faust den Oriente (Osteil) Cubas entdecken wollen.

Die Reise ist gedacht als Fahrrad-Tour mit eigenen, mitgebrachten Rädern in einer Gruppe von ca. 10 Personen mit spanisch-sprechender dt. Begleitung, die durch eigene Touren die Insel und besonders den Oriente bereits kennen.

Vorweg wollen wir allen Interessierten direkt und klar sagen, daß dies keine Reiseveranstaltung nach vorgestricktem Muster ist, die einem pauschalen Angebot nachgeht (z.B. vorgebuchtes Hotel, Vollpension, Strandkorb oder gar Animation), sondern eine individuell gestaltete und improvisierte Radreise. Aus diesem Grund können und wollen wir nicht für einen seichten, reibungslosen Ablauf garantieren. Garantiert ist der Flug, die Mitnahme von eigenen Rädern, das Hotel für die erste Nacht nach der Ankunft und die letzte vor dem Abflug. Im Vorfeld einer solchen Reise wird natürlich die Route besprochen, werden Stationen geplant oder abgesteckt und sonstiges Informatives ausgetauscht, doch der überwiegende Teil wird vor Ort situativ entschieden.

Wir suchen unternehmungslustige RadfahrerInnen, die eventuell etwas spanisch sprechen (ist aber keine Voraussetzung) und die täglich zwischen 50 und 80 km fahren wollen und können.

Wenn dies jetzt noch nicht abgeschreckt hat - keine Angst, dies ist auch kein Survival-Trip - sondern eher neugierig gemacht hat, der/die kann sich mit Fragen zwecks weiterer Informationen wenden an:

Cuba-Solidaritätsgruppe Mönchengladbach  
c/o Gaby Friedrich  
Wickrather Straße 81  
41256 Mönchengladbach  
Tel.: 02166/611510

Noch zu erwähnen: Wir übernehmen die »Profiel«-Radreisen von Jochen Schneider. Jochen wird Ende 1996 von Wuppertal nach Nicaragua umsiedeln, um dort ökologischen Tourismus zu betreiben. Wir planen allerdings eine Zusammenarbeit bezüglich der Radtouren mit Jochen und einem cubanischen Freund.

**CUBA** individuell  
Reisen auf  
eigenen Rädern

Flug, Hotelgutscheine für 13 Übernachtungen,  
13 Tage Mietwagen.  
Termine ganzjährig, ab DM 2295.-

Tel.: 0241/406 435 (tagsüber), Ausführliches Reiseprogramm 1996  
(gegen DM 3,- in Briefmarken) bei: Freundchaftsgesellschaft BRD-KUBA,  
Zülpicher Straße 7, 50674 Köln





### Neuerscheinung:

#### Nachhaltigkeit und Macht Zur Kritik von Sustainable Development von Helga Eblinghaus und Armin Stickler

Der Diskurs der nachhaltigen Entwicklung eignet sich offenbar in besonderer Weise, kritische Potentiale in herrschende Politik einzubinden. Er wirft unmittelbar die Frage nach einem zukünftigen sozial-ökologischen Politikverständnis auf. Nachhaltige Entwicklung erscheint als eine Strategie modernisierter Herrschaftssicherung, die an den realen Problemlagen nichts ändert oder sie gar verschafft.

»Nachhaltigkeit und Macht« bietet neben einer Einführung in Entstehung, Ausformulierung und Rezeption den Konzept Sustainable Development eine fundierte Kritik an den Grundannahmen des herrschenden Diskurses über Umwelt und Entwicklung.

IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, Frankfurt, 240 Seiten, DM 29.80, ISBN 3-88939-196-6

Bezug: Infobüro Nicaragua, Postfach 101320, 42013 Wuppertal

Knut Henkel

## Kuba zwischen Plan und Markt

Die Transformation zur  
"dualen Wirtschaft" seit 1985



Demokratie und Entwicklung Bd. 21

LIT

## Demokratie und Entwicklung

In dieser Reihe sollen Arbeiten (Einzelstudien, vergleichende Studien) zum Thema demokratische Transition veröffentlicht werden: Gesellschaften im Übergang von autoritärer zu demokratischer Herrschaft. Leitendes Erkenntnisinteresse ist die Wechselwirkung zwischen politischen Strukturen und gesellschaftlichem Wandel (Entwicklung). Gegenstand der Analysen werden Gesellschaften in der "Zweiten" und "Dritten Welt" sein: In beiden spielen sich Transformationsprozesse mit vergleichbaren Problemen – aber vermutlich unterschiedlichen Ergebnissen – ab.

Bereits nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Staaten Osteuropas erwarteten zahlreiche Journalisten, Wissenschaftler und Politiker den baldigen Zusammenbruch des kubanischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems. Im September 1994 schien es dann soweit zu sein: in der Welle von Bootsfüchtlingen, die der Karibikinsel den Rücken zuwandten, sahen viele einen dramatischen Verfall der Legitimität der Regierung Castro. Rund ein Jahr später sprachen die Kommentatoren jedoch von aufkeimender Zuversicht in der Bevölkerung. Die Versorgungslage hatte sich etwas entspannt und ein zaghaftes wirtschaftliches Wachstum ließ sich registrieren. Haben die vorsichtigen Korrekturen unter der Prämisse der weitgehenden Wahrung der "sozialistischen Errungenschaften" der politischen Führung eine Atempause verschafft, oder sind es gar die Vorboten eines erfolgreichen Transformationsprozesses, die dort spriessen? Reichen die eingeleiteten Wirtschaftsreformen aus, um den 'socialismo tropical' zu modernisieren, ihn effektiver zu gestalten?

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, wird in der vorliegenden Untersuchung die kubanische Wirtschaftspolitik der letzten dreißig Jahre analysiert. Die dabei zu Tage tretenden strukturellen Blockaden werden im Zusammenhang mit dem Krisenmanagement der politischen Akteure in Havanna und deren wirtschaftspolitischen Zielvorstellungen betrachtet.

Titelbild: Havanna, Juni 1996, von Knut Henkel

LIT

ISBN 3-8258-2629-5





# CUBA

Workshop

Tanzen  
lernen

Son, Mambo, Cha-cha-chá, Salsa, Rumba...

Die einzigartige Möglichkeit, diese Tänze zu erlernen und mehr über das kubanische Lebensgefühl zu erfahren. Aktive TänzerInnen des "Conjunto Folklórico Nacional de Cuba" leiten diesen Workshop.

2 od. 3 Wochen, mit Flug, Ü/F, Transfers ab. DM 2590.-

Termin: 14.12.

Tel.: 0241/406 435 (tagsüber), Ausführliches Reiseprogramm 1996 (gegen DM 3,- in Briefmarken) bei: Freundchaftsgesellschaft BRD-KUBA, Zülpicher Straße 7, 50674 Köln

# CUBA

Trommeln und  
Tanzen

## Workshop "Tanzen und Trommeln"

Tanz: Son, Rumba, Salsa, Merengue, Tänze der Orishas;

Trommeln: Batá, Tumbadoras, Bongó, Campanas.

Der Workshop wird von kubanischen TanzlehrerInnen und MusikerInnen geleitet.

Lifemusik! 2 oder 3 Wochen, Flug, Ü/F.

Termine: in Havanna 14.12.,

in Santiago de Cuba 16.11.,

ab DM 2050.-

Tel.: 0241/406 435 (tagsüber), Ausführliches Reiseprogramm 1996 (gegen DM 3,- in Briefmarken) bei: Freundchaftsgesellschaft BRD-KUBA, Zülpicher Straße 7, 50674 Köln

# CUBA

Spanisch  
lernen

## Spanisch lernen - Kuba kennenlernen.

Sprachkurse an der Universität oder am "Centro de Idiomas

José Martí" in Havanna. 2 od. 4 Wochen,

mit Begleitprogramm,

Flug, Ü/HP, Transfers, inkl.

Einschreibgebühren ab DM 2395.-.

Termine ganzjährig.

Tel.: 0241/406 435 (tagsüber), Ausführliches Reiseprogramm 1996

(gegen DM 3,- in Briefmarken) bei: Freundchaftsgesellschaft BRD-KUBA, Zülpicher Straße 7, 50674 Köln



**G 7911F**  
**Postvertriebsstück**  
**Gebühr bezahlt**

Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V.  
Zülpicher Straße 7  
50674 Köln

Postvertriebsstück G7911F  
Entgelt bezahlt  
5566 1 /10  
Forschungs-und Dok.- Chile-Lateina  
Mehringhof-Gneisenastr.2  
10961 Berlin

**CUBA LIBRE im Abo**

- Ich will die Cuba Libre im Abo  
(4 Ausgaben pro Jahr für DM 20,-)
- weitere Informationen über die  
Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V.

Bitte mit  
80 Pfennig  
frankieren

Name/Vorname

Straße

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen (Poststempel) widerrufen. Die Kenntnisnahme dieses Hinweises bestätige ich durch meine Unterschrift

2. Unterschrift zur Kenntnisnahme des Widerrufsrechts

An die  
Freundschaftsgesellschaft  
BRD-KUBA e.V.  
Zülpicher Straße 7

50674 Köln